

# POLITIK & UNTERRICHT

3/4–2013



## Der Erste Weltkrieg

Alltag und Propaganda



»Politik & Unterricht« wird von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (LpB) herausgegeben.

## HERAUSGEBER

Lothar Frick, Direktor

## CHEFREDAKTEUR

Prof. Dr. Reinhold Weber  
reinhold.weber@lpb.bwl.de

## REDAKTIONSASSISTENZ

Sylvia Rösch, sylvia.roesch@lpb.bwl.de

## ANSCHRIFT DER REDAKTION

Staffenbergstraße 38, 70184 Stuttgart  
Telefon: 0711/164099-45; Fax: 0711/164099-77

## REDAKTION

Judith Ernst-Schmidt, Oberstudienrätin,  
Werner-Siemens-Schule (Gewerbliche Schule  
für Elektrotechnik), Stuttgart  
Dipl.-Päd. Martin Mai, Wilhelm-Lorenz-Realschule,  
Eitlingen  
Dipl.-Päd. Holger Meeh, Akademischer Rat,  
Pädagogische Hochschule Heidelberg  
Dr. Wibke Renner-Kasper, Konrektorin der Grund-,  
Haupt- und Realschule Illingen  
Angelika Schober-Penz, Oberstudienrätin,  
Erich-Bracher-Schule (Kaufmännische Schule),  
Kornwestheim

## GESTALTUNG TITEL

Bertron.Schwarz.Frey, Gruppe für Gestaltung, Ulm  
www.bertron-schwarz.de

## DESIGN UND DIDAKTIK

Medienstudio Christoph Lang, Rottenburg a. N.,  
www.8421medien.de

## VERLAG

Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1,  
78050 Villingen-Schwenningen  
Anzeigen: Neckar-Verlag GmbH, Alexandra Beha  
Telefon: 07721/8987-42; Fax: -50  
anzeigen@neckar-verlag.de  
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1.5.2005.

## DRUCK

PFITZER GmbH & Co. KG, Benzstraße 39,  
71272 Renningen

Politik & Unterricht erscheint vierteljährlich.  
Preis dieser Doppelnummer: 6,40 EUR  
Jahresbezugspreis: 12,80 EUR  
Unregelmäßige Sonderhefte werden zusätzlich  
mit je 3,20 EUR in Rechnung gestellt.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht  
unbedingt die Meinung des Herausgebers und der  
Redaktion wieder. Für unaufgefordert eingesendete  
Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Haftung.

Nachdruck oder Vervielfältigung auf elektronischen  
Datenträgern sowie Einspeisung in Datennetze nur mit  
Genehmigung der Redaktion.

Titelfoto: Stadtarchiv Karlsruhe, 8 PBS oVI 262  
Auflage dieses Heftes: 21.000 Exemplare  
Redaktionsschluss: 30. September 2013  
ISSN 0344-3531

## Inhalt

|                       |   |
|-----------------------|---|
| Editorial             | 1 |
| Autoren dieses Heftes | 1 |

## Unterrichtsvorschläge **2–16**

|  |    |
|--|----|
| Einleitung                                   | 2  |
| Baustein A: Kriegsausbruch und Fronterlebnis | 3  |
| Baustein B: Der Krieg an der »Heimatfront«   | 8  |
| Baustein C: Nachwirkungen                    | 12 |
| Literatur- und Internethinweise              | 16 |

## Texte und Materialien **17–63**

|  |    |
|--|----|
| Baustein A: Kriegsausbruch und Fronterlebnis | 18 |
| Baustein B: Der Krieg an der »Heimatfront«   | 33 |
| Baustein C: Nachwirkungen                    | 48 |

|  |  |
|--|--|
| Baustein A: Ulrich Nieß und Hanspeter Rings                    |  |
| Baustein B: Ernst Otto Brünche und<br>Jürgen Schuhladen-Krämer |  |
| Baustein C: Michael Wettengel und Matthias Grotz               |  |

Alle unterrichtspraktischen Hinweise und alle Bausteine:  
Ingun Maertz und Thomas Müller

Das komplette Heft finden Sie zum Downloaden als PDF-Datei unter  
[www.politikundunterricht.de/3\\_4\\_13/erster\\_weltkrieg.htm](http://www.politikundunterricht.de/3_4_13/erster_weltkrieg.htm)

Politik & Unterricht wird auf umweltfreundlichem Papier mit Zellstoff aus nachhaltiger Forstwirtschaft und Recyclingfasern gedruckt.



## THEMA IM FOLGEHEFT

# Brasilien

## Editorial

Wenn sich im Jahr 2014 der Ausbruch des Ersten Weltkriegs zum hundertsten Mal jährt, wird es eine ganze Fülle von Publikationen, Ausstellungen und Veranstaltungen geben. Auch die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg hat zu diesem Thema einiges zu bieten (aktuelle Informationen unter [www.lpb-bw.de/ersterweltkrieg.html](http://www.lpb-bw.de/ersterweltkrieg.html)). Diese Ausgabe von Politik & Unterricht ist dabei ein Kernpunkt unserer Bemühungen, das Erinnern an die »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts« didaktisch angemessen, zielgruppengerecht und methodisch vielfältig zu fördern. Das Heft ist auch die Grundlage einer Wanderausstellung, die ab März 2014 zur Verfügung stehen wird und sich vor allem an schulische und außerschulische Bildungseinrichtungen wendet. Die Kombination von Zeitschrift und Ausstellung ist sicherlich ein gewinnbringender Ansatz, um den Ersten Weltkrieg im Unterricht zu behandeln.

Dabei wollen wir vor allem zwei Forderungen gerecht werden. Zum einen ist es uns wichtig, Materialien zu bieten, die den Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler gerecht werden. In diesem Heft fragen wir deshalb nur bedingt nach der »großen Politik«, sondern vielmehr nach der Perspektive von jungen Menschen auf den Krieg: als Schülerinnen und Schüler, als Töchter und Söhne, als Konsumenten, als Ziele der staatlichen Kriegspropaganda, als junge Soldaten und nicht zuletzt als diejenigen, die in den 1920er-Jahren als »verlorene Generation« ganz besonders unter den Folgen des Ersten Weltkriegs leiden mussten und unter anderem auch deshalb in weiten Teilen so empfänglich für die Verlockungen der rechts- und linksextremen Parteien waren. Zum andern geht es uns darum, Materialien zu bieten, die eben nicht ausschließlich den Krieg an der Front behandeln, sondern ganz konkret vor Ort, hier in Baden-Württemberg.

Die Konzeption, die diesem für den Unterricht wichtigen landeskundlichen Ansatz zugrunde liegt, wurde in enger Zusammenarbeit zwischen der Redaktion Politik & Unterricht und den Stadtarchiven Karlsruhe (Dr. Ernst Otto Bräunche), Mannheim (Dr. Ulrich Nieß) und Ulm (Prof. Dr. Michael Wettengel) erarbeitet. Weitere Archive im Land haben Quellenmaterial beige-steuert, auch private Sammlungen wie die von Herrn Seitz aus Neu-Ulm sind vertreten. Erneut ist dabei deutlich geworden, wie wichtig Archive als kollektive Gedächtnisse und nicht zuletzt auch für archivpädagogisches Arbeiten sind. Für den didaktischen Teil dieser Ausgabe konnten wir als federführende Autoren mit Ingun Maertz und Thomas Müller zwei erfahrene Lehrkräfte gewinnen. Allen Mitwirkenden an dieser Ausgabe sei an dieser Stelle herzlich gedankt.



*Lothar Frick*  
Direktor der LpB



*Prof. Dr. Reinhold Weber*  
Chefredakteur

### AUTOREN DIESES HEFTES

**Dr. Ernst Otto Bräunche** ist Leiter von Stadtarchiv & Historische Museen Karlsruhe.

**Matthias Grotz** ist Dipl.-Archivar (FH) im Stadtarchiv Ulm.

**Ingun Maertz** unterrichtet Geschichte, Deutsch und Gemeinschaftskunde am Johann-Vanotti-Gymnasium Ehingen (Donau) und Fachdidaktik Geschichte am Seminar für Didaktik und Lehrerbildung Weingarten.

**Thomas Müller** unterrichtet am Schubart-Gymnasium Ulm und ist Kulturreferent am Kultusministerium Baden-Württemberg sowie Landeskundebeauftragter und Archivpädagoge am Haus der Stadtgeschichte – Stadtarchiv Ulm.

**Dr. Ulrich Nieß** ist Institutsleiter des Stadtarchivs Mannheim – Institut für Stadtgeschichte.

**Dr. Hanspeter Rings** ist Stadthistoriker beim Stadtarchiv Mannheim – Institut für Stadtgeschichte.

**Jürgen Schuhlade-Krämer** ist Historiker im Stadtarchiv Karlsruhe.

**Prof. Dr. Michael Wettengel** ist Leiter des Hauses der Stadtgeschichte – Stadtarchiv Ulm und Honorarprofessor für Neuere Geschichte an der Eberhard Karls Universität Tübingen.

# Der Erste Weltkrieg

## Alltag und Propaganda

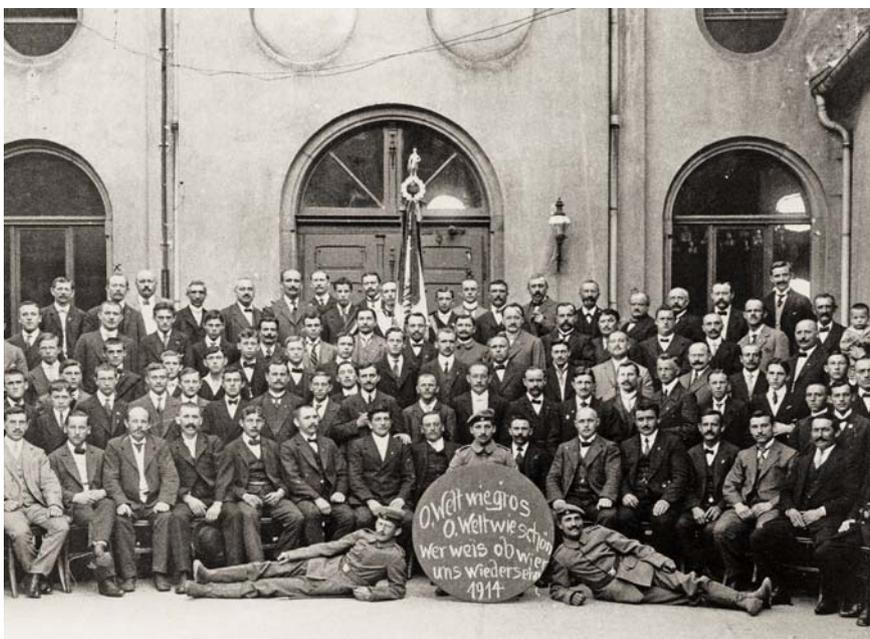
### ●●● EINLEITUNG

Im Jahr 2014 jährt sich zum hundertsten Mal der Ausbruch eines Krieges, der im Nachhinein zum »Ersten Weltkrieg« wurde. In der kollektiven Erinnerung der Deutschen ist er hinter den monströsen Grausamkeiten des Zweiten Weltkriegs verblasst. Während er in anderen Nationen »The Great War« oder »La Grande Guerre« genannt wird, ist er in Deutschland eben der *erste* Weltkrieg geblieben. Dabei wissen wir längst, dass dieser Krieg, der von den Verantwortlichen als kurze militärische Auseinandersetzung nach dem Vorbild des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 angezettelt wurde, die »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts« war. Denn ohne diesen »großen Krieg« wären die folgenden weltgeschichtlichen Zäsuren undenkbar gewesen: die Oktoberrevolution 1917 und damit der Beginn des Übergangs zur Systemkonkurrenz, die das 20. Jahrhundert gekennzeichnet hat; natürlich der Zweite Weltkrieg mit all seinen Folgen, und nicht zuletzt die zahlreichen Konflikte vor allem in Südosteuropa, die auf nationalen oder ethnischen Auseinandersetzungen beruhten, die letztlich auf den Ersten Weltkrieg und seine unbewältigten Folgen zurückgehen.

Seit Mitte der 1980er-Jahre beschäftigt sich die historische Forschung zum Ersten Weltkrieg verstärkt mit dem »Kriegserlebnis«, d. h. den individuellen Erfahrungen der Menschen in den Schützengräben und an der sogenannten Heimatfront. Auch der gezielte Einsatz von modernen Medien wie Film und Fotografie zur Mobilisierung der Bevölkerung für den Krieg gehörte erstmals zum Kriegsalltag und ist Gegenstand breiter Forschungen.

Die Fokussierung der vorliegenden Quellenauswahl auf Alltag und Propaganda als leitende Sachaspekte ist für den Unterricht besonders geeignet, da sie affektive Zugänge ermöglicht und zu einer motivierten, eigenständigen Auseinandersetzung mit der Thematik anregt. Schließlich gehören Kriege – medial verarbeitet – und gezielte Manipulationsversuche zur täglichen Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler. Schon allein dies verlangt die Schulung eines bewussten Umgangs mit Medien und ihren manipulativen Potenzialen.

Im Mittelpunkt des vorliegenden Heftes steht immer wieder die Perspektive von Jugendlichen und jungen Menschen auf den Krieg: auf ihr unmittelbares Lebensumfeld in Familie, Schule und Gesellschaft, auf die leidvollen Erfahrungen an der Front und »Heimatfront«, aber auch auf die Nachwirkungen des Ersten Weltkrieges, der die so oft zitierte »ver-



**Mannheim: Mobilmachung der Mitglieder des Turnvereins 1884 Neckarau am 2. August 1914.**

lorene Generation« zurückgelassen hat, die sich – zumindest in weiten Teilen – den Verlockungen der rechts- und linksextremen Parteien und Gruppierungen der Weimarer Republik empfänglich gezeigt hat.

Die drei Teile des Heftes »Kriegsausbruch und Fronterlebnis« (**Baustein A**), »Der Krieg an der Heimatfront« (**Baustein B**) und »Nachwirkungen« (**Baustein C**) sind in vielerlei Hinsicht miteinander verwoben. Die Darstellung erfolgt der Übersichtlichkeit halber getrennt, erlaubt und erfordert aber immer wieder Querbezüge. Dies ergibt sich beim **Baustein C** bereits durch den Ansatz der Fragestellung. Aber auch die Themenbereiche »Fronterlebnis« und »Heimatfront« stehen in einem engen sachlogischen Zusammenhang, wie anhand einzelner Quellen, vor allem aber der Zusammenschau verschiedener Materialien etwa zur militärischen Kriegführung und zur wirtschaftlichen Lage deutlich wird.

Die Materialien aller Bausteine können einerseits zur zielgerichteten Behandlung bestimmter Einzelaspekte der Geschichte des Ersten Weltkriegs eingesetzt werden, eignen sich andererseits aber auch zu einer umfangreicheren arbeitsteiligen oder auch projektorientierten Arbeit. Bei der Materialauswahl wurde auf eine möglichst große Streuung von Quellengattungen Wert gelegt. Veröffentlichtes Material wie Presseerzeugnisse, offizielle Verlautbarungen und Plakate stehen neben Quellen, die im privaten Rahmen entstanden sind (z. B. Tagebücher oder Briefe). Wo es angebracht erscheint, werden die regionalen Quellen aus dem heutigen Baden-Württemberg in Beziehung gesetzt zur Reichsebene. Der weit überwiegende Teil der Quellen stammt aus den Stadtarchiven Karlsruhe, Mannheim und Ulm.

Die Arbeitsanregungen sind im Anspruchsniveau breit gestreut. Gleiches gilt für die Art der Aufgabenstellungen: Neben analytischer Textarbeit oder klassischer Bildanalyse finden sich immer wieder auch produktionsorientierte Aufgaben, die gleichwohl Analysefertigkeiten voraussetzen. Ein wichtiges Anliegen ist die Förderung methodischer Fähigkeiten (u. a. Quellenkritik) für die Rekonstruktion historischer Ereignisse und die Dekonstruktion von Geschichtsbildern. Mehrfach sind daher auch umfangreichere Rechercheprojekte angelegt, die entweder internetbasiert oder an außerschulischen Lernorten (Denkmäler, Archive usw.) durchgeführt werden können.

Großer Wert wurde auch auf gegenwartsbezogene Fragestellungen gelegt, sodass der Erste Weltkrieg einerseits als historisches Ereignis wahrnehmbar wird, andererseits auf den exemplarischen Charakter bestimmter Phänomene (Kriegspropaganda, Erscheinungsweisen der Kriegswirtschaft, psychosoziale Belastungen durch den Krieg u. a.) eingegangen werden kann. Die Schülerinnen und Schüler lernen so, Vergangenes und Gegenwärtiges in Beziehung zu setzen, Entwicklungen zu erkennen und diese im Sinne der angestrebten Deutungs- und Reflexionskompetenz zu beurteilen.

## ●●● Baustein A

### KRIEGSAUSBRUCH UND FRONTERLEBNIS

Die Tage im Sommer 1914 waren voller Spannung. Das Attentat auf den österreichischen Thronfolger am 28. Juni in Sarajevo und die Julikrise hatten zu ersten »Hamsterkäufen«, Panikstürmen auf die Sparkassen und Preissteigerungen in den Städten geführt. Die sich steigernde Kriegsrhetorik und die Überwachung wichtiger Brücken und Industrieanlagen erzeugte in den bürgerlichen, nicht allein nationalistischen Kreisen jene patriotische Stimmung, der Kaiser Wilhelm II. Ausdruck gab, als er am 4. August 1914 sein berühmtes Diktum des Burgfriedens verkündete: »Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche.«

Indes kam es noch Ende Juli, als Österreich-Ungarn Serbien bereits den Krieg erklärt hatte, in Städten wie Ulm, Stuttgart oder Mannheim zu großen Versammlungen der organisierten Arbeiterbewegung. Im Einklang mit der Parteiführung warnten alle Redner vor einem Heer von Abermillionen Toten. In Mannheims größtem Festsaal, im Rosengarten, lauschten Tausende den Worten des Reichstagsabgeordneten Ludwig Frank. Er beschwor den Frieden mit Russland, kritisierte die kriegstreibende preußische Großindustrie wie auch die Haltung der Kirchen. Frank, der große Hoffnungsträger seiner Partei und überzeugte Pazifist, sprach gleichwohl an jenem Abend einen Satz, der charakteristisch für die Haltung der Sozialdemokratie werden sollte: »Wir ›vaterlandslosen‹ Gesellen wissen aber, daß wir, wenn auch Stiefkinder, so doch Kinder Deutschlands sind und daß wir unser Vaterland gegen die Reaktion erkämpfen müssen. Wenn ein Krieg ausbricht, so werden also auch die sozialdemokratischen Soldaten gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen.«

Frank setzte seine starke innerparteiliche Autorität ein, damit seine Fraktion für die Bewilligung der Kriegskredite und damit für den Burgfrieden stimmte. Dieser Burgfrieden bedeutete aber auch, dass faktisch auf allen politischen Ebenen bis zum Kriegsende keine Wahlen mehr stattfanden. Er versprach sich von der Zustimmung, wie nicht wenige seiner Generation, die volle gesellschaftspolitische Teilhabe der Arbeiterbewegung in einem nach dem Krieg demokratisierten Deutschland. Gleich nach der Abstimmung im Reichstag meldete Ludwig Frank sich zum freiwilligen Kriegsdienst. Bereits wenige Wochen später fiel er in Lothringen. Was immer die Motive für seine Meldung gewesen waren, seine bürgerliche und jüdische Identität befand sich damit völlig im Einklang mit seiner Umwelt. Diese entfaltete jenen enormen sozialen Druck, der nun auf jungen Männern, Studenten wie Arbeitern, lastete, sich freiwillig zu melden.

Die Kriegsbegeisterung und der nationale Taumel in den Städten erreichten jedoch keineswegs alle Bevölkerungsschichten gleichermaßen. Die Kriegshysterie blieb in den ersten Kriegswochen hoch. Kursierende Gerüchte von Giftanschlägen auf die lokale Trinkwasserversorgung oder von Goldtransporten quer durch Deutschland für die Kriegskasse des russischen Zaren machten die Runde. Städte wie Stuttgart, Karlsruhe oder Mannheim ergriffen rasch erste

Maßnahmen zur Regelung der Lebensmittelversorgung und richteten lokale Kriegskommissionen ein. Die Versorgung der Soldatenfamilien ruhte auf zwei Säulen: der reichsrechtlich geregelten staatlichen Unterstützung und dem privaten Engagement der Bürger. Für die Bearbeitung von Unterstützungsanträgen und die Auszahlung der Gelder waren die jeweiligen Gemeinden zuständig. Die eigentliche Verwaltungsarbeit erledigten neu eingerichtete Kriegsunterstützungsämter, wobei die privaten Spenden, die eingesammelten »Liebesgaben«, oft immens waren.

Die Propagandabehauptung, Deutschland befinde sich in einem Verteidigungskrieg, wurde nicht in Frage gestellt. So zogen die jungen Männer im Überschwang des Hurratriotismus von den Schulbänken weg zu den Waffen. Voller Stolz verkündete der jüdische Mannheimer Josef Martin Steinhardt am 12. August 1914 seinem Turnlehrer: »Ich bin der jüngste Soldat der deutschen Armee.« Er war gerade erst 15 Jahre alt geworden und hatte wegen des Mindestalters von 17 Jahren eine Ausnahmeregelung erhalten. Zwei Jahre später sollte ihm Fritz Blum, Abiturient aus Mannheim, in den Kriegseinsatz folgen. Beide überlebten den Krieg nicht, und beide haben in ihren Feldpostbriefen authentische Zeugnisse hinterlassen, wie rasch die mörderischen Gefechte traumatisierend auf sie wirkten und wie wenig im Stellungskrieg Mut, Tapferkeit und individuelle Leistung zählten. Sie erlebten, wie beispielsweise Steinhardt im Oktober 1916 schrieb, eine »Hölle, wo das Artilleriefeuer immer noch gerade so toll und ausdauernd ist wie in den ersten Tagen der Offensive«. Von den Schützengräben voller Ungeziefer, die nass und kalt und übelriechend waren, ahnten die mit Blumen dekorierten Regimenter bei ihrem Auszug in der Sommereuphorie 1914 nichts. Die bunt geschmückten Waggon, stets verabschiedet von begeisterten Jubelrufen der Daheimgebliebenen, verließen damals die Bahnhöfe mit Parolen, wonach man sich in wenigen Wochen, spätestens Monaten wiedersähe. Die Hoffnung, als hoch dekoriertes Kriegsheld zurückzukehren, zerstob jedoch in den Labyrinthen der Laufgräben, in den blutigen Ermattungsschlachten, auf Schlachtfeldern wie Verdun, in Flandern oder am Isonzo.

Mit dem Eintreffen der Verwundeten in der Heimat wurde dort das Bild vom Krieg, von seinen Schrecken und seinen Opfern konkreter. Als bald füllten sich die neu eingerichteten Lazarette, die rasch und meist in Schulen und öffentlichen Gebäuden vom Roten Kreuz betrieben wurden und in denen junge Frauen ehrenamtlich bis an den Rand der Erschöpfung die oft grausam verstümmelten und entstellten Soldaten pflegten. Dabei bemühten sich die örtlichen Stellen, mit geschönten Bildern das Grauen der Verletzungen entweder zu verharmlosen oder zu heroisieren. Das Heer der Invaliden, der Amputierten und Kriegsversehrten, die ins Zivilleben entlassen wurden, prägte zusehends schon im Krieg das Straßenbild. Galt die Verwundung zu Anfang des Krieges noch als ein heldenhaftes Opfer, führte die Vielzahl an Versehrten als bald dazu, dass sie als Opfergruppe zunehmend an den Rand gedrängt wurden. Wie viele Todesopfer dieser Krieg kosten würde, war schon nach wenigen Wochen anhand der veröffentlichten Todesanzeigen der Gefallenen zu erahnen. Nachrichten von der Front erhielt die heimische Bevölkerung durch die zahlreich versandten Feldpostbriefe. Sie unterla-

gen zwar der Zensur, verraten aber dennoch viel über den »Seelenzustand der Front«. Die Euphorie der ersten Wochen schwand im Lauf der Zeit, was sich nicht selten in Zeugnissen voller Beschwerden und Bitterkeit über mangelnde Kameradschaft und über die Tristesse des Alltags, der meist vom Takt des feindlichen Artilleriebeschusses bestimmt wurde, äußerte. Klagen über die Grausamkeit der Schlachten einerseits, andererseits aber ungebremster Kampfeswille und Siegeszuversicht auch noch nach Jahren wurden in die Heimat übermittelt. Die Kampfmoral der Truppen blieb insgesamt in den ersten Kriegsjahren erstaunlich hoch, gleichwohl wird die zunehmend skeptische Grundhaltung und wachsende Desillusionierung der Frontkämpfer spürbar. In den Berichten der Lokalzeitungen ist davon kaum die Rede. In den Feldpostbriefen dagegen sind die traumatischen Schattenseiten und die zuvor unbekannte Gewalterfahrung deutlich auszumachen. Die ganze Bandbreite menschlichen Empfindens in prägenden Extremsituationen kommt in ihnen zum Ausdruck. Im Vordergrund der Briefe steht meist der Soldatenalltag, die Sorge um die Heimat, die Angehörigen und Freunde. Aber daneben werden Wahrnehmungen und Eindrücke, mitunter Stereotypen über die Fremde sowie Erwartungen, Zweifel, Hoffnungen und Wünsche geäußert. Die Feldpostbriefe halfen den Soldaten bei der Verarbeitung des Erlebten. Gleichzeitig hofften sie auf tröstliche Briefe aus der Heimat und empfanden Postsperrern, die es mitunter gab, als geradezu unmenschlich. Und mancher Frontkämpfer wollte wohl bis zuletzt nicht wahrhaben, dass der Krieg verloren und alles umsonst gewesen war.

Am Ende hatten im Deutschen Reich im Laufe des Krieges 13,25 Millionen Mann Militärdienst geleistet – etwa 85 Prozent der männlichen Bevölkerung zwischen siebzehn und fünfzig Jahren. Davon starben rund zwei Millionen. Allein in Karlsruhe waren es über 5.500, in Mannheim lautete die offizielle Zahl 6.239, in Stuttgart 9.860 und in Ulm 1.269. Der Begriff Kriegstraumatisierung war noch unbekannt – man sprach allenfalls von »Kriegszitterern«. Oftmals wurde mit zahllosen Denkmälern der Krieg heroisiert und des jahrelangen Kampfes gedacht, wie sich beispielhaft am Langemarck-Mythos zeigt, anstatt sich der Kriegsheimkehrer in humaner Weise anzunehmen. Die Sinnhaftigkeit des Gemetzels an der Front wurde kaum hinterfragt.

## UNTERRICHTSPRAKTISCHE HINWEISE

**Baustein A** setzt mit der fundamentalen Neuausrichtung der Gesellschaft durch den am 31. Juli 1914 verhängten Kriegszustand ein, der die Exekutive in allen Teilen des Reiches in die Hände der stellvertretenden Generalkommandos legte. Bereits die Quellen des Materialteils **A 1** heben stark auf den Aspekt der Kriegspropaganda ab. Das angeblich umfassende »Augusterlebnis« wird in einem ersten Schritt durch die Propagandapostkarte **A 1, Q 1** und den Artikel **A 1, Q 3** greifbar. Die Postkarte **A 1, Q 1** verdeutlicht die »Burgfriedenspropaganda«: Der Kaiser als Fahnenträger scharf sein Volk um sich, und der Text »und Alle, Alle kamen« suggeriert die entsprechende Einigkeit. Flankiert ist die Darstellung von nationalen, religiösen und militärischen Symbolen sowie – in den rückwärtigen Silhouetten – den Insignien wirtschaft-

licher Leistungsfähigkeit des Reiches (deren Fundamente sich alsbald als tönern erweisen sollten). Mit ähnlichen Mitteln arbeitet die Darstellung **A 1, Q 7**, die darüber hinaus durch die Abbildung von Kaiser Wilhelm I. und Reichsgründer Bismarck historische Kontinuitäten bemüht, dabei gedanklich an militärische Erfolge anknüpft und indirekt auch antifranzösische Emotionen schürt. Einen Ansatz zur notwendigen Hinterfragung des Phänomens einer allgemeinen Kriegsbegeisterung im August 1914 bieten die Artikel **A 1, Q 3** und **Q 4** sowie weitergehend die Anregung einer Archivrecherche anhand von klar eingegrenztem Zeitungsmaterial vom August 1914.

Der Materialteil **A 2** behandelt das Fronterlebnis überwiegend aus soldatischer Perspektive. Feldpost entstand in einem so immensen Umfang, dass hier keine auch nur im Ansatz repräsentative Auswahl getroffen werden kann. Die vorgelegten Quellen bieten somit auf der Inhaltsebene einen begrenzten Einblick in die vielfältigen Aspekte, die die Soldaten beschäftigten. Der Text **A 2, Q 2** vereinigt in einer kurzen Passage Ausführungen über die militärische Lage und die persönlichen Erfahrungen damit, die Ernährung, die Stimmung unter den Soldaten u. v. m. Auch das Verhältnis zur Zivilbevölkerung des Kriegsgegners wird in einer gewissen Differenziertheit angedeutet, was methodisch eine Kontrastierung mit der idyllisierenden Propagandapostkarte **A 2, Q 3** nahelegt, die durch den Gebrauch der Anführungszeichen bei »Barbaren« wiederum als Gegenpropaganda gegen die »Greuelpropaganda« der Alliierten einzuordnen ist.

Als Beispiel für die alliierte Propaganda dient der Druck **A 2, Q 4**. Dieser schildert die Kriegführung der Deutschen als Akt drastischer Barbarei (Zerstörung gotischer Kathedralen, erhängte Mädchen am Speer) unter Aufsicht eines Wilhelm II. repräsentierenden Reichsadlers und interessierter Beobachtung durch mutmaßlich deutsche Zivilisten. Die Aufschlüsselung des komplexen Bildprogramms bedarf der Hilfestellung der Lehrkraft und sollte daher im Unterrichtsgespräch stattfinden. Bei einer genaueren Untersuchung der

Chronologie des Ersten Weltkriegs (vgl. S. 6/7) können die Schülerinnen und Schüler eine Reihe von Gründen finden, weshalb die Deutschen von den feindlichen Nationen als »Barbaren« empfunden und in der Propaganda entsprechend dargestellt werden konnten.

Feldpost wirkt als Quellengattung viele Fragen auf: Mit welcher Absicht wurde sie verfasst? Als Lebenszeichen, als Akt psychischer Selbstentlastung oder aus dem Willen zur heroisierenden Selbststilisierung? Inwieweit veränderte das Wissen um die Zensur der Feldpost deren Inhalt und Darstellungsweise? Die Aussagekraft der Quellengattung »Feldpost« wurde ebenso wie ihre publizistische Kommerzialisierung bereits unter Zeitgenossen kritisch diskutiert. Die mit diesen Fragen zusammenhängenden weitreichenden methodischen Probleme sollen hier zumindest ins Bewusstsein gerufen werden, um die nötige kritische Distanz zur Quellengattung »Feldpost« zu wahren. Schriftliche und mündliche Soldatenberichte von der Front haben die Stimmung an der »Heimatfront« erheblich geprägt – oft nicht im Sinne der gewünschten Kriegsbegeisterung. Aus diesem Grund beschäftigte sich auch die militärische Obrigkeit mit dem Thema (**A 2, Q 7**). Die Quellen **A 2, Q 2** und **A 2, Q 7** erlauben eine kritische Auseinandersetzung mit dem Mythos der »Schützengrabengemeinschaft«.

Die Materialien des Teils **A 3** richten sich auf den Umgang mit den soldatischen Kriegsoffern. Schneller als erwartet setzten Rückströme verwundeter deutscher Soldaten ein (**A 3, Q 4**). Da sich Verwundete und Kriegstote nicht ausblenden ließen, versuchte man sie in die Kriegspropaganda einzubeziehen. Während das Foto **A 3, Q 2** das Bild einer relativ primitiven medizinischen Versorgung in einem improvisierten Feldlazarett zeigt, wird in einer propagandistisch weichgespülten Publikation für Kinder der Kriegsverletztenalltag zum putzigen Stelldichein mit glücklichen Kindern verklärt (**A 3, Q 1**). Das Foto **A 3, Q 3** trägt durchaus typische Merkmale der fotografischen Abbildungen der Zustände in den improvisierten heimatlichen Lazaretten. Die Kontrastierung mit den Materialien **A 3, Q 1** und **A 3, Q 2** kann deren Repräsen-



Die Hurra-Stimmung der ersten Kriegswochen und -monate wird auch auf den Feldpostkarten deutlich, die in die Heimat geschickt wurden. Hier wird die Erstürmung von Dörfern im November 1914 in Belgien dargestellt.



**4. 8.** Großbritannien tritt als Garantmacht der Neutralität Belgiens in den Krieg ein. Der Reichstag bewilligt mit den Stimmen aller Parteien die ersten Kriegskredite (»Burgfrieden«).

**6. 8.** Österreich-Ungarn erklärt Russland den Krieg, Serbien dem Deutschen Reich.

**11./12. 8.** Frankreich und Großbritannien erklären Österreich-Ungarn den Krieg.

**17. 8.** Russische Truppen marschieren in Ostpreußen ein.

**22. 8.** Paul von Hindenburg wird Oberbefehlshaber der 8. Armee in Ostpreußen, Generalmajor Erich Ludendorff Chef des Stabes.

**25.–28. 8.** Deutsche Soldaten zerstören große Teile der belgischen Stadt Löwen, töten 248 Zivilisten und deportieren 1.500 Belgier als Vergeltung für einen angeblichen Überfall belgischer Freischärler.

**26.–30. 8.** In der Schlacht von Tannenberg werden russische Truppen vernichtend geschlagen. Hindenburg wird zum »Retter Ostpreußens« und zum Symbol des deutschen Siegeswillens.

**2.–5. 9.** Deutsche Truppen überschreiten die Marne und bedrohen Paris.

**5.–12. 9.** Erste Marne-Schlacht: Nach einem französischen Gegenangriff ziehen sich die deutschen Truppen zurück. Der Schlieffenplan ist gescheitert.

**6.–15. 9.** Russland wird durch die Schlacht an den Masurischen Seen teilweise aus Ostpreußen verdrängt. 45.000 russische Soldaten kommen in deutsche Kriegsgefangenschaft.

**20. 10.** Beginn der ersten Flandern-Schlacht, in der die deutschen Bataillone in einem zermürbenden Grabenkrieg gegen britische Soldaten hohe Verluste erleiden.

## 1915

**19. 1.** Zeppelin-Luftschiffe attackieren Großbritannien.

**7.–25. 2.** Winterschlacht in Masuren: Russland zieht sich endgültig aus Ostpreußen zurück, 100.000 russische Soldaten geraten in deutsche Gefangenschaft.

**22. 4.** Erster dokumentierter Großeinsatz von Giftgas: Bei Ypern setzt das Deutsche Reich mehr als 160 Tonnen Chlorgas gegen französische Soldaten ein.

**7. 5.** Ein deutsches U-Boot versenkt den britischen Passagierdampfer »Lusitania«; fast 2.000 Menschen sterben, darunter mehr als 100 US-Bürger. Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg wird eingestellt.

**12. 10.** Die britische Krankenschwester Edith Cavell wird von einem deutschen Militärgericht zum Tod verurteilt, weil sie alliierten Kriegsgefangenen zur Flucht verholfen hat. Ihr Tod gilt als Symbol für die deutsche Brutalität in diesem Krieg.

## 1916

**21. 2.** Beginn der zehnmonatigen Materialschlacht um die Festung Verdun, die rund 700.000 Menschenleben kostet.

**31. 5.–1. 6.** In der bis dahin größten Seeschlacht vor dem Skagerrak fallen 6.094 britische und 2.551 deutsche Seeleute.

**29. 8.** Paul von Hindenburg und Erich Ludendorff bilden die neue 3. Oberste Heeresleitung (OHL).

**24. 6.–26. 11.** In der Schlacht an der Somme misslingen britisch-französische Durchbruchversuche trotz erstmaligem Einsatz von Panzern. Mehr als eine Million Soldaten werden verwundet oder getötet.

**5. 12.** Das Gesetz über den Vaterländischen Hilfsdienst tritt in Kraft, das Arbeitsverpflichtungen im Dienst der Kriegsindustrie vorsieht.

## 1917

**1. 2.** Erneut eröffnet das Deutsche Reich den uneingeschränkten U-Boot-Krieg.

**6. 4.** Die USA erklären dem Deutschen Reich den Krieg.

**7. 7.** Die Deutschen starten ihren bis dahin größten Luftangriff auf London.

**19. 7.** Der Reichstag fordert in seiner Friedensresolution einen Verständigungsfrieden.

**7. 11.** Beginn der »Oktoberrevolution« in Russland.

**15. 12.** Waffenstillstand zwischen Sowjetrußland und den Mittelmächten.

## 1918

**8. 1.** US-Präsident Woodrow Wilson legt dem US-Kongress sein »14-Punkte-Programm« vor, das die amerikanischen Friedensbedingungen enthält. Das Deutsche Reich lehnt es ab.

**28. 1.** Januarstreik von mehr als einer Million Arbeitern, die Frieden, Demokratisierung sowie bessere Arbeitsbedingungen fordern.

**3. 3.** Die Bolschewiki unterzeichnen den Frieden von Brest-Litowsk, durch den die Mittelmächte militärischen Handlungsspielraum im Westen gewinnen.

**21. 3.** Deutsche Streitkräfte dringen in der zweiten Marne-Schlacht 60 Kilometer vor und nehmen 90.000 Gefangene. Angesichts massiver Nachschubprobleme bricht die OHL die Offensive ab. Aufgrund der französisch-amerikanischen Gegenoffensive im Juli werden die Deutschen nahezu in die Position von September 1914 zurückgedrängt.

**8. 8.** Großangriff der Alliierten bei Amiens, bei dem 450 britische Panzer zum Einsatz kommen. Die deutsche Verteidigung bricht zusammen.

**26. 9.** Alliierte Verbände drängen deutsche Truppen zwischen den Argonnen und der Maas entscheidend zurück.

**29. 9.** Hindenburg und Ludendorff fordern von der Reichsregierung die Aufnahme von Waffenstillstandsverhandlungen.

**3. 10.** Die Reichsregierung bittet Wilson um einen Waffenstillstand und Friedensverhandlungen auf der Grundlage der »14 Punkte«. Die von amerikanischer Seite geforderte Abdankung des Kaisers beantwortet die OHL mit der Wiederaufnahme der Kriegshandlungen.

**29. 10.** Mit der Meuterei von Matrosen der Kriegsmarine in Wilhelmshaven beginnt ein landesweiter Aufstand (»Novemberrevolution«).

**9. 11.** Max von Baden verkündet die Abdankung des Kaisers und übergibt die Regierungsgeschäfte an Friedrich Ebert. Philipp Scheidemann ruft die Republik, Karl Liebknecht die sozialistische Republik aus.

**11. 11.** Matthias Erzberger unterzeichnet für das Deutsche Reich bei Compiègne den Waffenstillstand.

## 1919

**28. 6.** Deutschland unterzeichnet im Versailler Schloss den Friedensvertrag mit den Alliierten.

tativität relativieren und zugleich die Vielfalt der Kriegsrealitäten verdeutlichen. Dabei muss gleichwohl der Inszenierungscharakter aller Fotos in Betracht gezogen werden. Aus heutiger Sicht geradezu menschenverachtend mutet die Kontextualisierung der Kriegsverletzung auf der Postkarte »Wiedersehen« an (**A3, Q5**). Hier drängen sich Fragen nach der Rezeption solcher Propaganda auf. Lohnenswert erscheint es, im Unterrichtsgespräch die Frage unterschiedlicher Perspektiven aufzuwerfen: Wie wurde wohl das Motiv bei den Zeitgenossen aufgenommen? Wie wirkt es aus heutiger Sicht? Dabei kann auch die grundsätzliche Frage nach der Qualität von Propaganda gestellt werden und im Unterrichtsgespräch ein Kriterienkatalog »guter« Propaganda entwickelt werden, der zugleich eine problematisierende Betrachtung erfordert.

Die Materialien **A3, Q6** bis **A3, Q8** halten auf unterschiedliche Art und Weise das Schicksal vieler Soldaten, nämlich ihren Tod, fest. Das Foto **A3, Q6** bildet eine nahezu undefinierbare Zahl von Toten ab, die nicht mehr identifizierbar sind. Ihr konkretes Einzelschicksal bleibt im Dunkeln, genauso wie die Entstehungsbedingungen des Fotos. Die Gefallenen können als Repräsentanten des massenhaften Sterbens fernab von Familie und Freunden angesehen werden. Der Künstler Josef Scharl (1896–1954) hat sich bewusst für die ausdrucksstarke Darstellung eines einzigen Soldaten (**A3, Q7**) entschieden, um das Schicksal unzähliger abzubilden. Im Kontrast dazu steht die gemalte Postkarte **A3, Q8**, die konkrete Personen zeigt. Der Betrachter wird mit Toten konfrontiert, die als Lebende dargestellt werden. Zusätzlich entfaltet die Zeichnung eine unerwartete emotionalisierende Wirkung, da sie auch das Schicksal von Zurückgebliebenen beinhaltet. Opfer des Krieges waren eben nicht nur Soldaten, sondern auch die hinterbliebenen Frauen und Kinder, die häufig nicht einmal erfuhren, wo ihre Familienangehörigen begraben wurden. Damit schließt sich der Kreis zur ersten Abbildung (**A3, Q6**). Die Arbeitsanregungen sollen zu einer intensiven Auseinandersetzung motivieren. Sie ermöglichen die Formulierung unterschiedlicher Perspektiven, die als Anlass für eine Klassendiskussion genutzt werden können.

Als Beispiel für den Kriegstotenkult im Ersten Weltkrieg steht die Person Ludwig Frank (**A3, Q9**). Der Mannheimer Jude war langjähriger Abgeordneter der SPD im badischen Landtag und im Reichstag. Wie viele seiner Parteigenossen schwenkte er bei Kriegsbeginn auf die Burgfriedenspolitik ein und befürwortete die Kriegskredite. Nach seiner freiwilligen Meldung an die Front fiel er bereits Anfang September 1914. Als Jude und SPD-Parlamentarier bietet die Person Ludwig Franks Gelegenheit, holzschnittartige Einordnungen dieser Gruppen als »Reichsfeinde« im Zusammenhang mit weiteren Quellen aus **Baustein C** zu hinterfragen. Gefallenengedenken (**A3, Q10** und **A3, Q11**) ist in allen Epochen und politischen Systemen Bestandteil der kollektiven Bewältigung von Kriegserfahrung. Auch die Bundesrepublik Deutschland muss sich nicht zuletzt im Zuge der verschiedenen Auslandseinsätze der Bundeswehr diesem Thema stellen. Daher umfasst der Baustein sowohl historisch verankerte als auch projektorientierte Arbeitsanregungen, die die Schülerinnen und Schüler zur Reflexion und Gewinnung eines eigenen Standpunkts herausfordern.

## ●●● Baustein B

### DER KRIEG AN DER »HEIMATFRONT«

Am 1. August 1914 bestand vielerorts an einem raschen und für das Deutsche Reich siegreichen Ausgang des Krieges kein Zweifel. In vielen Städten meldeten sich im ersten Kriegsmonat zahlreiche Freiwillige, allein in Karlsruhe 173 Schüler der höheren Schulen, von denen im ersten Kriegsjahr 24 fielen. Todesanzeigen häuften sich, und schon bald war klar, dass der Krieg nicht in wenigen Wochen beendet sein würde. Die Nähe zur Front ließ vor allem badische Städte zum Ziel feindlicher Angriffe aus der Luft werden. Als erste Stadt traf es am 23. August 1914 Mühlheim, wo es einen Verletzten gab. In Freiburg gab es am 13. Dezember 1914 den ersten Toten. Ab 1915 folgten u. a. die Städte Karlsruhe, Lörrach, Mannheim und Offenburg, die Ziele von Luftangriffen wurden.

War Freiburg die Stadt, auf die die meisten Angriffe geflogen wurden, so hatte Karlsruhe die meisten Todesopfer zu beklagen. Der erste Luftangriff fand hier am 15. Juni 1915 statt, zwei Tage vor dem 200. Jahrestag der Stadtgründung, den man eigentlich mit großem Aufwand hatte feiern wollen. Dreißig Todesopfer und 58 Verletzte wurden schließlich gezählt. Karlsruhe war unter anderem als Sitz zahlreicher Militärdienststellen und -einrichtungen ein bevorzugtes Ziel der feindlichen Luftangriffe. Die größte Katastrophe ereignete sich am 22. Juni 1916, als 120 Menschen, darunter 71 Kinder, ums Leben kamen und 169 verletzt wurden (vgl. **B1**). Die eigentlich dem Hauptbahnhof geltenden Bomben der französischen Flugzeuge, die sich an alten Karten orientierten, auf denen der neue Bahnhof noch nicht eingezeichnet war, trafen am Fronleichnamstag die Menschen, die aus dem in der Nähe des alten Bahnhofs gastierenden Zirkus Hagenbeck flüchteten. Im Laufe des Ersten Weltkriegs hatten badische Städte rund 100 Luftangriffe zu überstehen, allein 25 auf Freiburg (31 Tote), 14 auf Karlsruhe (168 Tote), je zwölf auf Mannheim (neun Tote) und Offenburg (elf Tote). Insgesamt waren 218 Menschenleben zu beklagen.

Die »Heimatfront« – ein kurz nach Kriegsbeginn verbreiteter Begriff für die enge Verbindung von Front und Heimat mit totaler Mobilisierung und Ideologisierung der Nation – war aber nicht nur durch Luftangriffe von den Auswirkungen des Krieges betroffen. Seit 1915 waren die Industriebetriebe auf Kriegswirtschaft umgestellt. Im Laufe des Krieges kam es zu einer weitgehenden Rohstoffbewirtschaftung. Frauen waren zunehmend in zuvor reinen Männerberufen tätig und ersetzten teilweise die im Feld stehenden Arbeiter (vgl. **B4**). Der Arbeitskräftemangel wurde immer größer, sodass mithilfe des Gesetzes zum »Vaterländischen Hilfsdienst« Ende 1916 für alle nicht kriegsdienstfähigen Männer zwischen dem vollendeten 16. und 60. Lebensjahr eine allgemeine Arbeitspflicht erlassen wurde. 1917 mussten angesichts des großen Bedarfs Schüler und Mitglieder von Jugendwehren einspringen. Ihr ursprünglicher Zweck war die militärische Vorbereitung auf den Kriegsdienst. Bereits Kinder wurden propagandistisch auf den Krieg ausgerichtet: Mithilfe von Bilderbüchern, entsprechendem Spielzeug wie z. B. Käthe Kruses Stoffpuppe in deutscher Uniform,

passenden Aufsatzthemen in der Schule, Teilnahme an diversen Hilfsdiensten wie Ernteeinsätzen oder Sammlungen sollte die Jugend zur Stärkung der »Heimatfront« beitragen. Kinder wurden außerdem in der Propaganda dafür instrumentalisiert, die Kampfbereitschaft der Soldaten zu stärken, denn sie verkörperten die »Reinheit« und »Unschuld« der Heimat, die es trotz der Trostlosigkeit des Stellungskrieges zu verteidigen lohnte (vgl. **B 3**).

Zunehmend wurden seit Ende 1915 Kriegsgefangene vor allem in der Landwirtschaft, aber auch bei der Lebensmittelverteilung eingesetzt. Trotz dieser Maßnahmen wurde die Lebensmittelversorgung im Laufe des Krieges immer schlechter. Die Lebensmittelknappheit erreichte im Winter 1916/17, der als »Steckrübenwinter« in die Geschichte eingegangen ist, ihren Höhepunkt. Die Kartoffelernte 1916 war schlecht ausgefallen. Als Ersatz dienten Kohlrüben, die jedoch nur einen geringen Nährwert aufwiesen. Die Ernährungskrise zog sich bis ins Frühjahr 1917 hin und wurde durch schlechtes Wetter sowie Mangel an Brennstoffen noch zusätzlich verstärkt. Im gesamten Deutschen Reich starben bis Kriegsende etwa eine Million Menschen an Hunger oder an Krankheiten infolge von Hunger.

All dies trug zu einer zunehmenden Kriegsmüdigkeit und zur Destabilisierung der politischen Lage bei. Seit 1917 kam es in vielen deutschen Städten zu Streiks. Während es in Karlsruhe im März und November um Lohnerhöhungen ging, stand bei den reichsweiten Massenstreiks Ende Januar 1918 das politische Ziel »Frieden und Brot!« im Vordergrund. In Mannheim wurden Ende Januar rund 15.000 Streikende gezählt, die aber am 4. Februar auf Druck der Behörden und Militärdienststellen aufgeben mussten. Am 26. Oktober 1918 demonstrierten in Friedrichshafen fast 4.000 Arbeiterinnen und Arbeiter für den Frieden. Auf Initiative der Spartakisten forderten am 4. November 1918 in Stuttgart über 10.000 Menschen die Abdankung von Kaiser und württembergischem König. Der Boden für die Revolution von 1918/19 war bereitet.

## UNTERRICHTSPRAKTISCHE HINWEISE

**Baustein B** beschäftigt sich mit den Erfahrungen der Zivilbevölkerung, die erstmals umfassend in das Kriegsgeschehen einbezogen wurde. Sie erlebte Hunger, Zerstörung (u. a. durch Luftangriffe, vgl. **B 1, Q 1–Q 4**) und Tod als feste Bestandteile des Alltags und fand sich durch die mangelhafte Versorgungslage einem täglichen Überlebenskampf ausgesetzt.

Der französische Luftangriff auf Karlsruhe am 22. Juni 1916 ist Grundlage des Materialteils **B 1**. Die Quellen verdeutlichen unterschiedliche Perspektiven und Darstellungsmittel: Während das Ölgemälde (**B 1, Q 1**) die Faszination moderner Flugzeugtechnik in freundlichen Farben, fernab von menschlichem Leid abbildet, zeigen das Foto **B 1, Q 2** und der Schülerbrief **B 1, Q 3** die Folgen des Luftangriffs. Der in den Arbeitsanregungen geforderte Vergleich der drei Quellen könnte u. a. eine überraschende Distanziertheit und den Eindruck von Alltäglichkeit thematisieren.

Die Kohlezeichnung **B 1, Q 4** zeigt, wie die deutsche Propaganda das Ereignis für ihre Zwecke nutzte. Es sollte nicht nur die Grausamkeit der Kriegsgegner verdeutlicht, sondern auch deren angebliche Verlogenheit aufgedeckt werden. (In der französischen Propaganda war die Symbolfigur »Marianne« gezeigt worden, die die französischen Soldaten in einen »gerechten« Krieg schickte.)

Bereits im ersten Kriegsjahr kam es zu Schwierigkeiten bei der Lebensmittelversorgung (**B 2, Q 1, Q 2, Q 4** und **Q 5**), die man mit unterschiedlichen Maßnahmen zu bewältigen versuchte. Zur Sicherstellung der Ernährung wurde 1916 eine zentrale Behörde, das Kriegsernährungsamt, eingeführt. Alle Lebensmittel wurden systematisch rationiert, reichten jedoch nicht für die Deckung des täglichen Kalorienbedarfs. Bereits 1915 kam es zu ersten Hungerkrawallen, doch vor allem der katastrophale »Steckrübenwinter« 1916/17 erschütterte nachhaltig das Vertrauen in den Staat. Weder



**Karlsruhe: In eine Aufnahme vor dem Krieg mit einer idyllischen Marktplatzszene wurden feindliche Flugzeuge hineinmontiert. In einer Gesellschaft, in der Fotos in Zeitungen oder gar Filmaufnahmen nahezu fehlten, »machte« man sich die Bilder selbst, die die Menschen wünschten und die die Propaganda brauchte.**

## Fotos – die Wirklichkeit im Kasten?

### METHODISCHER LEITFADEN FÜR DIE ARBEIT MIT FOTOS

»Fotos zeigen, was ist.« Diese Aussage ist nur zum Teil richtig, auch wenn sicherlich jeder von uns ihr spontan zustimmen würde: Machen wir denn nicht gerade deshalb z. B. im Urlaub oder auf der Klassenfahrt Fotos, um Erlebtes und Geschehenes festzuhalten? Tatsächlich kann ein Foto zeigen, was im Sucher vorhanden war, als

es aufgenommen wurde. Aber wie, wann, unter welchen Umständen es entstand, was sich in der Umgebung der gezeigten Szene ereignete und warum der Fotograf bzw. die Fotografin die Aufnahme machte – das herauszufinden ist oft schwierig, weil es eben nicht auf dem Foto zu erkennen ist.

#### Motiv

1. Was ist auf dem Bild dargestellt? Welche Einzelheiten sind zu sehen?
2. Lässt sich ein bestimmtes »Motiv«, ein Leitthema erschließen?

#### Kontext

1. Wann ist das Foto entstanden? Lässt sich ein bestimmter Anlass für die Aufnahme erkennen?
2. Wer hat das Foto gemacht – und in wessen Auftrag?
3. An welche(n) Adressaten könnte es gerichtet sein?

#### Technik

1. Mit welcher Bildtechnik wurde das Foto gestaltet (Ausschnitt, Figuren, Gegenstände, Bildaufbau, Bildmittelpunkt, Brennweite, Kameraperspektive, Einstellungsgröße)?
2. Wurde das Bild bearbeitet (Retusche, Montage, Beschnitt)?

#### Historischer Hintergrund

1. Welche weiteren Informationen sind wichtig, um das Bild interpretieren und in seinen geschichtlichen Zusammenhang einordnen zu können?
2. Ist das Foto repräsentativ (für die Entstehungszeit, für die Zeitgenossen)?

#### Gesamteindruck und Analyse

1. Wenn ihr alle Fragen beantwortet habt: Welches »Gesamtbild« entsteht für euch, nachdem ihr alle »Puzzleteile« zusammengefügt habt? Welche Informationen über die Vergangenheit lassen sich dem Bild entnehmen und welche Deutungen der Vergangenheit soll das Bild mit welchen Darstellungstechniken vermitteln?
2. Wie deutet ihr die Aussage des Fotos?
3. Handelt es sich um einen Schnappschuss oder um eine gestellte Szene, um eine Amateur- oder Profiaufnahme?
4. Sollte die gezeigte Situation dokumentiert oder künstlerisch gestaltet werden?
5. Wie bewertet ihr die Bildunterschriften und die dem Foto beigefügten Informationen? Enthalten sie Wertungen, sollen sie den Betrachter beeinflussen, enthalten sie Falschinformationen?
6. Welche Fragen bleiben offen?

Nach: Arbeitsblatt des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten, Körber-Stiftung, [www.geschichtswettbewerb.de](http://www.geschichtswettbewerb.de)

die auf kommunaler Ebene eingeführten Kriegsküchen (**B 2, Q 3**) noch die Ratschläge des Kriegsernährungsamtes (z. B. 2.500maliges Kauen für dreißig Bissen in dreißig Minuten zur Verbesserung der Nahrungsauswertung) oder der Kriegskochbücher (**B 2, Q 2**) führten zu einer nachhaltigen Verbesserung. Die zunehmende Zahl von Todesfällen infolge des Hungers hatte katastrophale Auswirkungen auf die Stimmung in der Bevölkerung, wovon der Brief **B 2, Q 5** beredtes Zeugnis ablegt.

Im Lauf der Kriegsjahre war nicht nur der politische »Burgfrieden« gebröckelt. Auch gesellschaftliche Gegensätze, z. B. die zwischen Stadt und Land, traten immer deutlicher hervor. Anhand des Beispiels von der Heranziehung städtischer Jugendlicher zu Erntearbeiten kann dies exemplarisch verdeutlicht werden (**B 2, Q 6**). Zugleich wird in diesem Zusammenhang auch der durch den Krieg verursachte Arbeitskräftemangel deutlich. An dieser Stelle kann die Gestaltung eines Plakats zur Ernährung im Ersten Weltkrieg eingeschoben werden. Das Plakat sollte reduziert und eingängig sein sowie stark appellativen Charakter haben. Bedacht werden sollten Motiv (Menschen, Gegenstände), Farbgebung, Anordnung, Verhältnis von Bild und Text usw. Ziel ist es, selbst manipulativ zu arbeiten, um fremde Manipulation dekonstruieren zu können.

Ungeachtet des umfassenden Systems staatlicher Zwangsbeschaffung war neben der Nahrungsmittelversorgung auch die Rohstoffversorgung vor allem durch einen gravierenden Mangel gekennzeichnet, dem man mit Wertstoffsammlungen zu begegnen versuchte (**B 2, Q 7** und **Q 8**). Die Zivilisten spielten eine maßgebliche Rolle bei der Waffenproduktion und bei der materiellen und moralischen Unterstützung des Heeres. Das Thema gab auch zu allerlei patriotischen Gedanken Anlass. Die Sammlungen sollten den nationalen Zusammenhalt der Menschen stärken.

Ein weiterer Ausdruck der Verbundenheit mit den Frontsoldaten findet sich in Form eines Fotos, das Kinder beim Kriegsspiel zeigt (**B 3, Q 1**). Bei genauerem Hinsehen entsteht jedoch der Eindruck einer gestellten Spielsituation, die daher nicht eine Form von psychologischer Verarbeitung der Kriegssituation darstellt, sondern sowohl zur Vorbereitung der Jugend auf den späteren Militärdienst als auch als gezielte Propagandamaßnahme dient (vgl. erwachsene »Beobachter«). Das Foto **B 3, Q 1** eröffnet die Möglichkeit, das Thema »Kriegsspiele« in einem weiteren Kontext zu problematisieren und auch aktualisierende Perspektiven zu öffnen, die zu teilweise kontroversen Positionen innerhalb einer Klasse führen dürften. Welche Arten von Kriegsspielen gibt es heute? Welche Wirkungen werden ihnen zugeschrieben? Welche Formen von Kriegführung gibt es, die, etwa im Falle von Drohnen, auch an computergestützte Kriegssimulationen erinnern? Selbstredend können anhand dieses Themas in den höheren Jahrgangsstufen auch Formen erörternden oder essayistischen Schreibens eingeübt werden.

Kinder erscheinen auch in **B 3, Q 5** als Instrumente der Beeinflussung. Das Einschwören auf den Krieg, den Appell an den Durchhaltewillen und die Darstellung der deutschen Überlegenheit glaubte man offenbar besonders effektiv

durch »unschuldige« Kinderspiele, -sprüche und -gebete (**B 3, Q 3** und **Q 4**) transportieren zu können.

Das Thema Krieg fand außerdem Eingang in den schulischen Unterricht, wovon eine bellizistische Kriegsaufsatzdidaktik zeugt, die im Dienste der psychologischen Mobilmachungen Dokumente wie den Aufsatz **B 3, Q 2** hervorgebracht hat.

Das Plakat **B 4, Q 1** sollte überblicksartig auf die Bedeutung der Frauen an der »Heimatfront« hinweisen und sie auch zur Berufstätigkeit anregen, da man dringend ihre Arbeitskraft benötigte, um die an der Front kämpfenden Männer zu ersetzen. Tatsächlich stieg der Anteil erwerbstätiger Frauen in den Kriegsjahren geringer an als in den Vorkriegsjahren. Sie arbeiteten nun jedoch nicht mehr nur in traditionellen Frauenberufen, sondern bedienten Maschinen in der Schwerindustrie oder waren als Straßenbahnschaffnerinnen tätig (**B 4, Q 2 – Q 5**). Durch den Ersten Weltkrieg vollzog sich kein außerordentlicher Emanzipationsfortschritt, vielmehr wurde nach Kriegsende die erneute Übernahme traditioneller Rollenmuster vorangetrieben. Dennoch liegen Bewusstseinsveränderungen hinsichtlich des Selbstverständnisses der Frauen nahe.

Rund acht Millionen Soldaten gerieten während des Ersten Weltkriegs in Gefangenschaft. Allein das Deutsche Reich machte 2,5 Millionen Gefangene. Sie waren gemäß der Haager Landkriegsordnung von 1907 menschlich zu behandeln. Die Realität der Kriegsgefangenschaft war allerdings von Hunger und Krankheit geprägt. Bereits im ersten Kriegswinter kam es zu einem Massensterben unter den Kriegsgefangenen. Bei Kriegsende befanden sich in Deutschland etwa 1,5 Millionen Kriegsgefangene (in der Mehrzahl Russen), die vielfach zu Zwangsarbeiten eingesetzt wurden (**B 5, Q 1** und **Q 2**). Deutsche Soldaten gerieten erst im letzten Kriegsjahr in großer Zahl in alliierte Gefangenschaft. Bei Kriegsende befanden sich über 400.000 von ihnen allein in den Händen der Franzosen. Nach Kriegsende gab die große Zahl an Kriegsgefangenen in den verschiedenen Ländern vielfach Anlass zu Konflikten und Agitation. Die Arbeitsanregungen zu den Einsätzen der Kriegsgefangenen im Raum Karlsruhe legen eine Beschäftigung mit den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung nahe.

### Themenportal Erster Weltkrieg der Bibliothek für Zeitgeschichte

Die Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ) in der Württembergischen Landesbibliothek ist die größte deutsche Spezialbibliothek für Geschichte und Politik ab 1914. Zum Weltkriegsgedenkjahr 2014 hat sie ein Themenportal Erster Weltkrieg eingerichtet, über das Lehrkräften Informationen und zahlreiche digitalisierte Quellen zur »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts« online zur Verfügung gestellt werden: <http://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/bibliothek-fuer-zeitgeschichte/themenportal-erster-weltkrieg/>

## ●●● Baustein C

### NACHWIRKUNGEN

Schon im Sommer 1916, spätestens aber mit dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten von Amerika auf Seiten der Entente-Mächte am 6. April 1917 zeichnete sich die militärische Niederlage des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten ab. Sie wurde mit dem Durchbruch an der Westfront am 8. August 1918 (laut Ludendorff »der schwarze Tag des deutschen Heeres in der Geschichte dieses Krieges«) besiegelt. Am 14. August stuft die Oberste Heeresleitung des Deutschen Reiches die militärische Lage als aussichtslos ein.

Der Krieg war verloren, doch erst Ende September 1918 konfrontierte man die Bevölkerung mit der Realität. Die Niederlage traf die Menschen unvorbereitet. Die Berichterstattung von der Front, die sich bei Ende des Krieges noch immer im »Feindesland« befand, hatte einen bevorstehenden deutschen Sieg oder doch zumindest einen ehrenvollen Frieden suggeriert. Umso entsetzter waren die Reaktionen auf die als demütigend empfundenen Bestimmungen des Waffenstillstands und des Versailler Friedensvertrags. Die unter Waffen stehenden Soldaten kehrten in den folgenden Monaten in großer Zahl zurück in die Heimat und hatten an den nun folgenden politischen Wirren vielfältig Anteil – entweder als Teil der linksgerichteten Rätebewegung, in der Funktion als »Sicherheitstruppen«, die kommunistische Unruhen niederschlugen, oder auch als militärischer Arm rechtsgerichteter Putschisten.

Württemberg erlebte seit Ende Oktober verschiedene Demonstrationen, die maßgeblich von den Spartakisten oder den Unabhängigen Sozialdemokraten (USPD) mitorganisiert wurden. Ausgehend vom Kieler Matrosenaufstand Anfang November 1918 bildeten sich in ganz Deutschland Arbeiter- und Soldatenräte. In Ulm beispielsweise übernahm am

10. November der tags zuvor gebildete provisorische Arbeiter- und Soldatenrat die zivile und militärische Macht in der Stadt. Er versuchte gemeinsam mit den Behörden, Ruhe und Ordnung zu bewahren. In Stuttgart konstituierte sich nach Gründungsschwierigkeiten am 10. November der »Provisorische Arbeiter- und Soldatenrat«, der die Provisorische Regierung um den sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Wilhelm Bloß akzeptierte. Die folgenden Monate waren geprägt von Auseinandersetzungen um das künftige politische System. Die Mehrheitssozialdemokraten setzten schließlich – teilverbündet mit den alten Eliten – die parlamentarische Demokratie gegen die Anhänger eines Räteystems durch. Die Furcht vor kommunistischen Unruhen währte indes noch lange: Angesichts der Vorgänge um die Münchener Räterepublik im Jahr 1919 und der Grenzlage zu Bayern war diese Furcht auch in Ulm ausgeprägt. So protestierte der Ulmer Oberbürgermeister 1920 unter besonderem Hinweis auf die Grenze zu Bayern gegen die Neubelegung eines »bolschewistischen« Gefangenenlagers in seiner Stadt.

Die Ernährungslage hatte sich in der zweiten Kriegshälfte zugespitzt. Auch nach dem Kriegsende blieb der Hunger. Die Wut der Bevölkerung über Nahrungsmittelknappheit und steigende Preise entlud sich in Ulm am 22. Juni 1920 in gewaltsamen Ausschreitungen, die sechs Tote und 26 zum Teil schwer Verwundete zur Folge hatten. Unter den Rädelführern der Tumulte war auch der spätere Ulmer NSDAP-Ortsgruppenleiter Wilhelm Dreher.

Zur schlechten Versorgungslage kamen nach Kriegsende noch eine schwere Wirtschaftskrise und eine galoppierende Inflation hinzu. Schon 1917 hatte der Vorsitzende der Ulmer Handelskammer dem Gemeinderat die Ausgabe von Notgeld empfohlen, da ein Mangel an Münzen herrschte. Der Realwert der Mark verfiel so rapide, dass kein Vertrauen mehr in die offizielle Währung bestand, die schließlich unter der Last der verschiedenen Krisen in der Hyperinflation des Jahres 1923 gänzlich kollabierte.



Privatbesitz Ulrich Seitz, Neu-Ulm

Das Foto zeigt Angehörige des Freikorps Epp auf einem Kasernenhof in Neu-Ulm im April 1919. Die Freikorps-Verbände bestanden meist aus ehemaligen Soldaten und wurden zur Niederschlagung kommunistischer Aufstände eingesetzt. Auch aus Ulm meldeten sich viele ehemalige Soldaten für das Freikorps Epp, das eine aktive Rolle bei der Niederschlagung der Räterepublik in München im Mai 1919 spielte.

Zu den schwersten Folgen des Krieges zählten die vielen Toten und Versehrten. Überall im Deutschen Reich errichtete man Kriegerdenkmäler auf Friedhöfen und zentralen Plätzen. Auch in pompösen Zeremonien gedachte man der Gefallenen. Die Wiedereingliederung der zurückgekehrten Soldaten in das zivile Leben dagegen warf soziale und psychologische Probleme auf, umso mehr in den Fällen, wo gesundheitliche Gründe den vollwertigen Einsatz der Männer unmöglich machten. Ein Teil der zurückkehrenden, in ihren Männlichkeitsvorstellungen erschütterten Soldaten zeigte sich in der Folge anfällig für faschistische Männlichkeitsideale.

Mit der Niederlage konnten sich viele Deutsche nicht abfinden. Die Forderung nach einer Revanche und einer Revision des Versailler Friedensvertrags war weit verbreitet, ebenso die Suche nach Schuldigen. Die Juden waren willkommene Sündenböcke. Schon während des Krieges wurde ihnen unterstellt, sich vor dem Kriegseinsatz zu drücken. In diesem Zusammenhang wurde 1916 die sogenannte »Judenählung« durchgeführt, deren Absicht und Durchführung umstritten war. Dass die Ergebnisse nicht veröffentlicht wurden, gab der antisemitischen Propaganda weitere Nahrung – zu Unrecht, wie statistische Auswertungen nach dem Krieg ergaben. Dass der »Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens« den überproportional hohen Blutzoll, den zum Beispiel die württembergischen Juden im Ersten Weltkrieg geleistet hatten, belegen konnte, blieb ohne Widerhall.

Mit der »Dolchstoßlegende« behaupteten rechtsradikale Demagogen, das angeblich »im Felde unbesiegte« deutsche Heer sei von Feinden im Innern – Juden, Kommunisten und bürgerlichen Demokraten – verraten und um seinen Sieg gebracht worden. Dieses Gedankengut bildete den Hintergrund für die Entstehung antidemokratischer, schwer bewaffneter paramilitärischer Verbände, die maßgeblich zur dauerhaften Destabilisierung der Weimarer Republik beitrugen. Weit verbreitet war auch ein antifranzösischer Revanchismus, der sich nicht zuletzt in rassistischen Angriffen manifestierte.

Politisch motivierte Gewalt aus den extremen Lagern war unter den ehemaligen Weltkriegssoldaten weit verbreitet. Rechtsextremistisch motivierten Gewaltakten fielen mehrere führende Politiker der Weimarer Republik zum Opfer, die als »Erfüllungspolitiker« diffamiert oder mit dem angeblichen »Dolchstoß« in Verbindung gebracht wurden. Prominentestes württembergisches Opfer wurde der Zentrums- politiker Matthias Erzberger. Die Hauptverantwortlichen aus der Zeit des Weltkriegs hingegen blieben unbehelligt. Mehr noch: Paul von Hindenburg, de facto Militärdiktator in der zweiten Kriegshälfte, wurde schließlich 1925, auch aufgrund des Ansehens, das er als »Sieger von Tannenberg« nicht nur in militaristisch gesonnenen Bevölkerungskreisen genoss, zum Reichspräsidenten gewählt.

## UNTERRICHTSPRAKTISCHE HINWEISE

Die Quellenauswahl des **Bausteins C** konzentriert sich auf die ersten Jahre nach dem Weltkrieg. Langfristige Auswirkungen, etwa von revanchistischem Denken, werden gleichwohl am

Rande in die Betrachtung einbezogen. Auch sind anhand des ausgewählten Materials immer wieder Bezüge zur heutigen Zeit herzustellen. **Baustein C** versucht die Nachwirkungen auf den verschiedenen Ebenen greifbar werden zu lassen und beleuchtet zunächst die direkten Folgen der Kriegsniederlage für die betroffenen Soldaten. Nach quälenden Front- erfahrungen kehrten sie nach Kriegsende als Geschlagene, aber ohne klare Kenntnis der militärischen Hintergründe in die Heimat zurück. Die psychologische Problematik mag sich individuell jeweils unterschiedlich ausgewirkt haben, was eine Gestaltungsübung zu **C1, Q3** verdeutlichen kann, die durch eine mögliche Aufteilung der Aufgabenstellung in die Rollen von Offizieren und Mannschaftssoldaten auf die Konfliktlinien in **C1, Q1** rückbezogen werden kann. Die Verlautbarungen über das im Feld angeblich unbesiegte Heer (**C1, Q2**) machten deutlich, dass man sich in den Umwälzungen der unmittelbaren Nachkriegszeit auf allen Seiten der Unterstützung der Soldaten versichern wollte. Welcher politischen Richtung die Soldaten zuneigten, war Wechselfällen unterworfen.

Bei Kriegsende 1918 gab es in Deutschland rund 2,7 Millionen physisch und psychisch versehrte Kriegsteilnehmer. Diese Kriegsversehrten blieben meist am Rande der Gesellschaft. Immerhin richtete man mancherorts Verwundeten- schulen ein, an denen sie Berufe und Tätigkeiten erlernten, die sie trotz ihrer Verletzungen und Amputationen noch ausführen konnten. Die Bilder **C1, Q5** und **Q6** dokumentieren die Wiedereingliederungsversuche, wobei besonders anhand von **Q6** auch die Frage der Geschlechterrollen nochmals aufgeworfen werden kann.

Neben den körperlich Versehrten brachte der Weltkrieg eine große Zahl durch die Fronterfahrung traumatisierter Soldaten hervor (**C1, Q4**). Diese sogenannten »Kriegszitterer« wurden von den zeitgenössischen Medizinerinnen teilweise inhumanen Behandlungsmethoden unterzogen und sahen sich darüber hinaus bei Dienstunfähigkeit vielfach dem Vorwurf der Drückebergerei und des »Sozialschmarotzertums« ausgesetzt. Häufig zeigt sich auch heute bei Soldaten nach Kampfeinsätzen eine sogenannte »posttraumatische Belastungsstörung«. Die Aktualität der Problematik dieses Krankheitsbildes erschließt sich den Schülerinnen und Schülern durch eine vergleichende Analyse der Symptomatik und des Umgangs damit in den verschiedenen Zeiten.

Die eigene Recherche macht den Schülerinnen und Schülern zunächst die aktuelle Relevanz des Themas deutlich, bevor sie z. B. in Form einer »Fishbowl-Diskussion« zur Gewinnung eines eigenen Standpunkts herausgefordert sind. Geeignet sind hier provokant zuspitzende Fragestellungen wie: Lässt der Staat bzw. die Gesellschaft unsere traumatisierten Soldaten erneut im Stich? Ausgehen könnte die Recherche oder die Diskussion z. B. von dem in der Arbeitsanregung genannten Artikel.

Soziale Verwerfungen durch Weltkrieg und kulturelle Moderne verdeutlicht das großformatige Triptychon »Die Großstadt« des ehemaligen Kriegsfreiwilligen Otto Dix aus den Jahren 1927/28 (**C1, Q7**). Die Analyse des komplexen Bildes sollte in Gruppen- oder Partnerarbeit erfolgen. Der zweite Teil

## Denkmal: Gedenkstein – Stein des Anstoßes?

»Denk mal« – die Bezeichnung sagt schon viel über den Gegenstand und seine Absicht aus: Ein Denkmal kann ein Bauwerk, eine Erinnerungstafel, ein Straßen- oder Gebäudename sein. Ein Denkmal soll erinnern – an Personen oder geschichtliche Ereignisse. Nach Ansicht des Auftraggebers haben diese eine besondere Bedeutung, auch für die Gegenwart und Zukunft. Deshalb ist es interessant, Denkmäler danach zu befragen, mit welcher Erinnerungsabsicht sie eigentlich errichtet wurden.

Häufig verfolgen Denkmäler (bzw. ihre Auftraggeber) politische Absichten: Die Betrachter sollen sich mit dem oder den Dargestellten identifizieren (z. B. bei Nationaldenkmälern im 19. Jahrhundert), dem Gezeigten nacheifern (z. B. bei Kriegerdenkmälern aus und nach dem Ersten Weltkrieg). Manchmal sollen Denkmäler die Betrachter auch erinnern oder mahnen (z. B. bei Denkmälern zum Holocaust).

### Bestandsaufnahme

*Beschreibt das Denkmal möglichst genau.*

1. Wo steht das Denkmal (z. B. im Ortszentrum, auf einem großen Platz, im Park, auf dem Friedhof)?
2. Welche Materialien wurden verwendet?
3. Was stellt das Denkmal dar (z. B. eine Figur, Säule, Wand, ein Gebäude)? Wie wirkt es?
4. Werden Symbole oder Allegorien verwendet (z. B. Kreuz, Helm, Fahne, Adler, Engel, Totenkopf)?
5. Wie sind ggf. die Figuren angeordnet und gestaltet, wie ist ihre Körperhaltung, ihre Kleidung usw.?
6. Gibt es Inschriften (Texte, Sprüche, Namen usw.)?
7. Gibt es Spuren von Veränderungen (Verwitterung, Zerstörung, Restauration, Ergänzung)?

### Auskünfte einholen

*Erkundigt euch.*

1. Wann, wo und in welcher Absicht wurde das Denkmal errichtet?
2. Wer hat es in Auftrag gegeben und bezahlt?
3. Wer hat es geschaffen?
4. Wie haben die Zeitgenossen auf die Errichtung des Denkmals reagiert? Gibt es Dokumente über die Einweihung, über seine »Geschichte«, über spätere Debatten?

### Aktualität erfragen und bewerten

*Befragt Passanten und Mitarbeiter der zuständigen Behörden (z. B. im Rathaus, beim Denkmalamt, bei der Friedhofsverwaltung) und wertet ihre Antworten aus.*

1. Wer ist heute für das Denkmal und seine Pflege zuständig?
2. Wie wird das Denkmal heute von den Betrachtern wahrgenommen und bewertet?
3. Wie beurteilen die (politisch) Verantwortlichen seinen Stellenwert?
4. Welche Maßnahmen zum Schutz und zum Erhalt des Denkmals sind notwendig, welche werden unternommen?

der Arbeitsanregungen kann arbeitsteilig mit individueller Schwerpunktsetzung bearbeitet werden.

Die wirtschaftliche Auszehrung des Deutschen Reiches durch den Ersten Weltkrieg wirkte lange nach. Zwei Materialien zu den Kriegsanleihen verdeutlichen die Kriegsfinanzierung über Staatsschulden. Verordnete Höchstpreise suggerierten Preisstabilität, doch der Schwarzmarkt blühte schon während des Krieges. Aufgrund der Nachkriegsinflation konnte sich der Staat bequem entschulden. Die Sparer und Zeichner von Kriegsanleihen hatten das Nachsehen. Wie sehr die einfachen Verbraucher vor allem in den Städten unter Inflation und Mangel litten, zeigt exemplarisch die Ulmer Teuerungsdemonstration vom Juni 1920. All diese Phänomene werden in den Materialien **C2, Q1–Q6** aufgegriffen.

Der Erste Weltkrieg brachte weitreichende politische Folgen mit sich. Die wichtigste war das Ende der Monarchie in Deutschland. Die nun folgende Parlamentarisierung war einerseits von außen erzwungen, ergab sich aber schließlich auch aus den inneren Machtverhältnissen. Die SPD setzte mit ihren Verbündeten, teils auch den alten Eliten, und gegen ihre eigenen Linksabspaltungen die parlamentarische Demokratie durch. Neben klassischer Textanalyse (**C3, Q1, Q2** und **Q4**) bietet sich hier eine strukturierte Rollendiskussion über die Forderungen der Räte in der Umbruchsituation an (die Lehrkraft sollte vorab kurz theoretische Grundlinien des Rätensystems vermittelt haben). Die Quelle **C3, Q1** öffnet dabei das ganze Spektrum politisch kontroverser Fragen, von den Arbeitsbedingungen über rechtliche Regelungen bis hin zur Fragen politischer Herrschaft und Partizipation. Ein Transfer zu gegenwärtigen Diskussionen (z. B. Mindestlohn, Arbeitszeit, Zensur) drängt sich auf.

Hatte das Kriegsende einerseits Demokratisierung, Parlamentarisierung und auch das Frauenwahlrecht zur Folge (**C3, Q3**), so erstarkten auf der anderen Seite extremistische, republikfeindliche und revanchistische Gegentendenzen. Hierbei spielten sicher auch psychologische Faktoren eine

Rolle. Die als demütigend empfundenen Bestimmungen von Waffenstillstand und Versailler Vertrag verstärkten den Hass auf den »Erbfeind« Frankreich, der in nationalistischen Kreisen auch massive rassistische Formen annahm (**C4, Q1**). Gut integrierbar ist hier als Projektvorschlag eine diachrone Gesamtschau der deutsch-französischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert bis hin zur Gegenwart, z. B. in Form einer arbeitsteiligen Erarbeitung und Präsentation ausgewählter Epochen.

Die deutschen Juden waren unter den im Felde stehenden Soldaten wie auch unter den Opfern etwa proportional zu ihrem Bevölkerungsanteil vertreten. Auch hatten die jüdischen Verbände – nicht zuletzt in der Hoffnung auf eine dadurch nach dem Krieg verbesserte gesellschaftliche Stellung – seit Kriegsbeginn die deutschen Juden zum freiwilligen Kriegseinsatz aufgerufen (**C4, Q2**). Dies hinderte die nationalistische Propaganda freilich nicht daran, den deutschen Juden eine Beteiligung am angeblichen »Dolchstoß« gegen das deutsche Heer anzuhängen (**C4, Q3**). Ein Vergleich von **C4, Q2–Q4** eignet sich insbesondere dazu, stereotypische Argumentationsmuster zu hinterfragen. Eine Internetrecherche zu den reichsweiten Zahlen jüdischer Weltkriegsteilnehmer und Opfer kann als zusätzlicher Hintergrund für die Bewertungsaufgabe herangezogen werden.

Ein Projektvorschlag zur langfristigen Rezeption maßgeblicher politischer Figuren der Zeit des Ersten Weltkriegs und der unmittelbaren Nachkriegszeit (**C4, Q5**) fordert zur Entwicklung einer eigenständigen Position im Gegenwartshorizont heraus und schärft das Bewusstsein für die aktuelle Relevanz der Beschäftigung mit dem Ersten Weltkrieg, dessen Wahrnehmung in Deutschland zwar häufig durch die Bedeutung des Zweiten Weltkriegs überlagert wird, dessen immense und lang anhaltende Auswirkungen in der Bezeichnung als »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts« gleichwohl treffenden Ausdruck finden.



Am 9. November 1918 bildete sich in Ulm, einer der größten Garnisonen Württembergs, ein provisorischer Arbeiter- und Soldatenrat, der am Tag darauf verkündete, dass ihm alle Behörden und militärischen Dienststellen unterstellt seien. Das Foto zeigt Ulmer Soldatenräte mit (vermutlich) roter Fahne auf dem Ulmer Bahnhofplatz im November 1918.

## LITERATURHINWEISE

- 90 Jahre Erster Weltkrieg. Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), B 29-30/2004, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung.
- Beaupré, Nicolas/Hirschfeld, Gerhard/Krumeich, Gerd u. a. (Hrsg.): Der Erste Weltkrieg. In Zusammenarbeit mit DAMALS – Das Magazin für Geschichte, Darmstadt 2013.
- Bremm, Klaus-Jürgen: Propaganda im Ersten Weltkrieg, Darmstadt 2013.
- Burgdorff, Stephan/Wiegrefe, Klaus (Hrsg.): Der 1. Weltkrieg. Die Ur-Katastrophe des 20. Jahrhunderts, München 2008.
- Cabanes, Bruno/Duménil, Anne (Hrsg.): Der Erste Weltkrieg. Eine europäische Katastrophe, Darmstadt 2013.
- Chickering, Roger: Das Deutsche Reich und der Erste Weltkrieg, München 2002.
- Clark, Christopher: Die Schlafwandler: Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog, München 2013.
- Hirschfeld, Gerhard/Krumeich, Gerd: Deutschland im Ersten Weltkrieg, Frankfurt/M. 2013.
- Hirschfeld, Gerhard/Krumeich, Gerd/Renz, Irina (Hrsg.): Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch ... Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkriegs, Frankfurt/M. 1996.
- Dies.: Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Stuttgart 2008.
- Janz, Oliver: 14 – Der große Krieg, Frankfurt/M. 2013.
- Krumeich, Gerd: Die 101 wichtigsten Fragen – Der Erste Weltkrieg, München 2013.
- Michalka, Wolfgang (Hrsg.): Der Erste Weltkrieg. Wirkung, Wahrnehmung, Analyse, München 1994.
- Militärgeschichtliches Forschungsamt Potsdam (Hrsg.): Deutsche Jüdische Soldaten. Von der Epoche der Emanzipation bis zum Zeitalter der Weltkriege, bearb. v. Frank Nögler, Hamburg 1996.
- Münkler, Herfried: Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918, Reinbek/Berlin 2013.

- Piper, Ernst: Nacht über Europa. Kulturgeschichte des Ersten Weltkrieges, Berlin 2013.
- Sanwald, Günther: Ulm 1914. Politische Strömungen und Stimmungen am Vorabend des Ersten Weltkrieges, Ulm 2013.
- Süselbeck, Jan: Zur Emotionalisierung durch Kriegsdarstellungen in den Medien, in: Emotionen und Politik. APuZ B 32-33/2013, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, S. 34–40.
- Ulrich, Bernd: Die Augenzeugen. Deutsche Feldpostbriefe in Kriegs- und Nachkriegszeit 1914–1933, Essen 1997.
- Weber, Thomas: Hitlers erster Krieg. Der Gefreite Hitler im Weltkrieg – Mythos und Wahrheit, Berlin 2011.

## INTERNETHINWEISE

- [www.dhm.de/lemo/html/wk1/](http://www.dhm.de/lemo/html/wk1/)
- [www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/ersterweltkrieg/](http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/ersterweltkrieg/)
- [www.deuframat.de/konflikte/krieg-und-aussoehnung/](http://www.deuframat.de/konflikte/krieg-und-aussoehnung/)
- Buske, Sibylle: Freiburg – Erfahrungen und Alltag im Ersten Weltkrieg; Unterrichtsmodul auf dem Landesbildungsserver Baden-Württemberg. [www.schule-bw.de/unterricht/faecheruebergreifende\\_themen/landeskunde/modelle/epochen/zeitgeschichte/weltkrieg1/freiburg/](http://www.schule-bw.de/unterricht/faecheruebergreifende_themen/landeskunde/modelle/epochen/zeitgeschichte/weltkrieg1/freiburg/)
- Fiederer, Markus: Front und »Heimatfront«: Kriegserfahrungen Sigmaringer Bürger im Ersten Weltkrieg (1914 bis 1918); Unterrichtsmodul auf dem Landesbildungsserver Baden-Württemberg. [www.schule-bw.de/unterricht/faecheruebergreifende\\_themen/landeskunde/modelle/epochen/zeitgeschichte/weltkrieg1/sigmaringen/](http://www.schule-bw.de/unterricht/faecheruebergreifende_themen/landeskunde/modelle/epochen/zeitgeschichte/weltkrieg1/sigmaringen/)
- Geipel, Martin: »Hier hört alles Denken und alle Vernunft auf.« Fritz Blum – Ein Mannheimer Abiturient im Ersten Weltkrieg; Unterrichtsmodul auf dem Landesbildungsserver Baden-Württemberg. [www.schule-bw.de/unterricht/faecheruebergreifende\\_themen/landeskunde/modelle/epochen/zeitgeschichte/weltkrieg1/mannheim/](http://www.schule-bw.de/unterricht/faecheruebergreifende_themen/landeskunde/modelle/epochen/zeitgeschichte/weltkrieg1/mannheim/)

## Baden-württembergische Erinnerungsorte

Zum 60. Jahrestag der Gründung Baden-Württembergs



Hrsg. von Reinhold Weber, Peter Steinbach und Hans-Georg Wehling  
616 Seiten, ca. 510 Abbildungen

Baden-Württemberg weist eine Vielzahl bedeutender Erinnerungsorte auf, darunter auch solche von nationaler oder europäischer Bedeutung. Die Herausgeber des Bandes haben rund 50 solcher Erinnerungsorte aus den verschiedenen Landstrichen ausgewählt.

Namhafte Autorinnen und Autoren präsentieren anhand dieser unverwechselbaren Orte auf spannende und anschauliche Art und Weise südwestdeutsche Landesgeschichte. Beim Lesen der Beiträge entsteht ein Panorama des historischen und des modernen Baden-Württembergs, das Aufschluss darüber gibt, wie das Land im Südwesten 1952 entstand und welche Traditionen es bis heute prägen.



**Bestellung: 15.- Euro** zzgl. Versand, Landeszentrale für politische Bildung,  
Fax 0711.164099 77, [marketing@lpb.bwl.de](mailto:marketing@lpb.bwl.de), [www.lpb-bw.de/shop](http://www.lpb-bw.de/shop)

# Der Erste Weltkrieg

## Alltag und Propaganda

### Texte und Materialien für Schülerinnen und Schüler

3/4–2013

#### Baustein A Kriegsausbruch und Fronterlebnis

---

|     |   |    |
|-----|---|----|
| A 1 | Die Stimmung bei Kriegsbeginn und das Einschwören auf den Krieg | 18 |
| A 2 | Frontalltag im Spiegel von Feldpost, Tagebüchern und Propaganda | 22 |
| A 3 | Umgang mit Verletzten und Gefallenen                            | 27 |

#### Baustein B Der Krieg an der »Heimatfront«

---

|     |   |    |
|-----|---|----|
| B 1 | Luftkrieg                                       | 33 |
| B 2 | Ernährung und Versorgung                        | 36 |
| B 3 | Kinder und Jugendliche und die Kriegspropaganda | 41 |
| B 4 | Frauenrollen                                    | 44 |
| B 5 | Ausländische Kriegsgefangene                    | 47 |

#### Baustein C Nachwirkungen

---

|     |  |    |
|-----|--|----|
| C 1 | Soldaten am Ende des Krieges und in der Nachkriegszeit | 48 |
| C 2 | Wirtschaftliche Folgen des Krieges                     | 53 |
| C 3 | Kampf um das neue politische System                    | 57 |
| C 4 | Rassismus, Antisemitismus und politischer Extremismus  | 61 |

**Hinweis:** Die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg übernimmt keine Verantwortung für die Inhalte von Websites, auf die in diesem Heft verwiesen oder verlinkt wird.

# A • Kriegsausbruch und Fronterlebnis

Materialien A 1–A 3

## A 1 Die Stimmung bei Kriegsbeginn und das Einschwören auf den Krieg

Q 1



Staatsarchiv Sigmaringen, Nachlass Heinz Braun N 1 85 T1 Nr. 26

»Der Kaiser rief – und Alle, Alle kamen!«  
Feldpostkarte vom 5. Oktober 1914.

Q 2

### Der Kriegszustand wird erklärt

Am 2. August 1914 ist im Amtsblatt Ulm Folgendes zu lesen:

Durch kaiserliche Verordnung ist das Gebiet des Deutschen Reiches einschließlich des Königreiches Württemberg in **Kriegszustand** erklärt worden.

Die vollziehende Gewalt geht hierdurch an die Militärbefehlshaber über.

Die Zivilverwaltungs- und Gemeindebehörden haben den Anordnungen und Aufträgen der Militärbefehlshaber Folge zu leisten.

Der Kriegszustand dient der Durchführung aller für die Schlagfertigkeit des Heeres und den Schutz des Reichsgebietes in der gegenwärtigen Lage erforderlichen Maßnahmen.

Die Förderung dieser Maßnahmen ist Pflicht jedes Staatsbürgers.

Hierzu gehört, alle militärischen Maßnahmen vor dem Auslande geheim zu halten. Ich verbiete daher jede Veröffentlichung oder Mitteilung über Heeresangelegenheiten.

Zu widerhandlungen gegen die militärischen Anordnungen werden aufs Strengste bestraft.

*Der kommandierende General des XIII. Königl. Württ. Armeekorps*

*Amtsblatt für Stadt u. Bezirk Ulm Nr. 94  
vom 2. August 1914*

Stadtarchiv Ulm, H Ernst Nr. 41

## A 1 Die Stimmung bei Kriegsbeginn und das Einschwören auf den Krieg

Q 3

**Kriegsbeginn in Sigmaringen**

Sigmaringen, 7. August. Man muß ihn gesehen haben, den Eisenbahnzug der deutschen Mitbürger aus der Schweiz: Etwas nach 2 Uhr gestern nachmittag fuhr er mit Grün bekränzt und tausendstimmigem Hurra auf dem Bahnhofe ein. Die einberufenen 1.500 Mann – darunter 300 Freiwillige – waren in vollster Begeisterung; kräftige gesunde Leute. Reservisten und Landwehrleute entstiegen dem Eisenbahnwaggon. Da hier eine Stunde Aufenthalt, hatte der Vaterländische Frauenverein durch Liebesgaben für Erfrischung vorzüglich gesorgt. Brot, Würste, Zigarren, Chokolade, Citronen- und Himbeerwasser, Postkarten, Volkszeitungen etc. wurden durch die Damen ausgeteilt, während alsbald patriotische Lieder mit Solovorträgen abwechselten und die allgemeine Begeisterung noch hoben.

Erneut festigte sich beim Anblick dieser Männer das feste Vertrauen: Wenn aus der Schweiz allein 60.000 Deutsche und viele Tausend Freiwillige dem Rufe Se.[iner] Majestät folgen, ist die Begeisterung, die aus allen Augen glänzt, wohl verständlich. Die humorvollen

Sprüche, Zeichnungen und Parolen an den bekränzten Wagen sowie das gesamte Verhalten dieser Mannschaften, wie der weiteren Transporte, die im Laufe des Nachmittags und während der Nacht eintrafen und durch den Vaterländischen Frauenverein erfrischt wurden, riefen fortgesetzt ein Leben und Treiben wach, das Jedem unvergesslich bleiben wird. Eine Einigkeit und Hilfsbereitschaft, wie sie eben nur in einem einigen großen deutschen Volke möglich ist.

*Hohenzollerische Zeitung vom 8. August 1914*

Staatsarchiv Sigmaringen, Dep. 1, T 18, Nr. 38

Q 4

**Kriegsbeginn in Ulm**

Ulm, 1. August 1914. Ulm im Kriegszustand. Wilde Gerüchte durchschwirrten gestern unsere Stadt. Ist doch Ulm als Festungsstadt in weit höherem Maße an dem Gang der Ereignisse interessiert als irgendein anderer Platz des Landes. Die starke Garnison von Ulm und Neu-Ulm ist durch tausendfache Fäden mit dem Wirtschafts- und Familienleben der Stadt verknüpft. Fast kein Haus steht in Ulm, in welches durch den Krieg nicht unmittelbar Kummer, Sorge und schweres Herzeleid einziehen. Hier ist der heißgeliebte Sohn oder der Bräutigam, der ins Feld ziehen soll!

Es war gestern ein lebhaftes Treiben in der Stadt. Wer auswärts war, eilte fluchtartig in sein Domizil zurück. Zahlreich waren geängstigte Väter und Mütter, zum Teil von weit her, zum Abschiednehmen vom Liebsten, das sie haben, herbegeeilt. Man sah viele verweinte Gesichter der Frauen, und in den Zügen der Männer spiegelte sich der furchtbare Ernst der Stunde wider. Die Depeschentafeln der Zeitungen wurden scharenweise umlagert. Als gegen 4 Uhr die Verhängung des Kriegszustandes bekannt wurde, war von dem erwarteten Ausbruch einer stürmischen Begeisterung nichts zu merken. Viel eher konnte man von einer an Niedergeschlagenheit grenzenden tiefen Resignation sprechen, die sich aller Gemüter bemächtigte. Die Gefahr ist doch auch zu ernst, das Volk ist sich dessen, was an Gut und Blut auf dem Spiel steht, zu sehr bewußt, um sich zu Demonstrationen irgendwelcher Art begeistern zu lassen.

Die Zivilverwaltung ist während des Kriegszustandes in der Festungsstadt ihrer Selbständigkeit beraubt. Es herrscht Militärdiktatur, die noch der Ausdehnung fähig ist. Wir ermahnen alle unsere Freunde, den Ereignissen ruhig und besonnen ins Auge zu sehen und sich in keiner Weise provozieren zu lassen, was ja, von einzelnen ungunstigen Elementen abgesehen, vom Bürgertum in seiner Allgemeinheit nicht beabsichtigt ist. [...] Die Stadtverwaltung hat, wie wir hören, gestern noch umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um die Nahrungsmittelversorgung der Festung und ihrer Bevölkerung im Falle des Eintretens ernsterer Ereignisse für längere Zeit sicher zu stellen. Es ist dringend erforderlich, daß alle Ängstlichkeit und weibische Nervosität gebannt werden muß. Es wäre das Schlimmste, was uns treffen könnte, wenn wir in einer Situation, die wir nicht verschuldet haben, die Ruhe auch nur einen Augenblick verlieren wollten.

*Donauwacht. Sozialdemokratisches Volksblatt vom 1. August 1914*

Stadtarchiv Ulm, G 5/53

A 1 Die Stimmung bei Kriegsbeginn und das Einschwören auf den Krieg

Q 5



Stadtarchiv Ulm, H Häusele Nr. 180a

**Soldaten auf dem Ulmer Bahnhof bei der Abfahrt an die Front.**

- |  |   |   |
|--|---|---|
| <p><b>1. Spalte:</b><br/>Auf zum 44-jährigen Bundesschießen nach Frankreich</p> <p><b>2. Spalte:</b><br/>Kriegsspeisenkarte:<br/>Gewichste Engländer in Rumsauce<br/>Gestohlener Hammelbraten aus Montenegro<br/>Deutsche Hiebe naturell Soldatenportion</p> | <p>Belgische hausgeräucherte Freischärer mit deutschen Granathupferln<br/>Österreichische Haubitzenklötzchen mit gebläuten Serben<br/>Englische Lügenbrühe mit japanischen Schlitzaugen<br/>Jeden Abend Kriegskonzert bei bayerischem Löwen- &amp; Prügelbräu</p> | <p><b>3. Spalte:</b><br/>Frische Sendung nach Antwerpen London</p> <p><b>4. Spalte:</b><br/>Poin-Karri [frz. Staatspräsident Poincaré]</p> <p><b>5. Spalte:</b><br/>Inhalt: Bayrische Löwen. Wehe, wenn sie losgelassen!!<br/>München<br/>Paris</p> |
|--|---|---|

Q 6

**Aufruf Kaiser Wilhelms II.**

Berlin, 6. August 1914

An das deutsche Volk

Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre Mein und Meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und im Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern. Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit. Alle offenkundige und heimliche Feindschaft von Ost und West, von jenseits der See haben wir bisher ertragen im Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft. Nun aber will man uns demütigen. Man verlangt, daß wir mit verschränkten Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zu tückischem Überfall rüsten, man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unserem Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen

als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist. So muß denn das Schwert entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Darum auf! Zu den Waffen! Jedes Schwanken, jedes Zögern wäre Verrat am Vaterlande. Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter neu sich gründeten. Um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens. Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß. Und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden. Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war. Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war.

Wilhelm

www.dhm.de/lemo/html/dokumente/wilhelm143

## A 1 Die Stimmung bei Kriegsbeginn und das Einschwören auf den Krieg

Q 7



Stadtdarchiv Mannheim – ISG, AB 02108-008

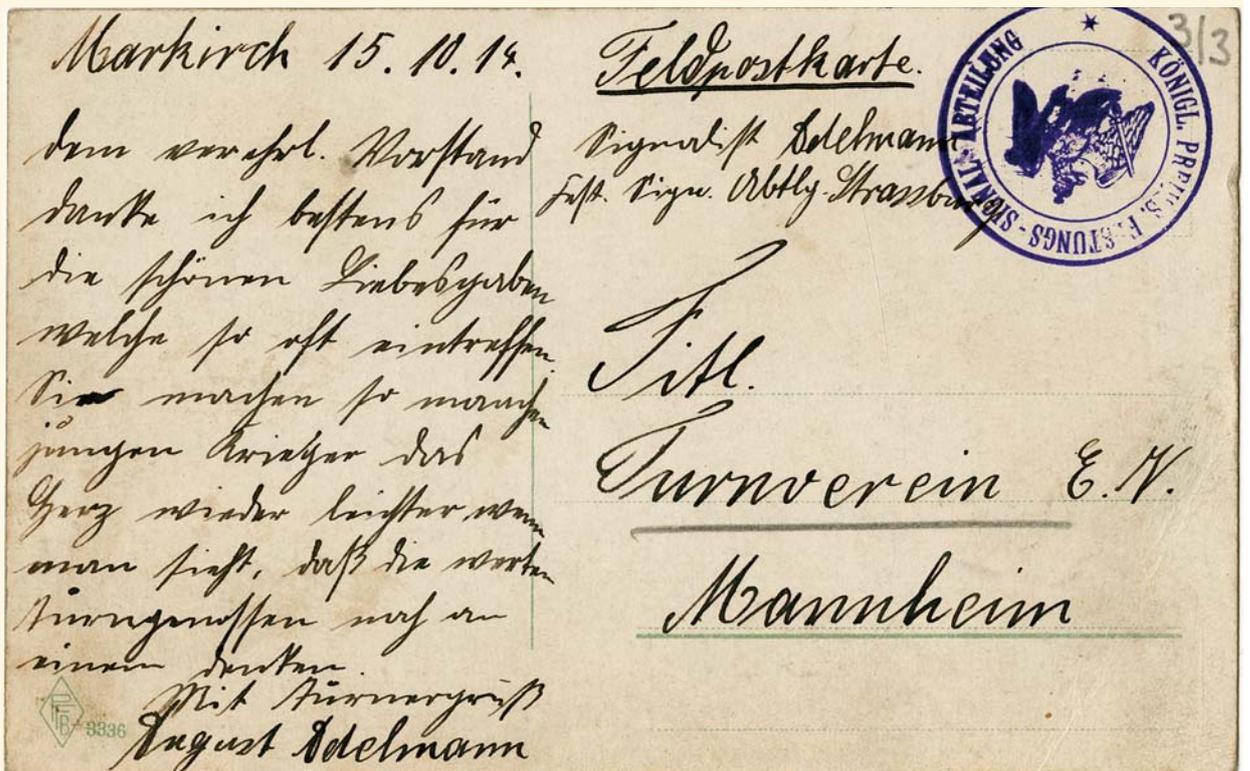
Propagandapostkarte aus dem Jahr 1915 mit der Aufschrift: »Innere Stärke und einheitlicher nationaler Wille im Geiste der Schöpfer des Reiches verbürgen den Sieg.«

## A 1 | Arbeitsanregungen

- ▶ Beschreibe das Postkartenmotiv **Q 1** möglichst detailliert. Entschlüssele die Symbolik der einzelnen Bildelemente (Kaiser und Menschenmenge, Fahne, Schiffe, Blitze, Eichenlaub u. a.) im Zusammenhang mit den Textelementen. Erläutere, welchen Eindruck die Postkarte vom Kriegsbeginn vermitteln sollte.
- ▶ Fasse anhand von **Q 2** in eigenen Worten zusammen, wodurch sich der Kriegszustand von der Vorkriegszeit unterscheidet. Stelle Vermutungen darüber an, welche praktischen Auswirkungen die Erklärung des Kriegszustandes auf verschiedene Bereiche des zivilen Lebens gehabt haben könnte.
- ▶ Beschreibe die Stimmung, die laut **Q 4** bei Kriegsbeginn herrschte. Vergleiche mit der Darstellung in **Q 3**.
- ▶ Unterstreiche in **Q 4** die Stellen, die eine kritische Haltung der »Donauwacht« gegenüber den Maßnahmen der Regierung nach Kriegsbeginn erkennen lassen. Formuliere drei mögliche Schlagzeilen, die inhaltlich diese kritische Haltung zum Ausdruck bringen.
- ▶ Arbeite die Haltung zum Krieg heraus, die aus den Zugaufschriften auf dem Foto **Q 5** spricht.
- ▶ Archivrecherche: Die Stimmung in der Bevölkerung bei Kriegsbeginn wurde in der historischen Forschung lange als einheitliche Kriegsbegeisterung (»Augusterlebnis«) beschrieben. Recherchiere in der lokalen Presse (möglichst in verschiedenen Zeitungen!), ob bzw. inwieweit dies für euren Wohnort bzw. Schulort zutrifft.
- ▶ Arbeite aus Kaiser Wilhelms Aufruf (**Q 6**) Beispiele für Kriegsrhetorik heraus. Recherchiere den Begriff »Burgfrieden«.
- ▶ Formuliere zusammenfassend gemeinsame Zielsetzungen von **Q 1**, **Q 3** und **Q 6**.
- ▶ Analysiere das Propagandabild **Q 7** aus dem Jahr 1915. Gehe dabei auch auf Symbole und Farben, Bewegungs- und Blickrichtungen ein. Welche Funktion kommt den abgebildeten Personen zu?

A 2 Frontalltag im Spiegel von Feldpost, Tagebüchern und Propaganda

Q 1



Stadarchiv Mannheim – ISG, TSV, 399-0003-003 a,b

**Feldpostkarte von August Adelman an seinen heimatlichen Turnverein vom 15. Oktober 1914.**

Markkirch 15.10.14  
dem verehrl.[ichen] Vorstand  
danke ich bestens für  
die schönen Liebesgaben  
welche so oft eintreffen.  
Sie machen so manchem  
jungen Krieger das  
Herz wieder leichter wenn

man sieht, daß die werten  
Turngenossen noch an einen denken.  
Mit Turnergruß  
August Adelman

Feldpostkarte  
Signalist Adelman  
Fest. Sign. Abtlg. Strassburg

## A 2 Frontalltag im Spiegel von Feldpost, Tagebüchern und Propaganda

Q 2

## Aus dem Kriegstagebuch des Lazarettarztes Dr. Hans Hauser

23. 2. [1915]

Nach gut durchschlafener Nacht Morgenwäsche. Verbunden. Gestern abend mit einem Zahlmeister maßlos geärgert. Überhaupt! Die Kameradschaft im Quartier! Sie ist eine reine Chimäre. [...] Jeder Höhere schmiert den Kleineren aus, wenn geht. Dasselbe bestätigte sich mir so oft, ebenso versicherte es mir Oberst [N.N.]. Im Gefecht sterben die Leute & Offiziere einer für den anderen willig & freudig. Nun soll's abends zur Ruhe gehen. Man hat glücklich einen Winkel ergattert, da werden immer neue Truppen hereingestopft & das Ende vom Lied ist oft für die Leute die Scheune oder die Nacht bei Mutter grün resp. weiß. Wem will man's verdenken!

Ich koche um 12 Uhr saure Nieren! die allerlei Anklang finden. Ein Verwundeter meldet, daß die Russen Sztabin [heute Ostpolen] wieder zurückerstürmt hatten. Sie hätten starke Artillerie & hätten viele Volltreffer erzielt. 3 × je sechs Tote. Infanterie geht dahin ab, um das isolierte Bat[aillon] zu unterstützen. Außerdem treiben sich dicht bei uns im Walde Kosaken herum. Man sitzt nicht gerade in paradiesischen Gefilden. Eben kommt mit den Pionieren zwischen aufgepflanzten Seitengewehren ein Weib zurück. Sie soll Verräterdienste geleistet haben. Im allgemeinen ist die Bevölkerung passiv resistent. Wertsachen, Mehl etc. haben sie verborgen.

Stadtarchiv Ulm, H. Seiz-Hauser Nr. 21

Das Volk ist furchtbar schmutzig & stumpf. In jedem Hause steht hinter der Tür eine vorsintflutliche Getreidemühle. Zwei Steine aufeinander mit einem Stab zum Handbetrieb. Spinnrad und Handwebstuhl fehlen nirgends. Außerdem sind die Ziehbrunnen zwischen den strohbedeckten Häusern charakteristisch. Das Beste im Haus ist zweifellos der Kachelofen, der auch als Wahrzeichen und ragendes Mal sämtlicher abgebrannter Häuser stehen geblieben ist. Alles requiriert! Vielfach ohne Scheine, meist jedoch weil die Bewohner momentan nicht da sind oder das Vieh draußen herumläuft. Rohheiten kommen kaum vor. Trotz aller Strapazen singen unsere Kerls des Abends im Biwak ganz vergnügt. Es geht nichts über deutsche Soldaten. In der Nacht dicht dabei scharfes Artillerie- & Infanteriegefecht um die Bobr-Übergänge [polnisch: Biebrza, Fluss in Weißrussland und Polen].

Q 3



Pictura Paedagogica Online, Universität Hildesheim  
(www.bb.f.dipf.de/cgi-opac/bil.pl?t\_direct=x&f\_IDN=b008988hild)

Deutsche Feldpostkarte aus dem Jahr 1915.

A 2 | Frontalltag im Spiegel von Feldpost, Tagebüchern und Propaganda

Q 4

LA GUERRE 1914-1915  
 EN IMAGES  
 Faits, Combats, Episodes, Récits

Le Dieu **THOR** la plus barbare  
 d'entre les barbares divinités de la Vieille Germanie

Composition de F. CLASQUIN  
 PELLERIN & Co, imp. édit.  
 IMAGERIE D'ÉPINAL, N° 87



|                  |   |                 |
|------------------|---|-----------------|
| <b>SON VIEUX</b> | LE JOUR VIENDRA, HÉLAS! LES VIEILLES<br>DIVINITÉS GERMANIQUES SE LÈVERONT DE LEURS<br>TOMBEAUX FABULEUX ET ESSUYERONT DE LEURS<br>YEUX LA POUSSÈRE SE DRESSERA<br>SIÈRE SÉCULAIRE <b>THOR</b> AVEC SON MARTEAU<br>GIGANTESQUE ET DÉTRUIRA LES CATHÉDRALES<br>GOTHIQUES<br>© 1915 HENRI HEINE 1834 | <b>BON DIEU</b> |
|------------------|---|-----------------|

Car ce ne peut être que **CELUI-LÀ** que le **KAISER** ne cesse d'invoquer, si l'on en juge par les actes de pire vandalisme dont la Belgique et la France envahie portent le flétrissant témoignage..... **HENRI HEINE**, le poète allemand qui passa la dernière moitié de sa vie en France, avait, dès 1834, prévu, comme on voit, ce retour à la sauvagerie ancestrale..... En 1914-1915 le Kaiser commande et l'Allemagne applaudit!

bpk, RMN - Grand Palais, Jean-Gilles Berizzi

»Der Gott Thor, die barbarischste unter den barbarischen Gottheiten des alten Germaniens.«  
 Antideutscher Kriegspropagandadruck aus Frankreich, vermutlich aus dem Jahr 1915.

## A 2 Frontalltag im Spiegel von Feldpost, Tagebüchern und Propaganda

Q 5

## Im Leichenfeld vor Langemarck, den 6. September 1917

Lieber Vater!

Heute ging der Todesengel zweimal an unserem Loch vorbei, um zu sehen, wo die Ernte reif sei für den Schnitter. Heute, am zweiten Tage, da wir hier vorne im Granatloch liegen, haben wir bereits zweimal schwerstes Trommelfeuer gehabt, allerschwerstes Kaliber. O mein Gott, das war eine fürchterliche Heimsuchung. Nur wer diese Höllenqualen schon ausgestanden hat, wenn man ohne Deckung und Schutz im schweren feindlichen Granatfeuer liegt, der kann sich einen Begriff machen, wie's uns geht und zumute ist. Ich hatte mich in ein kleines Schlupfloch verkrochen, als das Höllkonzert losging. Als es zu Ende war, mußte ich mich aus einem Hügel von Lehmbrocken, Erde und Schutt hervorarbeiten. Haushoch waren die Mordgeschosse aufgespritzt und hatten uns halb zugedeckt. Etwa zwei Stunden sind seit dem letzten Schuß vergangen, wenn nicht noch mehr, und jetzt erst habe ich wieder so viel Kraft gefunden mich aufzuraffen und zu schreiben. Zwei Stunden war ich wie ein hilfloses Kind dagelegen, unfähig etwas zu tun, und nicht nur mir allein, den anderen ging's gerade so. Dabei dürfen wir uns nicht regen, noch bewegen, denn über uns schweben unausgesetzt Flieger, eigene wie feindliche, englische Fesselballons stehen in der Luft, und bei der geringsten Bewegung sind wir entdeckt.

Hier hört alles Denken und alle Vernunft auf. Ich habe meine Rechnung mit dem Himmel abgeschlossen und bin so jederzeit auf den Tod bereit. Wenn die Granate, die ein paar Meter von unserem Loch in die Erde gefahren ist, nicht ein Blindgänger gewesen wäre, so wäre es jetzt schon aus. Die ganze Erde erzitterte und erbebte, so daß mir bald Hören und Sehen verging. Bei dem Gedanken an Euch lief mir das Wasser nur so aus den Augen. Was wirst Du jetzt tun in dieser fürchterlichen Stunde? Was werden Mutter und die Schwestern machen in diesen Augenblicken, da ich

bis aufs Blut gepeinigt werde? Oh, diese Höllenqualen sind unaussprechlich! Ich muß einmal eine furchtbare Sünde begangen haben in meinem Leben, daß ich jetzt so getroffen werde.

Oh, wie ist diese Heimsuchung schwer!

Mein lieber Vater, bete für mich, ja bete für mich zu dem Allmächtigen Gott, denn nur der kann mich aus diesem Massengrab erretten. Ich weiß nicht, ob ich hoffen darf, in die Heimat zurückzukehren. Ich hoffe überhaupt nichts mehr, man wird ganz stumpf und dumm in diesem Getrommel. Ich schreibe nur Dir die Wahrheit, da ich glaube, nur Du kannst sie hören; Mutter kann ich unmöglich schreiben, ich bringe es einfach nicht übers Herz. Tue es Du und suche ihr die Schrecken meiner Lage so gut als möglich beizubringen. Wenn Du vielleicht ein paar Tage keine Nachricht von mir erhältst, so brauchst Du nicht gleich das Schlimmste zu denken.

Vater, ich bin kein Schwächling, aber wem solch ein Feuer nicht auf die Nerven fällt, der hat kein Herz in der Brust.

Auf Wiedersehen  
Dein Sohn Fritz

*Fritz Blum – Ein Lebensbild niedergeschrieben von seinem Vater. Als Handschrift für die Familie gedruckt, Baden-Baden 1919, S. 76 f.*

*Fritz Blum (1897–1918) war der Sohn des Direktors des Mannheimer Lessing-Gymnasiums.*

Stadtarchiv Mannheim – ISG, Biblio E 11, 1

Q 6

## Amtlicher Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 9. Nov.

## Westlicher Kriegsschauplatz

Der auf dem Westufer der Schelde gelegene Teil von Tournai wurde von uns geräumt und von Engländern besetzt. Zwischen der Schelde und Oise und westlich der Maas haben wir unsere Linien planmäßig zurückverlegt. An einzelnen Stellen haben sich hierbei Nachhutkämpfe entwickelt. Der Feind hat uns in diesem Abschnitt die Linie Peruwelz – westlich von Ghislain – westlich von Maubeuge – östlich und südöstlich von

Avesne erreicht und ist westlich der Maas bis in die Linie Liart – Marby – an die Maas westlich von Sedan gefolgt. Auf den östlichen Maashöhen fanden Teilkämpfe statt.

*Sonder-Anschlag. Gemeinschaftlich veröffentlicht von den Ulmer Tagesblättern »Tagblatt«, »Volksbote« und »Zeitung«, Samstag, 9. November, abends 8 Uhr*

Stadtarchiv Ulm, H Ernst Nr. 41

**A 2 | Frontalltag im Spiegel von Feldpost, Tagebüchern und Propaganda**

**Q 7**

**Hindenburg, Chef des Generalstabs der 3. Obersten Heeresleitung, am 18. September 1916**

WUA, 4. Reihe, Abt. II, Bd. 11/1, Berlin 1929, S. 15 f.

Mißhandlung und unvorschriftsmäßige Behandlung reizen zum Widerstand, worauf wiederum die schwersten Strafen gelegt sind. Nicht nur für die Truppe sind solche Vorkommnisse schädlich. Sie werden auch daheim bei den Angehörigen bekannt und erzeugen hier die schwerste Mißstimmung in engsten und weitesten Kreisen. Unausbleiblich wird die Stimmung des Volkes herabgedrückt, und diese gedrückte Stimmung teilt sich durch die Tausende von Fäden, mit denen

Volk und Herr zusammenhängen, wiederum dem letzten mit und wirkt so auch unmittelbar schädigend auf den guten Geist der Truppe. Guten Geist daheim und bei der Truppe haben wir aber, je schwerer der Krieg wird, desto mehr nötig, um den Krieg siegreich zu Ende zu führen.

*Chef des Generalstabs des Feldheeres, Geheim v. 18.9.1916*

**Q 8**



Stadtsarchiv Mannheim - ISG, AB 02108-032

Die Feldpostkarte zeigt ein beliebtes Motiv der Turner aus dem Jahr 1917. Im unteren Teil der Karte ist die wohl bekannteste Waffe des Ersten Weltkriegs, das 42-cm-Geschoss, abgebildet. Am oberen Rand der Karte stand: Die TurnerRiege an der Front: »Immer vorwärts!«

**A 2 | Arbeitsanregungen**

- ▶ Arbeite Parallelen zwischen einzelnen Aussagen Wilhelms II. (A 1, Q 6) und der bildlichen Darstellung auf der Vorderseite der Feldpostkarte Q 1 heraus.
- ▶ Vergleiche das Verhältnis der deutschen Soldaten zur Zivilbevölkerung der besetzten Gebiete in den Darstellungen Q 2 und Q 3.
- ▶ Untersucht und deutet das Verhältnis von Bild und Bildunterschrift auf der Feldpostkarte Q 3.
- ▶ Stellt den inhaltlichen Zusammenhang zwischen den Propagandamaterialien Q 3 und Q 4 her.
- ▶ Q 4 zeigt die deutsche Kriegführung aus der Sicht der französischen Propaganda. Analysiere die einzelnen Bildelemente genau und beurteile die Art der Darstellung.
- ▶ Arbeitet aus der Schilderung Q 5 die psychisch besonders belastenden Aspekte der Fronterfahrung heraus.
- ▶ Arbeitet aus Q 1, Q 2 und Q 5 stichwortartig die Themen heraus, mit denen sich die Soldaten in ihren schriftlichen Äußerungen beschäftigen.
- ▶ Ordne Q 1, Q 2, Q 3, Q 5 und Q 6 auf einer »Glaubwürdigkeitsskala« von 1 bis 10 an. Begründet und diskutiert eure Einschätzungen.
- ▶ Erschließe aus Q 5 und Q 7, warum im Laufe des Krieges die Zensur der Feldpost verschärft wurde.
- ▶ Für das Miteinander der Soldaten im Feld wurde der Begriff »Schützengrabengemeinschaft« geprägt. Überprüfe diese Bezeichnung anhand von Q 2 und Q 7.
- ▶ Stelle dir vor, ein ehemaliger Soldat, der am Ersten Weltkrieg teilgenommen hat, sieht die bildliche Darstellung Q 8. Formuliere einen inneren Monolog, der Elemente der Darstellung mit persönlichen Kriegserfahrungen verknüpft.

A 3 Umgang mit Verletzten und Gefallenen

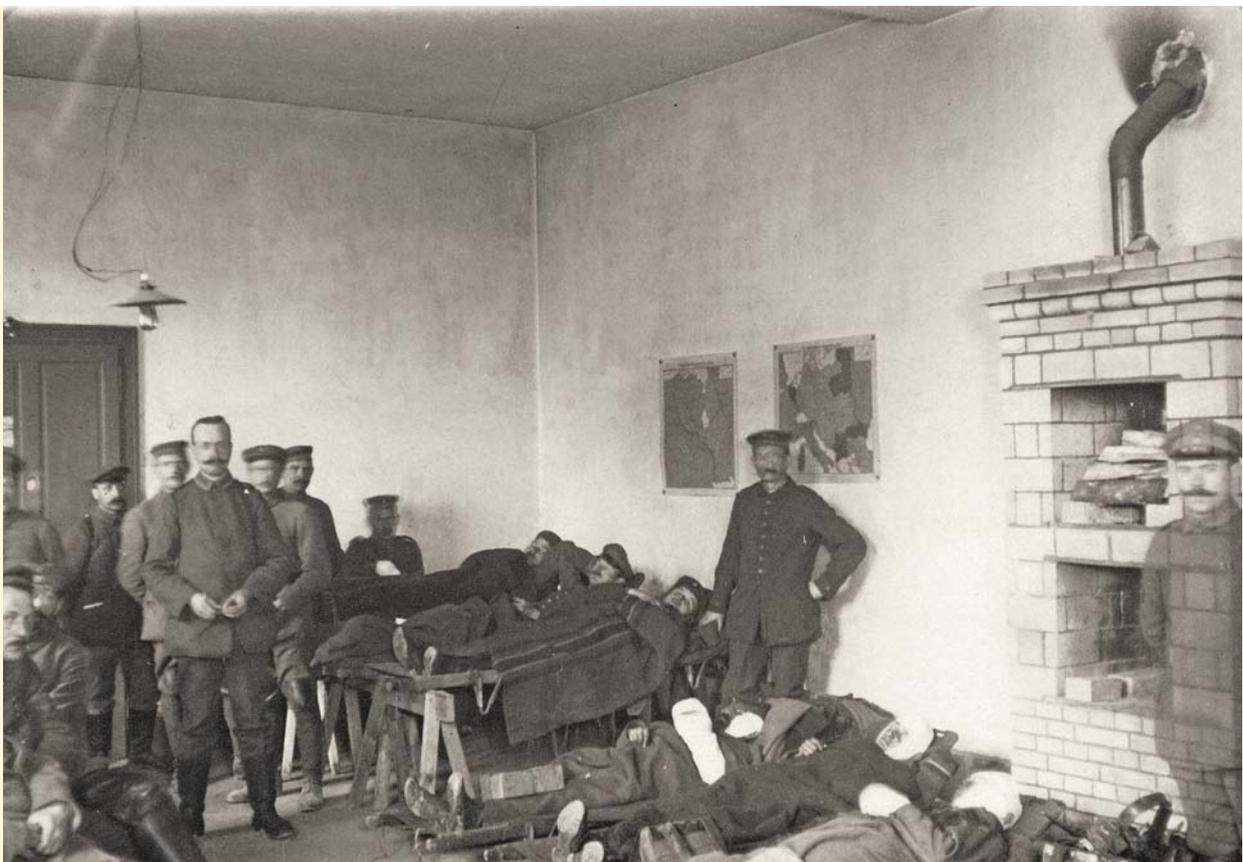
Q 1



Rudolf Presber: Vater ist im Kriege. Ein Bilderbuch für Kinder, Berlin/Leipzig o. J. [1915].

Darstellung eines Lazarettbesuches in einem Buch für Kinder aus dem Jahr 1915.

Q 2



Stadthochschule Ulm, H. Seiz-Hauser Nr. 25

Improvisiertes Kriegslazarett an der Ostfront, ca. 1915.

## A 3 Umgang mit Verletzten und Gefallenen

Q 3



Braith-Mali-Museum Biberach

**Kriegslazarett in einer umfunktionierten Turnhalle in Biberach (1914)**

In Biberach wurden mehrere Lazarette mit insgesamt 180 Betten eingerichtet, unter anderem in der städtischen Turnhalle. Insgesamt wurden in der Stadt über 3.600 Soldaten gepflegt. 19 davon starben.

Q 4

**Verwundetentransport**

Sigmaringen, 27. August [1914]

Der furchtbare Ernst und die Folgen der Gefechte und Schlachten des Kriegs kamen uns im Verlaufe des gestrigen Tages erstmals aus eigener Anschauung zum Bewußtsein. Hatten wir während der letzten drei Wochen fast täglich Gelegenheit, den ins Feld ziehenden Truppenzügen zuzujubeln und uns an ihrer Begeisterung für das Vaterland in der festen Hoffnung auf Sieg zu erfreuen, so boten die gestrigen Verwundetentransporte ein überaus ernstes, Mitleid erregendes Bild, das jedoch bei der Stimmung der Verwundeten und dem Eindrucke über die Gefangenen unserer festen Überzeugung, Deutschland wird in diesem Völkerkriege Sieger bleiben, keinen Einhalt tat [...]. Da auf großen Andrang auf dem Bahnhof zu rechnen war, wurden nach 9 Uhr sämtliche Zugänge für Zuschauer abgesperrt und der Zutritt nur für die mitwirkenden Mitglieder des Roten Kreuzes und Vaterländischen Frauenvereins gestattet. Der erste Zug enthielt insgesamt 450 Soldaten, darunter etwa 300 verwundete Deutsche, etwa 100 Gefangene und 50 verwundete Franzosen. Es handelt sich darum, die Verwundeten zu erfrischen und etwaige Notverbände zu erneuern. [...] Die Trans-

porte der Verwundeten nach den im Wartesaal eingerichteten Verbandsorten übernahmen die Mitglieder der hiesigen freiwilligen Sanitätskolonne [...]. Bei den Hilfeleistungen des Roten Kreuzes wurden Freund und Feind gleich behandelt, Liebesgaben hingegen wurden den Franzosen nicht verabreicht. – Den Eindruck, den diese verbissenen Kerls in ihren Käppis, kurzen Röcken [...], roten Hosen, Gamaschen und schlechten Schuhen hinterließen, befestigte unsere Überzeugung, daß wir siegen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, waren die Gefangenen durchweg schwächliche, bleich aussehende Männlein [...].

Gerügt werden muß, daß die Neugierigen bis zu den Verbandsplätzen drängen. Zu wünschen wäre ferner, wenn man der Ankunft und dem Transport von Verwundeten mit mehr Ruhe und Gefaßtheit begegnet: weinerliche Ausrufe sind zu unterlassen. Ebenso dürfte es nichts schaden, wenn Kinder zu diesem traurigen »Schauspiel« nicht mitgenommen werden.

*Hohenzollerische Volkszeitung vom 27. August 1914*

Staatsarchiv Sigmaringen, Dep. 1, T. 18, Nr. 38

A 3 Umgang mit Verletzten und Gefallenen

Q 5

Pictura Paedagogica Online, Universität Hildesheim ([www.bbpf.dipf.de/cgi-opac/bil.pl?direct=x&f\\_IDN=b008277hjt](http://www.bbpf.dipf.de/cgi-opac/bil.pl?direct=x&f_IDN=b008277hjt))



Auf der Feldpostkarte stand der gedruckte Text:

»Wiedersehen.

Ich preise die schwere Wunde.  
Und preise die heiße Schlacht –  
Sie haben mir diese Stunde,  
Die Stunde mit dir, gebracht.«

Q 6

Stadttarchiv Karlsruhe, U II Nr. 229

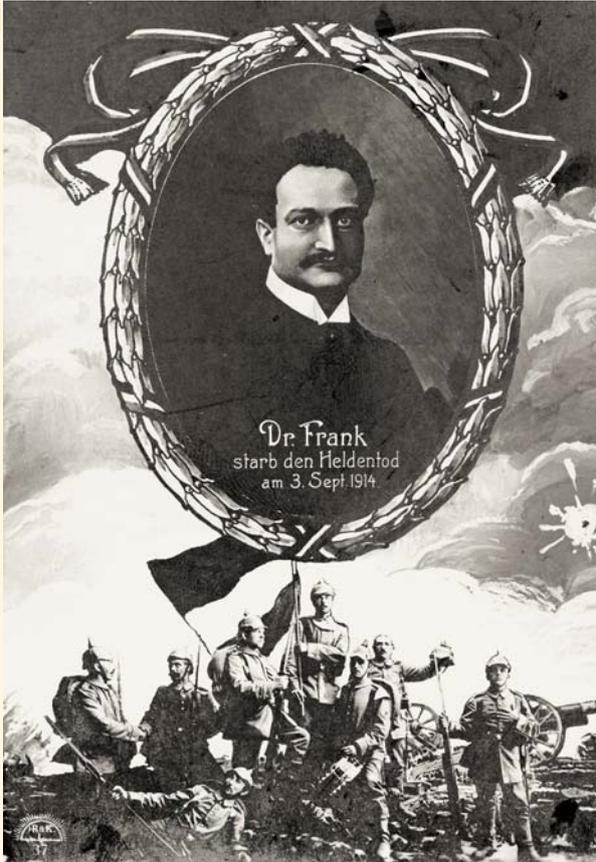


»Gefallene« Soldaten an der Front (undatiert, aus dem Ersten Weltkrieg).  
Zu diesem Foto sind keine weiteren Informationen bekannt.



A 3 Umgang mit Verletzten und Gefallenen

Q 9



Stadtarchiv Mannheim – ISG, KF 40208

Gedenkkarte für den SPD-Politiker Ludwig Frank aus Mannheim.

Am oberen Rand der Karte stand geschrieben:  
»Viel edles konnt er mit den Worten schaffen  
Unsterblichkeit nur mit den blanken Waffen!«

Q 10



Stadtarchiv Ulm, stab 330-4

**Einweihung des Ulmer Kriegerdenkmals  
am 24. Juni 1922**

24. Juni. Heute nachmittag fand die Einweihung des neuen Kriegerdenkmals auf dem Friedhof statt. Zahlreiche ehemalige Offiziere, sowie Reichswehr und eine Abordnung der

Ordnungspolizei sind dazu erschienen. Die Weiherede hat Oberbürgermeister Dr. Schwammberger gehalten. Nach ihm sprach die Geistlichkeit der drei Bekenntnisse.

*Ulmer Bilderchronik Bd. 4, S. 187 und S. 191*

## A 3 | Umgang mit Verletzten und Gefallenen

Q 11

## Trauerrede auf Fritz Blum (29. Mai 1918)

Liebe Leidtragende!  
Geehrte Trauerversammlung!

In herzlichster Teilnahme und aufrichtigster Mittrauer sind hier mit Ihnen, den Eltern, wir, die Verwandten, Geschwister und Freunde des jungen Helden versammelt, hier an seinem Sarg, der seine sterblichen Überreste birgt. Ich selbst bin in tiefer Bewegung. Es handelt sich um einen meiner liebsten früheren Konfirmandenschüler, der an mir mit großer Verehrung und Liebe gegangen ist, und den ich selbst sehr in mein Herz geschlossen hatte. [...]

Verehrte Eltern! Ich weiß Sie beide auf der Höhe christlicher und vaterländischer Gesinnung. Auf der Höhe christlicher Gesinnung, die von der Überzeugung getragen ist, daß ein heiliges, gerechtes, göttliches Wesen waltet über den Menschen, das auch Ihrem Sohn die unentrinnbaren Lose geworfen hat. Sie sind als Christen überzeugt, daß ohne den Willen des Vaters der ewigen Liebe kein Haar von unserm Haupte fällt. Ich weiß Sie auf der Höhe jener christlichen Gesinnung, die von der Unvergänglichkeit des geistigen Lebens überzeugt ist. Ich weiß Sie aber auch auf der Höhe vaterländischer Gesinnung, die bereit ist und von Anfang an bereit war, auch dieses schwerste Opfer für das Vaterland zu bringen, das nun von Ihnen gefordert wurde. Ich weiß

aber trotzdem, daß wir in diesem Fall, wenn uns das Opfer tatsächlich trifft, auf das tiefste verwundet sind und uns das Herz blutet. Ist es doch ein Stück Ihres Lebens und Wesens, das Sie hergeben müssen, den einzigen, innigst geliebten Sohn, der die Freude und Wonne, der Stolz und die frohe Zukunftshoffnung Ihres Lebens war. [...]

Verehrte Freunde! Fritz Blum war vor wenigen Tagen noch ein Knabe. Weil er aber zu sterben mußte für seinen Staat und für sein Volk, ist er ein Mann gewesen, und Höheres konnte von ihm niemals geleistet und erreicht werden, auch wenn er es sonst noch – nach dem Kriege – in anderer Weise äußerlich weiter gebracht und seinem Volke in der Friedensarbeit die nützlichsten, wertvollsten Dienste geleistet hätte. Zur Vollendung seiner Persönlichkeit, die so Schweres in ihrer Empfindsamkeit, in ihrer körperlichen Zartheit zu leiden hatte, konnte von ihm Größeres nicht erreicht und damit auch für sein Volk nicht geleistet werden. Denn, die so hingehen, eben noch Knaben und doch schon Männer, weil sie zu sterben mußten für ihr Vaterland, sie sind es gerade, die am lebendigsten weiterwirken am weiteren geistigen und sittlichen Aufbau ihres Volkes, in der geistigen Welt, an die wir glauben, und deren Mittelpunkt der auferstandene Christus ist. [...] Amen.

Fritz Blum – ein Lebensbild, niedergeschrieben von seinem Vater. Als Handschrift für die Familie gedruckt, Baden-Baden 1919, S. 116 – 124. (Stadtarchiv Mannheim – ISG, Biblio E 11, 1)

## A 3 | Arbeitsanregungen

- ▶ Beschreibe **Q 1** und **Q 2** und vergleiche die Abbildungen. Welche Funktion hat **Q 1**?
- ▶ Arbeitet in Gruppenarbeit zehn Unterschiede zwischen den Fotos **Q 2** und **Q 3** heraus und benennt sie. Diskutiert, ob das Foto **Q 3** die Alltagsrealität in dem Lazarett abbildet.
- ▶ Vergleiche den Artikel **Q 4** mit dem kurz zuvor in der gleichen Zeitung erschienenen Artikel (**A 1, Q 3**). Halte Gemeinsamkeiten und Unterschiede in einer Tabelle fest.
- ▶ Nenne mögliche Reaktionen von Empfängerinnen der Postkarte **Q 5** beim Anblick des Bildmotivs. Diskutiert, ob diese ein Beispiel für gelungene Propaganda darstellt.
- ▶ Vergleiche die drei Abbildungen (**Q 6–Q 8**) in Form einer Tabelle. Tausche dich anschließend mit einem Mitschüler bzw. einer Mitschülerin darüber aus. Überlegt, welche Darstellung ihr auswählen würdet, um in einem Schulbuch das Thema »Gefallene Soldaten im Ersten Weltkrieg« zu thematisieren. Findet gemeinsam Kriterien für die Auswahl und begründet eure Entscheidung.
- ▶ Zum Kontext des Fotos **Q 6** sind keine Fakten bekannt, außer dass es aus dem Ersten Weltkrieg stammt. Erarbeitet gemeinsam, welche Fragen das Foto aufwirft.
- ▶ Recherchiere die Biografie Ludwig Franks (**Q 9**) und seine politische Haltung bei Kriegsausbruch. Erläutere, weshalb sich seine Person besonders für Propagandazwecke eignete.
- ▶ Formuliert die Inschrift für ein Kriegerdenkmal des Jahres 1922 für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten eurer Gemeinde. Entziffert die Inschrift des Ulmer Denkmals (**Q 10**) und vergleicht sie mit eurer Inschrift.
- ▶ Welche Gefallenendenkmäler aus der Zeit des Ersten Weltkriegs gibt es an eurem Wohn- bzw. Schulort? Erstellt eine Liste und beschreibt die Mahnmale kurz. Benutzt dazu auch die Internetseite [www.denkmalprojekt.org](http://www.denkmalprojekt.org). Entscheidet euch für ein Gefallenendenkmal aus der Zeit des Ersten Weltkriegs in eurer näheren Umgebung und untersucht es gemäß den Hinweisen aus dem Methodenkasten (S. 14 im Heft) genauer.
- ▶ Entwickelt Kriterien für ein angemessenes Gefallenengedenken, auch aktuell für die im Einsatz gefallenen Bundeswehrsoldaten. Recherchiert unter [www.bundeswehr.de](http://www.bundeswehr.de) (Reiter »Gedenken«) das Gefallenengedenken der Bundeswehr und diskutiert, ob das 2009 errichtete Ehrenmal euren Vorstellungen entspricht.
- ▶ Markiere Formulierungen in **Q 11**, die man als Kriegspropaganda bezeichnen kann. Verfasse eine Grabrede auf den Gefallenen aus der Sicht eines Pazifisten.

# B • Der Krieg an der »Heimatfront«

Materialien B 1–B 5

## B 1 Luftkrieg

Q 1



Henri Farné, 1916, Städtische Galerie Karlsruhe

### **Luftangriff auf Karlsruhe am 22. Juni 1916**

Auf diesem französischen Gemälde ist der französische Fliegerangriff auf Karlsruhe am 22. Juni 1916 unter dem Kommando des Capitaine de Kerillis festgehalten.

In dessen Haus wurde das Gemälde bei der Besetzung von Paris durch deutsche Truppen im Zweiten Weltkrieg beschlagnahmt.

B 1 Luftkrieg

Q 2

Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS oVI Nr. 272



Die größte Katastrophe für die Stadt Karlsruhe während des Ersten Weltkriegs ereignete sich am 22. Juni 1916, als 120 Menschen, darunter 71 Kinder, ums Leben kamen und 169 verletzt wurden. Die eigentlich dem neuen Hauptbahnhof geltenden Bomben der fran-

zösischen Flugzeuge, die sich an alten Karten orientierten, trafen die Menschen, die aus dem in der Nähe des alten Bahnhofs gastierenden Zirkus Hagenbeck flüchteten. Das Foto zeigt Opfer des Luftangriffs auf der Ettlinger Straße.

Q 3

**Brief eines 14-jährigen Schülers an seinen Freund, in dem er von dem Luftangriff am 22. Juni 1916 auf Karlsruhe erzählt**

[...] Wir waren im Hagenbeckzirkus am Mittwoch. Am Donnerstag waren dann die Flieger da. Diesmal war der Fliegerangriff viel schlimmer als das letzte Mal. Das Gör, der Hans und ich waren gerade auf dem Holzplatz; man hörte schon seit 10 Minuten etwas wie leisen Donner, in der Weststadt. Wir sagten noch im Spaß zueinander, es seien Flieger da, aber plötzlich hörte man 2 Schläge ganz nah am Haus. Da rannten wir schnell in den Keller, wo es schon von fremden Leuten wimmelte. Nach einiger Zeit fingen auch die Sirenen an zu blasen. Dreimal fielen Bomben so nahe, daß das ganze Haus zitterte. 2 Mal schlug der Wind die Haustür zu und es läutete immer wieder. Der Papa schätzt, daß im ganzen 400 Leute im Haus waren. Alle Gänge und Schlafzimmer waren gesteckt voll. Auch unter den Treppen standen Leute. Auf einmal schellte es wieder. Eine Frau wollte Wasser und Verbandszeug für die Verwundeten. Der Papa und der Berndel gingen mit hinaus und halfen verbinden. Gerade vor dem Haus lagen 3 Tote und 5 Verwundete. Einige starben nach ein paar Minuten. Die Bombe war direkt vor dem Haus neben uns geplatzt. An der Haustür war eine Scheibe kaputt. Im Garten hab ich ziemlich viele Splitter gefunden. 2 Bomben flogen auch in den Rollschuhpalast. Die eine ganz vorn und die andere hinten. Im Geschäft war der ganze

Stadtarchiv Karlsruhe 8/515 37 Nr. 46

Boden mit Ziegelbrocken übersät. Das Glasdach war ganz durchlöchert. Im Magazin steckten einige Splitter in der Wand. Nach einer halben Stunde hieß es wieder, es seien Flieger da, es war aber nur ein deutscher, der sie von der Front an verfolgt hatte. Er wurde von der deutschen Artillerie beschossen. Später landete er auf dem Exerzierplatz. Es war ein Lehrer vom Gymnasium. Im ganzen waren es 117 Tote, darunter 82 Kinder. Hier ist jetzt eine Fliegerstation, es sind ständig 4 Kampfflugzeuge mit Maschinengewehren auf dem Exerzierplatz. Am Abend fliegen sie oft über der Stadt. Es sind keine Doppeldecker, sondern Tauben.

Ich kann seit einiger Zeit auch Radfahren. Ich hab es ganz allein auf einem niederen Rad gelernt. Aber jetzt darf man nicht mehr fahren, es muß Gummi gesparrt werden. Man muß alle Schläuche und Mäntel abgeben. [...] Daß die Erni und der Berndel beide das Abitur mit 1 gemacht haben, wirst du ja wissen. Wir haben jetzt 11 Hasen. Von einem Pärchen haben wir jetzt 9 Junge bekommen. Nächste Woche schlachten wir 2 davon. Sonst gibt's hier nicht neues, außer daß es neulich beim Mittagessen Schweinebraten gab, was hier ein großes Ereignis ist. [...]

## B 1 | Luftkrieg

Q 4



Stadttarchiv Karlsruhe, 8/PBS VI Nr. 330

Der Grafiker und Maler Erich Gruner stellte den französischen Luftangriff vom 22. Juni 1916 in einer gegen Frankreich gerichteten Propagandazeichnung dar. Die Zeichnung ist 1916 in einer Zeitschrift erschienen.

Unter der Zeichnung stand geschrieben:

»Die »Menschlichkeit«  
der Entente:  
Der Karlsruher Kindermord«

## B 1 | Arbeitsanregungen

- ▶ Beschreibe das Ölgemälde **Q 1**. Achte auf die Perspektive und die Farbgebung. Formuliere in wenigen Sätzen, welche Absicht der Maler mit dem Bild verfolgt hat. Würde es dir gefallen, wenn das Gemälde bei euch zu Hause aufgehängt wäre? Begründe.
- ▶ Betrachte das Bild **Q 2** genau. Notiere Fragen, die es aufwirft.
- ▶ Welche Schutzmaßnahmen gegen Luftangriffe erwähnt der Schüler in seinem Brief (**Q 3**)? Vergleiche sie mit Luftschutzmaßnahmen aus dem Zweiten Weltkrieg, die du kennst oder bei Verwandten erfragen kannst.
- ▶ Stelle anhand von **Q 1**, **Q 2** und **Q 3** dar, wie die Menschen jeweils mit dem Luftangriff umgegangen sind.
- ▶ Interpretiere die Kohlezeichnung **Q 4**, die auf den Luftangriff auf Karlsruhe am 22. Juni 1916 anspielt. Mit welchen Symbolen arbeitet der Maler? Inwiefern stellt er seine Zeichnung in den Dienst der Kriegspropaganda?
- ▶ Das Gemälde **Q 1**, das Foto **Q 2** und die Zeichnung **Q 4** beziehen sich auf das gleiche Ereignis, die Bombardierung Karlsruhes am 22. Juni 1916. Vergleiche die bildlichen Darstellungen. Welche unterschiedlichen Perspektiven auf das Ereignis werden eröffnet? Welche unterschiedlichen Emotionen rufen sie jeweils hervor?

B 2 Ernährung und Versorgung

Q 1



Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS VI Nr. 253

Die städtischen Verwaltungen richteten Lebensmittelverkaufsstellen zur Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung ein. Hier stehen Kunden Schlange vor der Lebensmittelverkaufsstelle in der Karlsruher Kaiserstraße.

Q 2

**Mary Hahn beschreibt im Jahr 1916 im Vorwort ihres »Kriegs-Kochbuchs« den Anlass für dessen Herausgabe:**

Auf vielseitigen Wunsch von Hausfrauen habe ich mich doch noch entschlossen, ein Kriegskochbuch zu schreiben, das ein Führer sein will durch die Zeit der jetzigen Lebensmittelknappheit, die der schreckliche Krieg mit sich bringt [...]. Abgeschnitten von allen überseeischen Einfuhren, ist das deutsche Volk auf das angewiesen, was die deutsche Erde hervorbringt, was deutscher Fleiß erzeugt. Und damit wollen und müssen wir durchhalten und der Regierung es nicht schwerer machen, als sie es so schon hat. Das Haus mit der Familie ist die Säule des Staates, und Pflicht der deutschen Frau ist es, nach Möglichkeit dazu beizutragen, daß diese Säule fest gefügt bleibt und nicht ins Wanken gerät.

Die Hausfrau muß jetzt noch viel mehr als bisher überlegen und erfinden, um ihre Tischgenossen zu befriedigen, ohne daß sie Schaden an der Ernährung nehmen. Einem Haushalt von 4 Personen sind jetzt 2 Pfd. Fleisch pro Woche bewilligt. Wie diese auf 2 bis 3 Mahlzeiten eingeteilt werden, zeigt der hier folgende Musterspeisezettel. Geben wir dann noch 1–2 Fischgerichte pro Woche und an den anderen Tagen fleischlose Kost, so ist sehr gut auszukommen. Der Hausherr wird natürlich immer den »Löwenanteil« am Fleisch erhalten müssen.

Sollten diese Fleischrationen noch verringert werden, oder sind die Mittel dazu nicht vorhanden, so greife man zu den hier gegebenen Rezepten der fleischlosen Gerichte. [...]

*Für den Umgang mit dem Fettmangel hat die Autorin u. a. die folgenden Ratschläge parat:*

Man läßt 1 Eßlöffel Fett heiß werden, bratet darin das Fleisch mit einigen Zwiebeln recht schön braun an, wie im Rezept Nr. 2 gesagt ist, und schöpft zuletzt – bevor man die Soße sämig macht – das zum Anbraten verwendete Fett wieder ab. Es ist dadurch also nicht verschwendet worden, im Gegenteil, das Fett hat den Bratengeschmack angenommen und findet als Brotaufstrich Verwendung, oder man macht die Gemüse, wenn man sie ohne Fleisch kochen muß, damit sehr schmackhaft [...]. Steht uns weder Butter noch Fett zur Verfügung, so müssen wir sehr genügsam sein und die Gemüse nur mit in kaltem Wasser oder Milch klargerührtem Mehl oder mit einer geschälten rohen geriebenen Kartoffel sämig kochen.

*Mary Hahn, Kriegs-Kochbuch, Wernigerode im Harz 1916, S. 5 f.*

## B 2 Ernährung und Versorgung

Q 3



Stadttarchiv Karlsruhe 8/PBS oVI Nr. 69

Die öffentliche Speiserversorgung wird in Karlsruhe auch mit erbeuteten russischen Feldküchen gewährleistet.

Q 4

#### Das württembergische Innenministerium fordert im April 1917 zu Maßnahmen gegen die Unterernährung von Kindern auf

Betreff: Ernährung der Schulkinder

Aus den Berichten der Oberamtsärzte und der städtischen Schulräte über die Eindrücke, die sie über den Ernährungszustand der Schulkinder gewonnen haben, ist zu entnehmen, daß dieser in den Landgemeinden im allgemeinen gut, in den städtischen Gemeinden und in den Industriebezirken im ganzen noch ausreichend ist, daß er aber doch in den Städten und den Industriebezirken an manchen Orten wenigstens bei einem Teil der Schulkinder bereits etwas zu wünschen übrig läßt.

Die K.[öniglichen] Oberämter und die Stadtschultheißenämter der Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern werden beauftragt, im Zusammenwirken mit dem Schularzt der Angelegenheit dauernd ihre ernsthafte Beachtung zu schenken und erforderlichen Falls durch geeignete Maßnahmen der Gemeinden (Schülerspeisung, Einrichtung von Kinderküchen, Verschicken der Stadtkinder auf das Land) alsbald Vorsorge zu

Stadttarchiv Ulm, B 060/30 Nr. 7

treffen, daß die Kinder aus dem wirtschaftlich schwächeren Teil der Bevölkerung nicht der Unterernährung anheimfallen.

*Schreiben des Königl. Württ. Ministerium des Innern an die K. Oberämter und an die Stadtschultheißenämter der Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern, Stuttgart 17. April 1917*

## B 2 Ernährung und Versorgung

## Q 5

**Am 14. März 1917 beschreibt eine Mannheimer Mutter in einem Brief an ihren Sohn die alltägliche Misere:**

Es ist immer noch kalt und regnerisch, und ohne Feuer kann man nicht sein. Dabei hat man kein Brennmaterial, die strenge, ungewohnte Kälte hat unseren ganzen Vorrat aufgebraucht. Wir haben all unser Holz verbrannt. Kohlen, d. h. Koks, bekommen wir im Monat nur 5 Ztr. Und den muß Clara auf dem Drückkarren vom Ende der Welt [holen]. Wer hätte so was gedacht. So ist's mit allem. [...] Du solltest mal sehen bei der Ausgabe des Hausfrauenbundes für Mus, da stehen einige hundert Weiber und Polizei, und die werden truppweise reingelassen, und in ein paar Stunden bekommt man 2 Pfd. Mus. Da ißt man lieber das Brot so, im Kaffee-Ersatz schmeckt's auch ganz gut. [...] Bohnenkaffee kennt man nur noch dem Namen nach, das ist vorbei. [...]

Stadttarchiv Mannheim – ISG, Kl. Erw. Nr. 1235, S. 313 f.

Im übrigen werden wir bald zu wandelnden Dickrüben und Erdkohlrabi, das ist dasselbe. Die gibt's alle Tage statt Kartoffel, als Gemüse oder Salat, da die Kartoffeln so sehr knapp sind. Mir geht es wie dem alten Schlosser Langelot, der sagt, er könne vor lauter Elend seinen großen Zuschlaghammer nicht mehr heben. So geht's allen, doch wir wollen ja gerne durchhalten, wenn's nur bald Friede wäre. Es sterben soviel Menschen, be-

sonders alte Leute, wie noch nie. Letzte Woche waren in der Leichenhalle 55 alte Leute, die nicht mal untergebracht werden konnten. Das ist alles die Unternahrung, da ist man froh, wenn man noch ein bißchen dableiben darf.

## Q 6

**In einem Schreiben vom 26. März 1917 versucht das Generalkommando in Karlsruhe, Jugendliche aus den Schulen zu Hilfsdiensten in der Ernte heranzuziehen**

Nach der Entwicklung der Verhältnisse wird der Bedarf an Arbeitskräften zur Bewältigung der landwirtschaftlichen Arbeiten ein außerordentlich großer sein. Man ist deshalb dazu übergegangen, in den Städten die Schüler beiderlei Geschlechts vom 12. Lebensjahr ab und die Jugendmannschaften in den einfachsten landwirtschaftlichen Hantierungen kurz auszubilden und planmäßig zur Arbeit heranzuziehen.

Im einzelnen denken wir uns die Durchführung etwa folgendermaßen, wobei wir betonen, daß ein Zwang auf die Jugend nicht ausgeübt werden kann, ihre Mitarbeit vielmehr eine freiwillige ist. In den Schulen könnte etwa im Turnunterricht durch einen geeigneten Sachverständigen eine Unterweisung [...] hauptsächlich im Gebrauch der Hacke und der Gabel, auch des Rechens stattfinden. Wenn die jungen Leute im Gebrauch dieser Geräte einige Erfahrung und Übung haben, können sie beim Hacken der Feldfrüchte im Mai und Juni, bei der Heu- und Getreideernte, bei der Rüben- und Kartoffelernte willkommene Hilfe leisten. Ein Grundstück, auf welchem solche Übungen vorgenommen werden können und das nötige Material dazu lassen sich wohl überall finden. [...] Die Arbeitsfreude der städtischen Bevölkerung ist bei den Landwirten trotz allen guten

Stadttarchiv Karlsruhe, 1/Schulen 5/A 157

Willens oft nur deshalb nicht geachtet worden, weil sie der Arbeit auf dem Lande so ganz fremd gegenüber sind. Dem könnte abgeholfen werden.

Die so ausgebildeten jungen Leute dürften wohl berechtigt sein, vom Landwirt für ihre Arbeit, die eine ernste sein muß und nicht in einer Spielerei ausarten darf, eine kleine Entlohnung zu verlangen. [...]

# Badische Metall-Woche

Die vom Roten Kreuz vor einiger Zeit angekündigte und für den Monat März in Aussicht genommene

## Sammlung von Altmetail für Heereszwecke

soll als

## Badische Metallwoche in der Zeit vom 22.-27. März

zur Ausführung kommen, derart, daß in dieser Zeit die **im ganzen Lande gesammelten Bestände** von Altmetail zur Auflieferung an die Hauptsammelstelle des Roten Kreuzes in Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 17, gelangen.

**Gesammelt kann und soll aber sofort werden**, und zwar möglichst eifrig! In Karlsruhe werden die geeigneten Metallgegenstände am zweckmäßigsten gleich auf der Hauptsammelstelle abgegeben, doch nehmen auch die bekannten übrigen Sammelstellen solche Spenden an. Ein Abholen der Metalle durch Wagen, welche an bestimmten Tagen einzelne Stadtteile besuchen, ist vorerst nicht beabsichtigt. In den nachstehend verzeichneten Sammelstellen:

- |   |   |
|---|---|
| <ol style="list-style-type: none"> <li>1. im botanischen Institut der technischen Hochschule, Kaiserstr. 2, Erdgeschoß Westeingang (falls hier geschlossen, Osteingang, eine Treppe hoch)</li> <li>2. in der Kronenstraße 21,</li> <li>3. im Hotel Nowack, Nowackanlage 19,</li> <li>4. im Rathaus, Eingang Zähringerstr.</li> <li>5. in Beiertheim, Gemeindegsekretariat,</li> </ol> | <ol style="list-style-type: none"> <li>6. im Gemeindehaus der evang. Lutherischen Gemeinde, Bismarckstr. 1,</li> <li>7. im Laden, Kaiserstr. 221,</li> <li>8. in der Westendhalle (Mühlburg), Rheinstr. 30,</li> <li>9. in der Landesgewerbehalle, Karl-Friedrichstr. 17,</li> <li>10. im Franziskushaus, Grenzstr. 7,</li> </ol> |
|---|---|

können die nachstehend bezeichneten Metalle und Metallgegenstände täglich von 9–1 und von 2–7 Uhr abgegeben werden, die sich fast in jedem Haushalt in Rumpelkammer und Küche finden, und hier teils zerbrochen oder sonstwie verdorben, teils veraltet oder unbrauchbar, zwecklos herumliegen, weil sie nie oder so gut wie nie mehr gebraucht werden.

Die Einfuhr von Metallen aus dem Auslande ist uns zur Zeit abgeschnitten, darum gilt es vor allem, die vorstehend erwähnten Dinge, die man nicht unpassend „wertlose Wertgegenstände“ genannt hat – wertlos für den Besitzer, wertvoll für das Vaterland – **möglichst rasch und möglichst reichlich zu sammeln, soweit sie aus Metallen bestehen, die für Heereszwecke benötigt werden.** Dahin gehören: **Nickel, Kupfer, Messing, Bronze, Zinn, Zink, Blei und Aluminium, nicht aber Eisen und Stahl.** Erwünscht sind also z. B. Nickel-, Kupfer- und Messingeräte aller Art, Zinngefäße, Flaschenkapseln, allerlei Tuben, Staniol, Bleirohre, alte Bleisoldaten, Zinkeimer etc. Für alte Weißblechgefäße, insbes. für leere Konservenbüchsen, und für altes Eisen haben wir keine Verwendung; dagegen werden natürlich Silber- und Goldgegenstände auch jetzt gerne entgegen-  
genommen.

Karlsruhe, den 4. März 1915.

## Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.

Hofdruckerei Friedrich Gutsch, Karlsruhe.

Aufruf des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz zur Beteiligung an der Badischen Metall-Woche 1915.

B 2 Ernährung und Versorgung

Q 8



Stadtarchiv Ulm, H Häusele Nr. 24 a

Die beiden 20- bis 25-jährigen Ulmer Schwestern Adelheid und Hildegard Weber haben Postkarten gemalt, auf denen Alltagsszenen aus den Jahren des Ersten Weltkriegs dargestellt sind. Themen der Postkarten sind z. B.

Lazarett, Weihnachten vor leerem Gabentisch, Postamt mit Versand von Feldpostbriefen und Schulunterricht. Auf der hier abgebildeten Postkarte geht es um das Sammeln von Metall für den Krieg.

**Auf der Rückseite der Karte steht handschriftlich geschrieben:**

Vormittag da macht man Tupper  
 Voller Sorgfalt im Spital.  
 Nachmittags rennt man mit Kupfer,  
 Messing, Nickel ohne Zahl.  
 Alte Schätze gilt's zu heben  
 Zu des Vaterlandes Schutz.  
 Manches Prachtstück hinzugeben  
 Ohne Murren, ohne Trutz.  
 Drum so wünscht manchs deutsches Mädels

Daß des Gugelhupfs künftige Form  
 Spalte der Franzosen Schädel  
 Lichte Tommys Reihn enorm.  
 Daß dann deutscher Friede komme  
 Der dem kleinsten Volke fromme  
 Und nicht mehr die ganze Erde  
 Von John Bull beherrscht werde.  
 Daß was erkämpft das deutsche Schwert  
 Sei auch der schweren Opfer wert!

B 2 | Arbeitsanregungen

- ▶ Gestaltet in Gruppenarbeit ein deutsches Propagandaplakat zum Thema Ernährung im Krieg. Orientiert euch inhaltlich an Q 1, Q 4 und Q 5, ästhetisch an den Maßstäben zeitgenössischer Plakate. Benutzt die heute gegebenen technischen Möglichkeiten. Untersucht nach Ringtausch das Produkt einer anderen Gruppe, bewertet dessen propagandistische »Qualität« und stellt eure Ergebnisse dem Plenum vor.
- ▶ Aus welchen Gründen wurde das Kochbuch (Q 2) geschrieben? Stelle dar, mit welchen Mitteln die Autorin die genannten Schwierigkeiten zu überwinden sucht.
- ▶ Welche Aufgabe wird in dem Text Q 2 den Frauen zugeschrieben und inwiefern steht diese Aufgabenzuschreibung im Zeichen der Kriegspropaganda?
- ▶ Erläutere den Zusammenhang zwischen den Fotos Q 1 und Q 3 sowie dem Text Q 5. Inwiefern wird aus Q 5 deut-

- lich, dass sich die Stimmung in der Bevölkerung seit Beginn des Krieges verändert hat? Vergleiche dazu A 1, Q 3 und A 1, Q 5.
- ▶ Arbeite aus dem Text Q 4 heraus, welche Maßnahmen ergriffen wurden, um der Unterernährung bei Schulkindern entgegenzuwirken.
- ▶ Erläutert, welches Verhältnis zwischen Stadt und Land in dem Text Q 6 zum Ausdruck kommt. Worin war dieses Verhältnis begründet? Benenne Beispiele, anhand derer deutlich wird, wie sich das Leben von Kindern und Jugendlichen auf dem Land von dem in der Stadt unterschied.
- ▶ Arbeite aus dem Plakat Q 7 und dem Gedicht Q 8 den Zweck von Metallsammlungen heraus. Zeige anhand des Gedichtes zur Metallsammlung (Q 8), inwieweit Kriegspropaganda in das Alltagsbewusstsein der Bevölkerung Eingang gefunden hat.

## B 3 Kinder und Jugendliche und die Kriegspropaganda

Q 1



Stadtarchiv Ulm, G 7/3.1 Chronik Zeitbild 1914–1918, Nr. 193d

Jungen spielen in den Jahren zwischen 1915 und 1918 die Erstürmung eines Hügels auf dem Oberen Eselsberg in Ulm.

Q 2

Im Herbst 1915 schreibt die 12-jährige Pauline Binzinger den folgenden Schulaufsatz, der von ihrem Lehrer mit der Note »gut–befriedigend« bewertet wurde:

Ulm a. D., Seelengraben 15, den 3. November 1915

Werter Krieger!

Ich fühle es als meine Pflicht, Ihnen eine Freude zu bereiten. Da Sie vielleicht noch kein Paket erhalten haben, so will ich Ihnen einen Gruß aus meiner [verbessert aus: der] Heimat senden. Das Bibelwort: »Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!« fordert [verbessert aus: erinnert] mich besonders dazu auf [verbessert aus: daran]. Ich kann es mir denken, wie es ist, wenn die anderen Krieger etwas von ihren [verbessert aus: Ihren] Angehörigen bekommen und Sie immer leer in den Schützengraben zurückgehen müssen. Hier sende ich Ihnen ein Paar Handschuhe; ich wünsche, daß sie Ihnen gut passen, denn ich habe sie selbst gestrickt. Ich hoffe, daß die Zigarren nicht zerdrückt worden sind, damit Sie dieselben [verbessert aus: diese] in den Freistunden rauchen können. Zu den Eßwaren wünsche ich Ihnen einen guten Appetit. Es würde mich sehr freuen, wenn Sie mir von Ihren Erlebnissen erzählen würden [verbessert aus: schildern würden] [durchgestrichen: und Ihre Adresse beifügen], wenn es Ihnen einmal die Zeit erlaubt. Vielleicht erhalten Sie einmal [verbessert aus:

auch] Urlaub, den Sie dann bei uns [verbessert aus: in Ulm] zubringen könnten. Ihr Besuch würde mich [ergänzt: und meine Eltern] sehr freuen. [Durchgestrichen: Da könnte ich Sie persönlich kennenlernen]. Ich hoffe, daß Sie gesund bleiben. Ich [verbessert aus: und] wünsche Ihnen Mut und Tapferkeit.

Seien Sie, tapferer Krieger, herzlich begrüßt von  
*Pauline Binzinger.*

Stadtarchiv Ulm, B 211/70 Nr. 5

B 3 Kinder und Jugendliche und die Kriegspropaganda

Q 3



privat

Die Feldpostkarte wurde im Juni 1917 von einem Soldaten nach Hause geschickt. Auf der Karte steht: »D'rum, Mädchen, weine nicht. Nun weine nur nicht, Du hast ja doch Die niedliche Kleine zum Troste noch!«

Der abgebildete »große« Bruder schlüpft in der Darstellung in die Rolle des Vaters, der in den Krieg ziehen wird und seine weinende »Frau« – gespielt von der kleinen Schwester – tapfer zu trösten versucht.

Q 4



Stadarchiv Ulm, G 7/3.1 1915.5.18

Auch Alltagsverrichtungen von Kleinkindern wurden nicht von der Kriegspropaganda ausgespart.

## B 3 | Kinder und Jugendliche und die Kriegspropaganda

Q 5

**1916 erscheint in Berlin ein Buch mit dem Titel  
»Das Kind und der Krieg: Kinderaussprüche, Aufsätze,  
Schilderungen und Zeichnungen«.**

**Daraus die folgenden Beispiele:**

*Warum führt Frankreich Krieg mit uns?*

Weil es den Rhein haben will, weil er so schön ist.  
Weil es Elsaß-Lothringen wieder haben will.  
Weil es immer Deutschland gehaßt hat, und weil es  
durch den Engländer aufgetrieben ist. [...]  
Weil sie den Serben helfen wollen.

*Warum führt England Krieg mit uns?*

Weil die Engländer unsre Kruppsche Fabrik haben wollen.  
Weil England die ganze Welt haben will.  
Weil England neidisch auf Deutschland ist. [...]  
Weil wir ihnen zu groß werden.  
Weil sie uns die Hungersnot zeigen wollen.  
Weil England auf unsere Flotte neidisch ist.

*Mitleid mit dem Feind*

Mancher deutsche Soldat kann einen Bajonettangriff  
nicht mit ansehen. Er denkt, die Feinde sind auch Menschen  
und haben auch eine Heimat. Aber unsere Feinde haben ja  
selbst den schrecklichen Krieg gewollt.

*Max Schach: Das Kind und der Krieg:  
Kinderaussprüche, Aufsätze, Schilderungen und  
Zeichnungen, Berlin 1916, S. 75 f.*

## B 3 | Arbeitsanregungen

- ▶ Beschreibe möglichst genau die Szene, den Schauplatz, die Gegenstände und Bekleidungsstücke, die die Jungen auf dem Foto **Q 1** gebrauchen. Wie alt sind sie ungefähr? Welche Rollen nehmen sie ein? Welche Personen sind außer den Jungen noch auf dem Bild zu sehen und was ist möglicherweise ihre Funktion? Untersuche den Bildaufbau. Stelle Vermutungen darüber an, wie das Bild konkret entstanden sein könnte. Bestimme die Funktionen des militärischen Spiels und des Fotos. Handelt es sich um einen »Schnappschuss« oder um ein gestelltes Foto? Begründe.
- ▶ Rekonstruiere die detaillierte Aufgabenstellung des Aufsatzes (**Q 2**). Begründe die Note gut–befriedigend in einem ausführlichen Aufsatzkommentar aus der Sicht der Lehrkraft. Dieser Kommentar enthält auch, was noch gefehlt hat, um eine bessere Note zu erhalten.
- ▶ Wie werden die Kinder auf der Feldpostkarte **Q 3** dargestellt? Was wird von ihnen erwartet?
- ▶ Verfasse einen kurzen Text, der eine fiktive Situation beschreibt, auf die die Feldpostkarte **Q 3** passen könnte.
- ▶ Weise den propagandistischen Charakter der Feldpostkarte **Q 4** nach. Wähle hierzu einzelne Elemente der Postkarte aus und erkläre ihre Wirkungsweise. Beurteile, ob es sich hier um gelungene Propaganda handelt.
- ▶ Lest die Sprüche in **Q 5**. Diskutiert die Fragen, an wen sich die Sprüche richten und welche Funktion sie haben.
- ▶ Erarbeitet in Gruppenarbeit eine Tabelle, in der ihr festhaltet, welche Aufgaben Kindern und Jugendlichen in den Quellen **Q 1 – Q 5** während des Ersten Weltkriegs zugesprochen wurden. Kennt ihr weitere?

B 4 Frauenrollen

Q 1



Staatsarchiv Sigmaringen, FAS Sa 756

Der Text auf dem undatierten Plakat lautet:  
 »Treibt der Mann den Feind hinaus,  
 Bleibt müßig nicht die Frau zuhaus,

in Stadt und Land, so gut sie kann,  
 steht jede Frau heut ihren Mann.«

Q 2



Stadtarchiv Karlsruhe, 8 PBS oVI 78

Karlsruhe im Jahr 1915: Frauen versehen den städtischen Dienst als Straßenbahnschaffnerinnen.

B 4 Frauenrollen

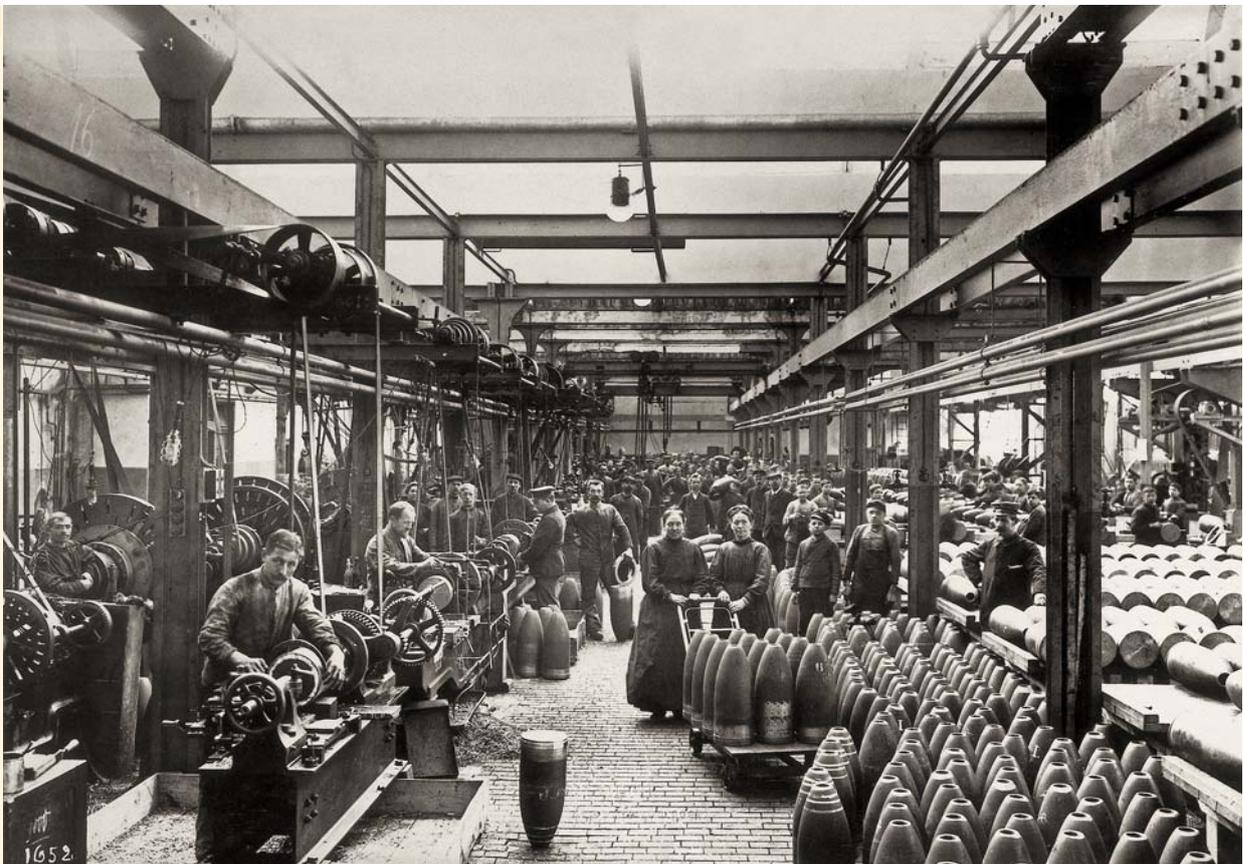
Q 3



Stadtarchiv Karlsruhe, 8 PBS oVI 218

**Karlsruher Frauen beim Putzen von Krautköpfen im Jahr 1916.**

Q 4



Landesmedienzentrum Baden-Württemberg

**Munitionsherstellung bei der Firma Voith in Heidenheim im Jahr 1918.**

B 4 | Frauenrollen

Q 5



Stadtarchiv Karlsruhe, 8 PBS o/II 77

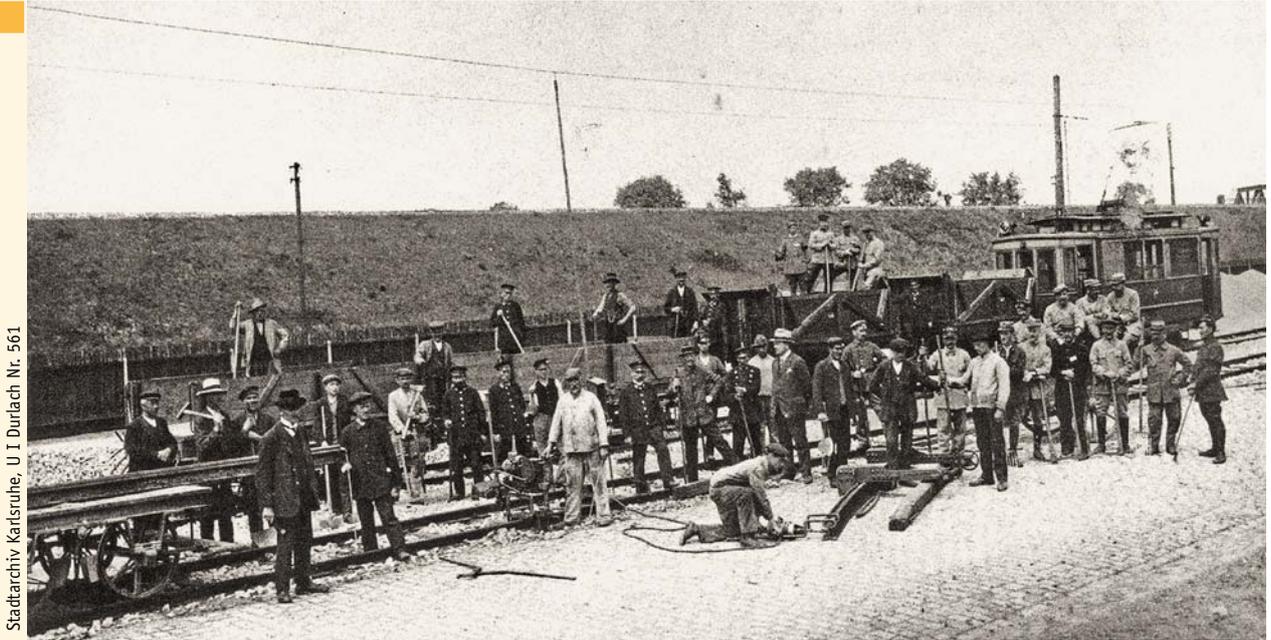
**Straßenkehrerinnen auf dem Karlsruher Marktplatz im Jahr 1915.**

B 4 | Arbeitsanregungen

- ▶ Versetze dich anhand der Materialien **Q2–Q5** in die Lage einer Frau im Ersten Weltkrieg. Schreibe deinem Mann an der Front einen Brief, in dem du ihm davon berichtest, wie »ihr Frauen« euren Beitrag zum Krieg leistet und welche Probleme dabei zu bewältigen sind.
- ▶ Haltet in einer Liste stichwortartig fest, was Frauen im Ersten Weltkrieg für Arbeiten leisteten. Verwendet das gegebene Material und fügt weitere Aspekte hinzu. Kennzeichnet die drei Aufgaben, die ihr für die wichtigsten haltet. Begründet die Auswahl.
- ▶ Arbeitet zunächst anhand von **Q1** heraus, welche Aufgaben Frauen im Krieg erfüllten. Formuliert anschließend Zweizeiler oder ein ganzes Gedicht zu den einzelnen Bildern in der Art des handschriftlichen Textes auf der Darstellung. (Variante: Die Hälfte der Klasse schreibt patriotische Verse im Dienste der Kriegspropaganda, die andere Hälfte verfasst kriegskritische Zweizeiler.)
- ▶ Stelle dir vor, ein Bürgermeister hält im Jahr 1917 an die Frauen seiner Stadt eine Rede zum Thema »Kein Sieg ohne Frauen«. Schreibe diese Rede.
- ▶ Diskutiert im Anschluss an die arbeitsteilige Bearbeitung einer der vier Aufgaben, welche Probleme bzw. Konfliktfelder sich nach der Heimkehr der Männer von der Front entwickelt haben könnten.
- ▶ Recherchiert (z. B. [www.dhm.de/lemo/html/weimar/alltag/frau/](http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/alltag/frau/) oder [www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauenbewegung/35265/weimarer-republik?p=all](http://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauenbewegung/35265/weimarer-republik?p=all)), wie sich die gesellschaftliche und politische Rolle der Frau nach dem Ersten Weltkrieg entwickelt hat. Stellt in einer Tabelle positive, weniger positive und negative Entwicklungen einander gegenüber.

B 5 | Ausländische Kriegsgefangene

Q 1



Stadtarchiv Karlsruhe, U I Durlach Nr. 561

Karlsruhe-Durlach im Jahr 1917: Kriegsgefangene werden zu Gleisarbeiten an der Straßenbahn herangezogen.

Q 2



Stadtarchiv Karlsruhe, 8 PBS VI. 257

In Karlsruhe werden entlang der städtischen Maxaubahn Steckrüben gelagert. Das Foto zeigt einen deutschen Soldaten (links) mit Kriegsgefangenen beim Arbeitseinsatz (1916).

B 5 | Arbeitsanregungen

- ▶ Listet anhand der Materialien in **Baustein B** stichwortartig auf, welche Maßnahmen gegen den Arbeitskräftemangel im Deutschen Reich während des Krieges getroffen wurden.
- ▶ Recherchiert die Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung von 1907 zum Umgang mit Kriegsgefangenen und zu der Frage von deren Arbeitseinsatz.

- ▶ Nehmt Stellung zu der Praxis, Kriegsgefangene zu Arbeitseinsätzen heranzuziehen.

# C • Nachwirkungen

## Materialien C 1–C 4

### C 1 Soldaten am Ende des Krieges und in der Nachkriegszeit

#### Q 1

#### Bericht der Militärpolizeistelle Ulm vom 28. Mai 1918 über die Stimmung der Soldaten in der Ulmer Garnison

Heute nachmittag wurde der Militärpolizeistelle Ulm telefonisch mitgeteilt, daß in der Herdbruckerstraße nach einem Offizier von einigen bayerischen Soldaten mit einem Glas geworfen wurde u. daß es zwischen einem General u. mehreren bayerischen Soldaten – vermutlich von einem Transport – auf der alten Donaubrücke zu einem Zusammenstoß gekommen sei.

Die von mir sofort auftragsgemäß angestellten Ermittlungen ergaben folgendes: In der Friedenskaserne in Neu-Ulm befindet sich z. Zt. ein Sammeltransport von verschiedenen Regimentern des 1. bayr. Armeekorps unter Führung von Herrn Major Berchtold. Der Transport ist eingeteilt in 3 Kompagnien. Die Truppen mußten heute vormittag um ½ 10 Uhr im Kasernenhof der Friedenskaserne kompagnieweise antreten, wo Herr Major Spielhagen und Herr Major Berchtold zugegen waren.

Nach Angabe [zweier Soldaten] ritt Major Spielhagen zur 1. und dann zur 2. Kompagnie u. kontrollierte den Haarschnitt. Einzelne Soldaten maulen darüber, wobei Spielhagen den Ausdruck benützte »Ihr Herrgottsakramenter«, wodurch sich die Soldaten aufregten und schimpften. Ungefähr zu gleicher Zeit traf Major

Berchtold einen Soldaten mit dem Tornister auf dem Rücken – jedoch nicht im Glied – rauchend an u. erteilte diesem deswegen drei Tage mittleren Arrest, was bei den übrigen Soldaten ebenfalls Ärger erregte. Nach diesem tadelte Major Berchtold einem Soldaten seine schlechte Haltung u. befahl ihm seine Hände besser anzulegen, worauf dann der Soldat schrie »nein, niemals du Pfundhammel«. Einige andere Soldaten unterstützten dabei den Ungehorsam u. es entstand dadurch eine allgemeine sehr laute Schimpferei.

Um ¾ 12 Uhr, als der Transport zum Essen fassen im Kasernenhof angetreten war, kam Exzellenz Generalleutnant von Grosch in den Kasernenhof. Plötzlich umringten die Soldaten der 2. u. 3. Komp. Seine Exzellenz und schrien »Urlaub, Urlaub« u. a. mehr. Exzellenz von Grosch wehrte ihnen anscheinend ab, wobei ihm einer der Soldaten sein Mittagessen vor die Füße warf. Auf dieses hin zog Exzellenz von Grosch blank u. schlug mit dem Säbel um sich, bis ihn die Soldaten wieder frei ließen. [...]

## C 1 Soldaten am Ende des Krieges und in der Nachkriegszeit

Q 2



## An die badischen Soldaten !

Euch badischen Soldaten, die Ihr jetzt in das Vaterland zurückkehrt, unseren Gruß und Dank!

Mit Euch gedenken wir in tiefer Wehmut der in heldenmütiger Aufopferung für das Vaterland gefallenen Kameraden. In dankbarem Mitgefühl grüßen wir ihre Hinterbliebenen.

Nicht besiegt und geschlagen kommt Ihr zurück; gegen eine Welt von Feinden habt Ihr die Heimat verteidigt. Nie hat eine Armee Größeres geleistet. Nicht Ihr habt die harten Waffenstillstandsbedingungen verschuldet. Das Reich wurde das Opfer des alten Systems; eine falsche Politik und der maßlose Übermut des Militarismus haben das Unglück verursacht.

Ihr Soldaten aber habt durch Euer Tapferkeit die Heimat vor dem Schlimmsten, vor den Verwüstungen des Krieges bewahrt. Späte Jahrhunderte werden noch von Eurer Ruhme sprechen.

Soldaten! Ihr werdet jetzt Bürger in einem freien Staat. Eure Arbeit im Frieden sei gesegnet! Der Fleiß und die Tüchtigkeit des badischen Volkes, dessen bester Teil Ihr seid, verbürgen uns eine gute Zukunft.

Karlsruhe, den 16. November 1918.

Die badische vorläufige Volksregierung.

Der Präsident:

*Grümmert*  
*Tietz*  
*H. W. 1917*

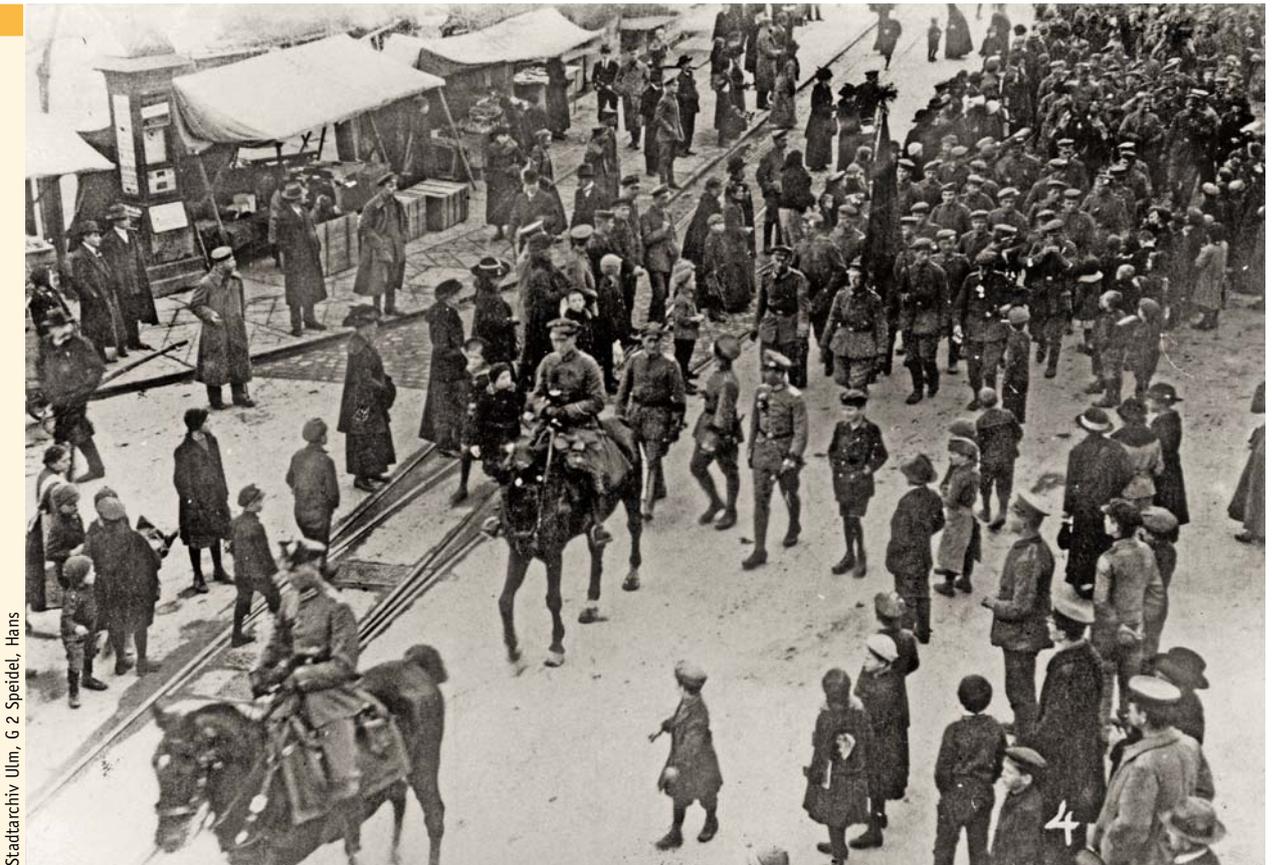
*Geiß*  
*Martjeff*

*Marmm Frank*  
*Stöckinger*  
*L. Ruskat*  
*Schwanz*  
*S. Wirth*

Aufruf der badischen vorläufigen Volksregierung an die heimkehrenden Soldaten vom November 1918.

## C 1 Soldaten am Ende des Krieges und in der Nachkriegszeit

Q 3



Stadtsarchiv Ulm, G 2 Speidel, Hans

Rückkehr der Soldaten von der Westfront nach Ulm im Dezember 1918.

Q 4

### Fahrenflucht in die Krankheit?

Der Erste Weltkrieg bedeutete den massiven Einbruch des Maschinenzeitalters in die Kriegführung. Millionen Soldaten waren einer bis dahin ungekannten Zerstörungskraft der neuen Maschinenwaffen, Granaten und Giftgase ausgesetzt.

Die Folgen blieben nicht aus: Schon in den ersten Kriegsmonaten kam es massenhaft zu rätselhaften Nervenzusammenbrüchen und unerklärlichen körperlichen Symptomen, die sich wie eine Epidemie an allen Fronten ausbreiteten.

Die Reaktion der österreichischen und deutschen Psychiater war eindeutig: Ohne zu zögern, stellten sie sich in den Dienst der Kriegführung und entwickelten brutale Therapieverfahren, um den erkrankten Soldaten die »Flucht in die Krankheit« abzuschneiden. [...]

Die Symptome waren so vielgestaltig wie die Schrecken des Krieges, die den Soldaten buchstäblich »in die Glieder gefahren und dort steckengeblieben waren« (Karl Heinz Roth): Lähmungen einzelner oder mehrerer Gliedmaßen, nervöse Zuckungen oder ständiges Zittern, Taubheit, Blindheit, Stimmverlust oder auch vollständige psychische Zusammenbrüche. Gemein-

sam war den Symptomen, dass sie sich auf keine organische Ursache zurückführen ließen [...].

Die Neuropsychiater reagierten mit der Durchsetzung eines neuen Modells: der Psychopathie. Die Symptome wurden zwar als psychisch verursacht anerkannt, doch als Voraussetzung wurde eine minderwertige Anlage des betreffenden Soldaten angenommen. Ein vollwertiger Mann hatte den Krieg psychisch unbeschadet zu ertragen. Wer tagelange Verschüttung oder eine Granatexplosion in unmittelbarer Nähe unverletzt überlebte, jedoch traumatische Symptome entwickelte, stand in den Augen der militärischen Hierarchie beinahe auf der gleichen Stufe wie ein Simulant oder gar ein Deserteur. In dem Krieg gegen die neurotischen Symptome, den die Psychiater nun aufnahmen, war fast jedes Mittel recht. Ein Verfahren setzte sich jedoch als besonders effektiv und vielseitig durch: die Anwendung von Stromstößen an den betroffenen Körperteilen. [...]

*Herwig Czech: Fahnenflucht in die Krankheit? Die Militärpsychiatrie und die Behandlung der »Kriegsneurotiker« in den beiden Weltkriegen, in: Context XXI. Magazin zur Alpenbegradigung 2/2002 ([www.contextxxi.at/context/content/view/388/94/](http://www.contextxxi.at/context/content/view/388/94/))*

## C 1 Soldaten am Ende des Krieges und in der Nachkriegszeit

Q 5

# Die Ulmer Verwundeten- schule



»Jedenfalls wollen wir Deutsche, wenn auch niedergeworfen, vor uns selbst kulturelle Sieger bleiben in der fürsorgenden Hochachtung für unsere Kriegsbeschädigten wie der fürsorgenden Wiederaufrichtung ihrer Arbeitslust und Kraft.«

*Aus dem Schlusswort der Broschüre »Die Ulmer Verwundeten-  
schule« aus dem Jahr 1919*

## Bericht über das letzte 4. Schuljahr

:: 1. Januar 1918 bis 1. April 1919 ::

Stadtarchiv Ulm, B 266/90 Nr. 1

Q 6

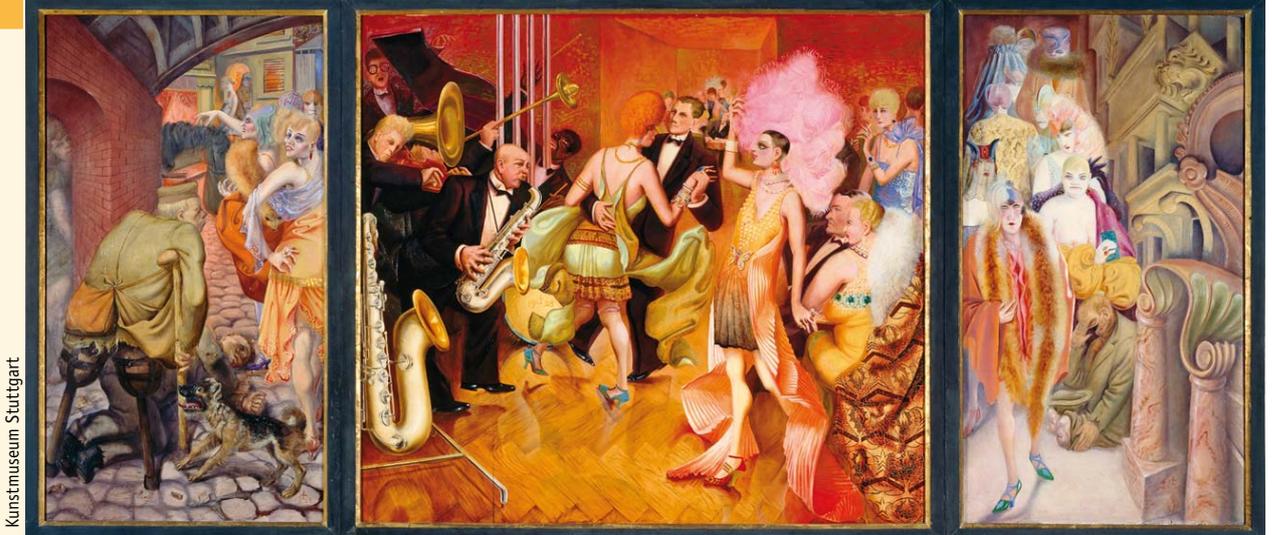


ullstein bild

**Schreibschule für Kriegsinvalide aus dem Ersten Weltkrieg.**

## C 1 Soldaten am Ende des Krieges und in der Nachkriegszeit

Q 7



Kunstmuseum Stuttgart

1927/28 malte der Künstler Otto Dix das Triptychon »Großstadt«. Hauptthema des Gemäldes ist das Nachtleben in einer Großstadt der »Goldenen Zwanziger«.

## C 1 | Arbeitsanregungen

- ▶ Formuliere stichpunktartig, welches dienstliche Verhalten man von einem Soldaten – unter anderem auch gegenüber Vorgesetzten – erwartet. Vergleiche deine Liste mit dem in **Q 1** beschriebenen Verhalten der auffällig gewordenen Soldaten. Überlege, auch unter Einbeziehung von **A 2**, **Q 7**, ob sich hier bereits revolutionäres Potenzial andeutet.
- ▶ Bestimme die Funktion des Aufrufs der badischen vorläufigen Volksregierung (**Q 2**). Mit welchen Mitteln arbeitet der Text? Beurteile, ob der Aufruf situationsgerecht auf die heimkehrenden Soldaten eingeht.
- ▶ Beschreibe das Foto **Q 3**. Welche Personengruppen sind zu erkennen? Wie wirkt die Stimmung auf dich?
- ▶ Verfasse einen Tagebucheintrag eines Soldaten auf dem Foto **Q 3** (einfacher Soldat oder berittener Offizier) am Abend der Rückkehr von der Front in seine Heimatstadt. Beschreibe seine Gefühle bei der Ankunft in seiner Heimatstadt. Gehe dabei auch auf die vergangenen Kriegsjahre und auf seine mögliche Zukunft ein.
- ▶ Verfasse mit Hilfe von **Q 4** eine Definition des Begriffs »Kriegszitterer«. Informiere dich auf YouTube über die sogenannten »Kriegszitterer«. Halte stichwortartig fest, wie diese Kriegsoffer medizinisch behandelt wurden.
- ▶ Erläutere, inwieweit die Diagnose und die Behandlungen der »Kriegszitterer« (**Q 4**) politisch motiviert gewesen sein könnten.
- ▶ Untersucht anhand von **Q 4** und einer Internetrecherche (z. B. ausgehend von der Webseite [www.bundeswehr.de](http://www.bundeswehr.de), Reiter »Einsätze«, und vom Spiegel-Artikel »Der Kampf des kaputten Kriegers« aus dem Jahr 2012 unter [www.spiegel.de/politik/deutschland/bundeswehr-traumatisierter-afghanistan-veteran-kaempft-um-erkennung-a-827828.html](http://www.spiegel.de/politik/deutschland/bundeswehr-traumatisierter-afghanistan-veteran-kaempft-um-erkennung-a-827828.html)) Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Umgang mit den »Kriegszitterern« im und nach dem Ersten Weltkrieg und mit den Soldaten der Bundeswehr mit einer »posttraumatischen Belastungsstörung« (PTBS) in heutiger Zeit.
- ▶ Formuliere mindestens drei Gründe, weshalb Institutionen wie die »Ulmer Verwundetenschule« (**Q 5**) und die »Schreibschule für Kriegsinvalide« (**Q 6**) eingerichtet wurden.
- ▶ Analysiere den Aufbau des Gemäldes von Otto Dix (**Q 7**). Benenne die einzelnen Bildelemente. Welche Rolle spielen Kriegsversehrte auf dem Gemälde?
- ▶ Arbeite in einem kurzen Text heraus, wie es Dix gelungen ist (**Q 7**), wichtige gesellschaftliche Entwicklungen und Problemfelder zu thematisieren. Achte besonders auf die Bereiche Frauen, Kultur, Musik, gesellschaftliche Unterschiede.

C 2 Wirtschaftliche Folgen des Krieges

Q 1



Stadtarchiv Karlsruhe, 8 PBS x 1096

Propagandaplakat zur neunten und letzten Kriegsleihe im Herbst 1918.

C2 Wirtschaftliche Folgen des Krieges

Q2



Stadttarchiv Mannheim – ISG, Kl. Erw. 1509 001

Anteilschein von Emilie Schrimpf, Waldhofstr. 14, zur sechsten Kriegsanleihe in Höhe von fünf Mark, ausgegeben von der Städtischen Sparkasse Mannheim im Jahr 1917.

Q3

Preise der wichtigsten Lebensmittel während der Inflation

Eine Erinnerungstabelle an die Jahre 1919–1923, Karlsruhe [o.J.]  
(Angaben in Mark, Auszüge)

| Datum             | 1 Pfund Brot | 1 Pfund Butter | 1 Pfund Rindfleisch | 1 Liter Vollmilch | 1 Ei      |
|-------------------|--------------|----------------|---------------------|-------------------|-----------|
| 2. Januar 1919    | 0,19         | 3,05           | 2,10                | 0,40              | 0,40      |
| 2. Januar 1920    | 0,55         | 19,50          | 14,-                | 0,95              | 2,00      |
| 1. Januar 1921    | 1,25         | 28,00          | 18,50               | 2,90              | 2,85      |
| 1. Januar 1922    | 1,90         | 47,75          | 28,-                | 5,50              | 4,85      |
| 1. August 1922    | 13,-         | 120,-          | 60,-                | 16,80             | 8,20      |
| 6. Januar 1923    | 180,-        | 2.000,-        | 900,-               | 156,-             | 85,-      |
| 3. April 1923     | 750,-        | 8.800,-        | 3.600,-             | 565,-             | 420,-     |
| 2. Juni 1923      | 1775,-       | 11.000,-       | 8.600,-             | 1.050,-           | 880,-     |
| 1. September 1923 | 280.000,-    | 3,5 Mio.       | 2 Mio.              | 288.000,-         | 200.000,- |
| 5. Oktober 1923   | 17 Mio.      | 140 Mio.       | 68 Mio.             | 8,8 Mio.          | 11 Mio.   |
| 3. November 1923  | 35 Mrd.      | 160 Mrd.       | 60 Mrd.             | 4,2 Mrd.          | 10 Mrd.   |
| 20. November 1923 | 464 Mrd.     | 3.800 Mrd.     | 1.700 Mrd.          | 204 Mrd.          | 300 Mrd.  |

Stadttarchiv Karlsruhe, 7/NI Füller 124/1

## C 2 Wirtschaftliche Folgen des Krieges

Q 4



Stadtbarchiv Ulm, B 777/10 Nr. 3

Inflationsgeldschein der Stadt Ulm aus dem Oktober 1923.

Q 5



Stadtbarchiv Ulm, G 7/3.1 Nr. 00183

Die Wut der Bevölkerung über Nahrungsmittelknappheit und steigende Preise entlädt sich in Ulm am 22. Juni 1920 in gewaltsamen Ausschreitungen, die sechs Tote

und 26 zum Teil schwer Verwundete zur Folge haben. Das Foto zeigt den Sturm des Ulmer Rathauses.

## C 2 | Wirtschaftliche Folgen des Krieges

Q 6

**Die Teuerungsdemonstration**

Die von den vereinigten Gewerkschaften für gestern nachmittag anberaumte Kundgebung gegen die Teuerung hatte eine sehr zahlreiche Menschenmenge auf den Charlottenplatz gezogen. [...] Die nachstehenden, von den einzelnen Rednern verlesenen Forderungen wurden von den Zuhörern zustimmend aufgenommen:

1. Sozialisierung der dazu reifen Wirtschaftszweige.
2. Aufhebung der Kriegsgesellschaften und Verwendung der in denselben gesammelten Gelder zur Verbilligung der Lebenshaltung des Volkes und zur Vermehrung der landwirtschaftlichen Produktion. [...]
5. Erhöhung der Rationen.
6. Sofortiger Abbau aller Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel, insbesondere der Milch und Milchprodukte.
7. Beseitigung des Wohnungselendes durch Bereitstellung militärischer Gebäude und durch den Bau von Arbeiterwohnungen. [...]

Noch während die Ansprachen zum Teil noch andauerten, formten sich größere Mengen der Demonstrationsteilnehmer zu einem Zuge, in dem die Inschrifttafeln und der Gagen mitgeführt wurden. [...] Am Oberamt begab sich ein Teil der Zugteilnehmer ins Gebäude, um dem Oberamtsvorstand ihre auf Abbau der Lebensmittelpreise und Aufhebung der Zwangswirtschaft gerichteten Forderungen vorzulegen. [...] In der Zwischenzeit war ein Teil der Demonstranten vor dem von einer großen Menge umstandenen Rathaus angelangt. Die Türen des Rathauses waren verschlossen. Polizeikommissär Schwäble brachte eine aus fünf Mann bestehende Abordnung durch das Tor der Westgasse in das Rathaus, wo Oberbürgermeister Dr. Schwammberger die Deputation empfing. Diese Tatsache ist fast ganz unbekannt geblieben, und die Menge nahm an, daß niemand ins Rathaus eingelassen

Stadtarchiv Ulm, G 5/52

werde und der Stadtvorstand sich weigere, die Wünsche der Arbeiterschaft entgegenzunehmen. Dieser Irrtum, der noch heute früh in weiten Kreisen fortbestand, wirkte ungemein verbitternd und war eine Hauptursache der großen Erregung und der nachgefolgten betrüblichen Ereignisse. Wenn die Deputation sich an den Fenstern des Rathauses der Menge gezeigt hätte oder von der Tatsache ihrer Vorlassung ihr Kenntnis gegeben worden wäre, hätte sich vielleicht manches Geschehnis vermeiden lassen. [...]

Als trotz drohenden Zurufen aller Schattierungen die Rathhaustüren versperrt blieben, begann das Einschlagen der Fenster und das Einsteigen durch dieselben. Die Eindringlinge schlugen Türfüllungen ein, zerstreuten Akten und warfen sie zum Teil zu den Fenstern der oberen Stockwerke heraus. Sie mißhandelten den Stadtvorstand durch Fausthiebe auf den Kopf, so daß dieser eine zeitlang der Erholung bedurfte und sie schlugen selbst auf ihre eigenen Abgeordneten ein. Der Tumult, das Pfeifen und Schreien von dem Rathause, in das immer weitere Leute, oft sehr jugendlichen Alters eindringen, wurde immer größer. Da rückte Polizeiwahl mit aufgepflanztem Seitengewehr heran. Ein unbeschreiblicher Hagel von Schimpf- und Drohvorfällen empfing sie. Sofort kam es zu Tötlichkeiten, einigen der Mannschaften wurden die Waffen entrissen und es gab kräftige Hiebe ab. Schließlich gelang es der Polizeiwahl aber doch, das Rathaus zu besetzen und die rote Fahne zu entfernen, die ein Junge von der Kanzel aus geschwungen hatte. Das Einschreiten der Polizeiwahl hatte die Erbitterung hochgradig gesteigert.

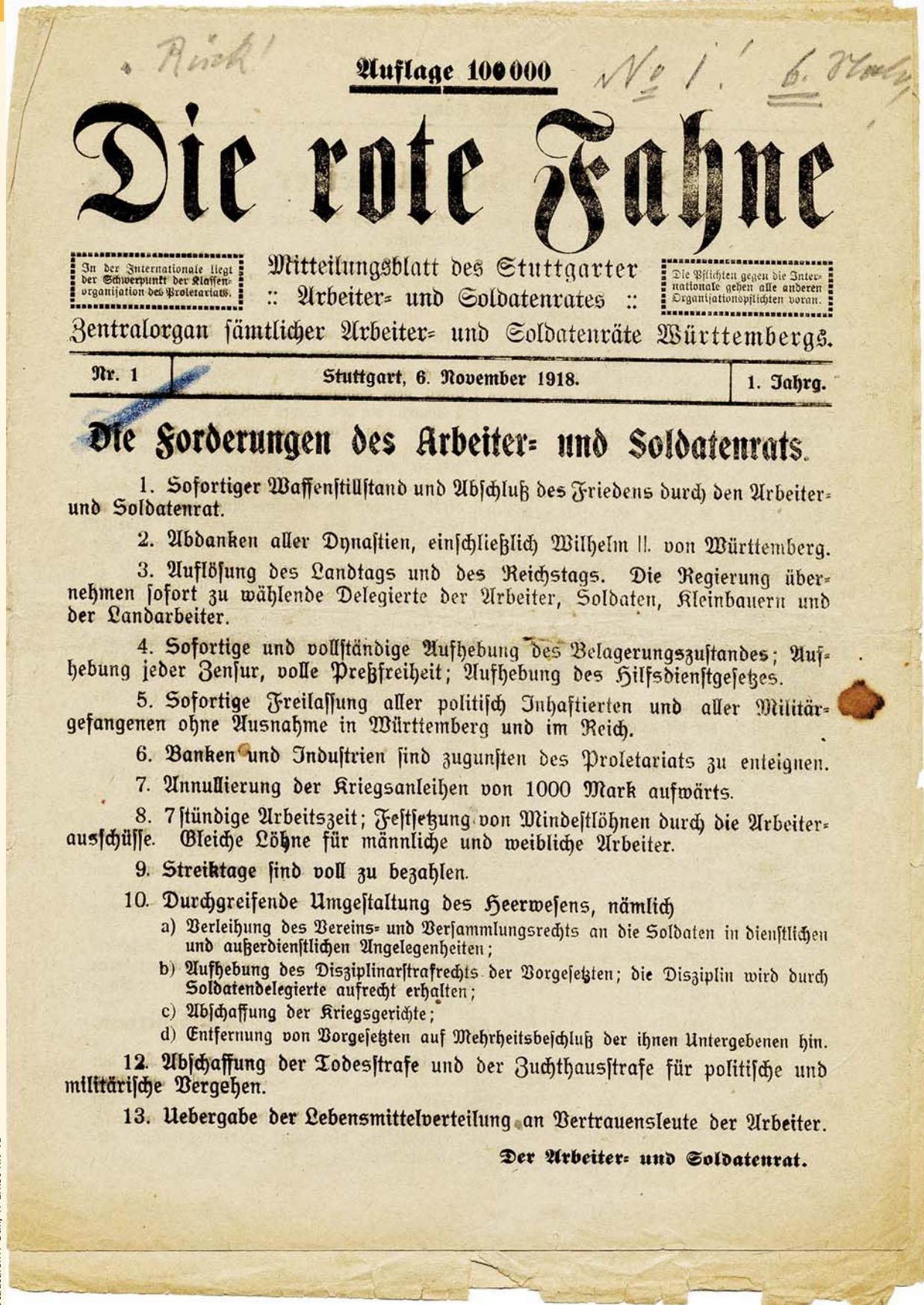
*Ulmer Tagblatt vom 23. Juni 1920*

## C 2 | Arbeitsanregungen

- ▶ Erkläre, was der Begriff »Kriegsanleihe« bedeutet und weshalb sie so viele Deutsche zeichneten (Q 1 und Q 2).
- ▶ Wähle aus Q 3 ein Lebensmittel aus und berechne, um wie viel Prozent es sich zwischen dem 2.1.1919, dem 2.1.1920, dem 6.1.1923 und dem 20.11.1923 verteuert hat. Berechne anschließend – ausgehend von einem durchschnittlichen aktuellen Preis deines Lebensmittels –, wie viel es bei gleichem Wertverfall des Euro in einem, in vier und in knapp fünf Jahren kosten würde. Welche Auswirkungen kann eine derartige Preisentwicklung haben?
- ▶ Der Geldschein Q 4 stammt aus der Phase der »Hyperinflation« im Jahr 1923. Erkläre die Begriffe Inflation und Hyperinflation in eigenen Worten.
- ▶ Überlegt, welche Probleme entstanden, als der Staat die

in »Kriegsanleihen« investierten Gelder nach dem verlorenen Krieg zurückzahlen sollte.

- ▶ Beschreibe das Foto Q 5. Formuliere Fragen, deren Beantwortung helfen kann, die Fotografie zu verstehen. Versuche deine Fragen mit Hilfe des Zeitungsausschnitts Q 6 zu beantworten. Formuliere eine Erwiderung auf die Forderungen der Demonstranten aus der Sicht eines landwirtschaftlichen Kleinerzeugers.
- ▶ Die Gegner des Versailler Vertrags machten die Reparationszahlungen Deutschlands an die Alliierten für die Inflation verantwortlich. Tatsächlich lag der Hauptgrund für die Inflation in der Art und Weise der Kriegsfinanzierung. Erläutere diesen Zusammenhang.



# An das württembergische Volk!

Eine gewaltige, aber glücklicherweise unblutige Revolution hat sich heute vollzogen: Die Republik ist erklärt.

Eine neue Epoche der Demokratie und der Freiheit bricht an, die alten Gewalten treten ab und das Volk, das die Revolution bewirkt hat, übernimmt die politische Macht.

Seine nächste Vertretung bildet der aus den freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei, der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei und dem Arbeiter- und Soldatenrat berufene Arbeits-Ausschuß, dem sich General v. Ebbinghaus mit seinem Offizierkorps zur Durchführung der erforderlichen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit zur Verfügung gestellt hat. Die genannten Körperschaften werden geeignete Fachleute für die Fortführung der Verwaltungsgeschäfte heranziehen ohne Rücksicht auf ihre politische oder religiöse Gesinnung.

Die Regierung ist provisorisch und betrachtet es als ihre erste Aufgabe eine konstituierende Landes-Versammlung auf Grund der in unserem Programm bekanntgegebenen Wahlrechts-Forderungen vorzubereiten.

Die Regierung wird eine umfassende Amnestie erlassen.

Sie fordert die Bevölkerung auf, die Sicherheitsorgane bei der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu unterstützen, sowie die Arbeit wieder aufzunehmen.

Unberufenen Elementen, die sich öffentliche Ämter anmaßen, ist mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Berechtigt zu Amtshandlungen sind nur die mit amtlichen Ausweis versehenen Vollzugsorgane.

Für den Schutz von Leben und Eigentum ist Vorsorge getroffen. Die Soldaten gehorchen dem von ihnen gewählten Soldatenrat.

Von den öffentlichen Beamten, insbesondere dem Personal der Verkehrsanstalten, erwarten wir, daß sie weiter ihre Schuldigkeit tun.

Freies Versammlungs- und Vereinsrecht ist für alle Zivil- und Militärpersonen gewährleistet. Es werden umfassende soziale Reformen vorbereitet.

Die Bevölkerung der übrigen Gemeinden des Landes fordern wir auf, sich dem von der Stuttgarter Bevölkerung gegebenen Beispiel anzuschließen und in den wirtschaftlichen und sonstigen Beziehungen zur Landeshauptstadt keine Störungen eintreten zu lassen. Wir werden es als unsere besondere Pflicht ansehen, uns der Interessen der gesamten Bevölkerung des Landes und sämtlicher Erwerbschichten aufs nachdrücklichste anzunehmen.

Wir entbieten brüderlichen Gruß den Arbeitern und Soldaten aller Länder und fordern sie auf, mit dem revolutionären deutschen Volk solidarisch zu handeln und damit einen baldigen dauernden Frieden der Gerechtigkeit herbeiführen zu helfen.

Stuttgart, 9. November 1918.

## Die provisorische Regierung:

|                         |                               |                  |
|-------------------------|-------------------------------|------------------|
| Vorsitz: Blos, Crispian | Arbeitsministerium: Lindemann | Justiz: Mattutat |
| Auswärtiges: Blos       | Finanzen: vorläufig unbeseht  | Krieg: Schreiner |
| Inneres: Crispian       | Kult: Heymann                 |                  |

## Erklärung.

Ich habe mich bereit erklärt, im Einvernehmen mit dem Soldatenrat mitzuhelfen, daß die militärische Ordnung in Stuttgart aufrecht erhalten bleibt.

9. November 1918.

Druck: Stuttgarter Zeitungsverlag.

General v. Ebbinghaus.

## C 3 Kampf um das neue politische System

Q 3



**Heraus mit dem Frauenwahlrecht**

**FRAUEN-TAG**

**8. MÄRZ 1914**

Den Frauen, die als Arbeiterinnen, Mütter und Gemeindegewerinnen ihre volle Pflicht erfüllen, die im Staat wie in der Gemeinde ihre Steuern entrichten müssen, hat Voreingenommenheit und reaktionäre Gesinnung das volle Staatsbürgerrecht bis jetzt verweigert.

Dieses natürliche Menschenrecht zu erkämpfen, muß der unerschütterliche, feste Wille jeder Frau, jeder Arbeiterin sein. Hier darf es kein Ruhen kein Rasteln geben. Kommt daher alle, ihr Frauen und Mädchen in die am

**Sonntag den 8. März 1914 nachmittags 3 Uhr stattfindenden**

**9 öffentl. Frauen-Versammlungen**

## C 3 | Kampf um das neue politische System

Q 4

Die neue württembergische Regierung wendet sich am 9. November 1918 an die Bevölkerung:

### Das neue württemb. Ministerium

Stuttgart, 9. November. Das neue Ministerium, das sich auf dem Vertrauen der gewählten Volksvertretung aufbaut, ist gebildet und hat die Regierung übernommen. Der König hat in Übereinstimmung mit diesem neuen Ministerium die Einberufung der konstituierenden Landesversammlung angeordnet. Sie soll durch allgemeine, gleiche, direkte, geheime Wahlen der württemb. Staatsangehörigen über 24 Jahren beiderlei Geschlechts gebildet werden. Ihre Aufgabe soll sein, unserem Staat eine den Bedürfnissen der neuen Zeit genügende Verfassung auf demokratischer Grundlage zu geben. Die Mehrheit des württemb. Volkes soll damit in die Lage versetzt sein, die Entscheidung über die künftige Regierungsform zu treffen.

Der König spricht aus, daß seine Person niemals ein Hindernis einer von der Mehrheit des Volkes geforderten Entwicklung sein werde, wie er auch bisher seine Aufgabe einzig darin erblickte, dem Wohle und den Wünschen seines Volkes zu dienen.

Wir richten an das ganze Volk die dringende Mahnung und Bitte, in diesen Tagen der schwersten Not des Vaterlandes Besonnenheit zu bewahren und Ruhe und Ordnung zu halten. Nur so kann unser Volk vor dem tiefen Elend, vor den Gefahren der Hungersnot und dem Einbruch der Feinde in unser Land bewahrt werden.

*Wilhelm  
Liesching. Kiene. Hieber.  
Lindemann. Pistorius. Köhler*

*Sonder-Anschlag. Gemeinschaftlich veröffentlicht  
von den Ulmer Tagesblättern: Tagblatt, Volksbote und  
Zeitung. Samstag, 9. November, abends 8 Uhr*

## C 3 | Arbeitsanregungen

- ▶ Entwerft in Gruppenarbeit fünf Forderungen für den notwendigen politisch-gesellschaftlichen Neubeginn nach Kriegsende.
- ▶ Lest gemeinsam die Forderungen des Stuttgarter Arbeiter- und Soldatenrates vom 6. November 1918 (Q1). Klärt zunächst unbekannte Begriffe.
- ▶ Rollendiskussion: Teilt eure Klasse ein in ein Zweierteam und fünf Gruppen (Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates, Arbeitgebervertreter, hoher Offizier, liberaler Parlamentarier, Straßenbahnschaffnerin). Entwickelt deren jeweilige Position zu verschiedenen Forderungen des Arbeiter- und Soldatenrates. Sammelt Argumentationsmaterial für die Diskussion mit den Vertretern der anderen Gruppen und einigt euch auf einen Sprecher. Das Zweierteam strukturiert die 13 Forderungen nach übergeordneten Sachaspekten und leitet anschließend auf dieser Basis die Diskussion. Informiert euch anschließend z. B. in

eurem Geschichtsbuch in groben Zügen über den Ablauf der Novemberrevolution im gesamten Deutschen Reich, insbesondere über die Rolle der Arbeiter- und Soldatenräte.

- ▶ Analysiere, mit welchen inhaltlichen und grafischen Mitteln die Gestalter/-innen des Plakats Q3 die Durchsetzung des Frauenwahlrechts zu unterstützen suchten.
- ▶ Arbeite die Neuerungen heraus, die in Q4 angekündigt werden. Vergleiche die vorgeschlagenen Maßnahmen mit den Forderungen des Stuttgarter Arbeiter- und Soldatenrats vom 6. November 1918 (Q1).
- ▶ Analysiere anhand von Q2, vor welchen Problemen die Provisorische Regierung Württembergs stand, insbesondere auch was den Umgang mit den verschiedenen Personen und Interessengruppen in der Revolution betrifft.

## C 4 Rassismus, Antisemitismus und politischer Extremismus

Q 1



Einband eines Briefverschlussmarkenheftchens aus dem Jahr 1921 mit einem Ausschnitt aus dem auf der Innenseite abgedruckten rassistischen Text und einer



Auswahl von vier Verschlussmarken. Das Heftchen diente zur Agitation gegen den Versailler Vertrag und die französische Besetzung des Rheinlandes.

## Der Schrecken am Rhein

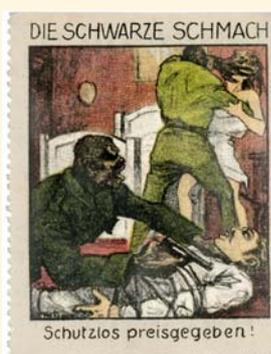
Im Augenblick Deutschlands tiefster Erniedrigung, vom französischen Militarismus wirtschaftlich dem Bankerott nahe gebracht, geben wir diese Flugschrift heraus. Mögen die Bilder (als Briefverschlusmarken verwenden) nicht nur betrachtet, der Text von Dr. Ritter nicht nur gelesen, sondern in ihrer ganzen Tragweite verstanden werden.

München, im Mai 1921  
gez. Rondholz

Es gibt eine schwarze Schmach. Aber sie besteht **nicht allein darin**, daß eine mehr oder minder große Zahl weißer Frauen und Kinder durch schwarze Lüstlinge **vergewaltigt wurden**. Solche Vergewaltigungen wären auch bei **weißer Besatzung** vorgekommen. [...] [Es] sei noch auf die **rassenhygienische und gesundheitliche** Seite der schwarzen Schmach hingewiesen. Es soll nicht abgeleugnet werden, daß freiwilliger Geschlechtsverkehr zwischen würdelosen, weißen Frauen

und Mädchen mit farbigen Soldaten vorkommt! Ein **Mischlingsgeschlecht mit allen Fehlern** solcher Bastards, größtenteils **syphilitisch** durchseucht, bedroht die ganze europäische Kulturwelt. Das gilt nicht nur für das besetzte Gebiet, das gilt auch für ganz **Frankreich**.

Aus diesen Gründen – nicht zur **chauvinistischen** Aufpeitschung **nationalistischer** Leidenschaften, wie es leider von **unverantwortlichen Hetzern** geschieht, die erfundene oder von **französischen Agenten** zu durchsichtigen Zwecken in die Welt gesetzten Fälle von Vergewaltigungen immer und immer wieder hinausposaunen – halte ich es für notwendig im Vollgefühl meiner Verantwortung, den Ruf zu erheben: **Es gibt einen Schrecken am Rhein!**  
Heidelberg, im Mai 1921  
gez. Dr. Ritter



Stadtarchiv Ulm, G 4 Chr. Beil. Nr. 319b [Hervorhebungen im Original]

## C 4 Rassismus, Antisemitismus und politischer Extremismus

Q 2

**Aufruf jüdischer Verbände vom August 1914**

Deutsche Juden! In dieser Stunde gilt es für uns aufs neue zu zeigen, daß wir stammesstolzen Juden zu den besten Söhnen des Vaterlandes gehören. Der Adel unserer vieltausendjährigen Geschichte verpflichtet. Wir erwarten, daß unsere Jugend freudigen Herzens freiwillig zu den Fahnen eilt.

Deutsche Juden! Wir rufen Euch auf, im Sinne des alten jüdischen Pflichtgebots mit ganzem Herzen, ganzer

Seele und ganzem Vermögen Euch dem Dienste des Vaterlandes hinzugeben.

*Der Reichsverein der deutschen Juden  
Zionistische Vereinigung für Deutschland*

*Jüdische Rundschau. Allgemeine Juedische Zeitung vom 7. August 1914*

Q 3

**Deutschland den Deutschen****Den heimkehrenden Brüdern und Kameraden!**

**Was hat man aus Eurer deutschen Heimat gemacht?** In Trümmer und Scherben haben schmutzige Hände geschlagen, was Euch heilig und geweiht war. Geschändet hat man den deutschen Namen, für den Ihr alle gekämpft und gelitten und dann jahrelang noch in der Gefangenschaft geschmachtet, den Namen des deutschen Vaterlandes, das die Weihstätte war Eures häuslichen Glücks, Eures vaterländischen Stolzes.

**Vom Judengeld haben sich traurige Feiglinge bestechen lassen.** Euch in den Rücken zu fallen, als Ihr noch kämpftet; Juden und Judensöldlinge haben des Vaterlandes letzte Wehr entehrt und zerschlagen, als es galt, einen Frieden zu schließen, der Euch, den Ärmsten unter den Armen, wenigstens die Heimat wiedergegeben hätte. Darüber täuscht keine Lüge und keine Beteuerung der jetzigen Gewalthaber und ihrer Trabanten hinweg; wäre die sogenannte Regierung fest geblieben und hätte erklärt: **Wir schließen keinen Frieden, wenn Ihr uns unsere Gefangenen nicht zurückgibt.** Kameraden: Wir hätten den Frieden bekommen und Eure Erlösung! [...]

Kameraden! Wir brauchen Euch nichts vorzumachen. Ihr habt wohl selber unter Euch Umschau gehalten, als

Ihr hörtet, daß die Juden in Eurer Heimat überall in der Regierung auftauchten, wo es einen einflußreichen und einträglichen Posten gab; Ihr habt Euch da wohl unter Euch umgesehen, **wie viele Juden in Euren Reihen waren.** Von denen aus den Kämpfen, wohlgemerkt, nicht von den Übergelaufenen! Noch während Ihr mit Euren Leibern Heim und Herd beschütztet, Hand auf's Herz, wo habt Ihr Juden getroffen? **Im Schützengraben oder in der Etappe und den Kriegsgesellschaften?** [...]

Ihr findet sie, wo es zu herrschen, zu profitieren, wo es Geld zu verdienen gibt; Ihr findet sie unter den wahren Kapitalisten, an deren Schätze keine Sozialisierung, keine Enteignung sich wagte. Warum? Weil diejenigen die die deutschen Volksgenossen gegeneinander aufhetzen, die den Bruder zum Feinde des Bruders machen, aus diesen Quellen immer wieder ihr schmutziges Geld beziehen, wie sie es aus Judenhänden bezogen haben, als es galt, das niedergebroschene Vaterland durch Revolution und damit die größte Versündigung gegen Euch Schmachttende vollends niederzutreten.

**Brüder! Kameraden! Die Abrechnung kommt!** [...]

*Deutschvölkischer Schutz- und Trutz-Bund (1919/20)*

Q 4

Der große Krieg ist seit bald 8 Jahren vorbei; ein Geschlecht wächst heran, das diesen Krieg nicht gesehen hat, und die Zahl der Frontkämpfer vermindert sich durch Tod, Wegzug und Auswanderung jeden Tag. Da wird es leichter, der heranwachsenden Jugend zu erzählen, die Juden hätten sich von der Front gedrückt. Auf Grund der durch und durch fehlerhaften Juden-zählung vom Jahre 1916 [...] wird ausgerechnet, die Juden hätten viel zu wenig Frontsoldaten gestellt, und nicht einmal das Opfer unserer 12.000 Toten, die für Deutschlands Ehre gefallen sind, schützt uns vor der Beschuldigung der Drückebergerei. [...]

Wir wollen an dieser Stelle für unsere engere Heimat den namentlichen Nachweis liefern, daß beinahe 1.700

Juden aus Württemberg und Hohenzollern an der Front gestanden sind [...]. Wir wissen, daß auch dieser Nachweis böswillige Gegner nicht entwaffnen wird. Aber der unbefangene Mensch kann aus den nachfolgenden Namenslisten sich überzeugen, wie viele von uns ihr Leben in die Schanze geschlagen und wie viele es leider verloren haben. Mögen unsere eigenen Brüder und Söhne nie vergessen, was die geleistet haben, die vor dem Feind standen! [...]

Stuttgart, im Juli 1926

*Der Württembergische Landesausschuß des  
Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen  
Glaubens*

Stadtarchiv Karlsruhe, 8 StS 20 594 [Hervorhebungen im Original]

Stadtarchiv Ulm, B 377/90 Nr. 4

## C 4 Rassismus, Antisemitismus und politischer Extremismus

Q 5

**Mord  
Erzberger!**

Als Täter sind festgestellt, aber flüchtig gegangen:



1. Der am 20. Juli 1893 in Saalfeld (Saale) geborene, seit Ende April 1921 in München wohnhaft gewesene  
**Kaufmann  
Heinrich Schulz**

**Schulz** ist der Täter, dessen **linkes Ohr** am oberen Rand verstümmelt ist:




2. der am 27. November 1894 in Köln-Lindenthal geborene, seit Mai 1921 in München wohnhaft gewesene  
**stud. jur.  
Heinrich Tilleßen**

**Tilleßen** ist der Täter mit der **Narbe quer über den Nasenrücken**.  
Unter Hinweis auf die angelegte **Belohnung von 120000 Mark** wird erücht, nach den Tätern mit zu fahnden, sie bei Verreten festzuhalten und der nächsten Polizeibehörde zuzuführen.  
Sachdienliche Mitteilungen, auch geringfügig erscheinender Art, werden an die Badische Staatsanwaltschaft Offenburg oder an das Württ. Landespolizeiamt in Stuttgart, Neues Schloß, erbeten.  
Offenburg, den 13. September 1921. **Badische Staatsanwaltschaft.**

Schulz und Tilleßen haben vom 14.—17. August 1921 unter ihrem richtigen Namen im Gasthaus „zum Badischen Hof“ in Stuttgart und am 19. August 1921 unter den Namen **Rudolf Briefe, stud. jur.** aus Würzburg und **Ernst Verfner, Kaufmann** aus Jena a. S. im Gasthaus „zum Engel“ in Ulm gewohnt.  
Stuttgart, den 14. September 1921. **Württ. Landespolizeiamt.**

Stadtarchiv Münsingen

ullstein bild - joko



## C 4 | Arbeitsanregungen

- ▶ Untersucht, mit welchen Mitteln das rechte Umschlagbild (Q 1) den Betrachter anspricht und welche Emotionen es auslösen will. Inwieweit unterstreicht bzw. ergänzt der Text die Aussageabsicht des Bildes?
- ▶ Interpretiere die Darstellungen des Heftchens (Q 1) vor dem Hintergrund der Kriegsniederlage und des Versailler Vertrags. Was sagt die Art der Darstellung über die Verarbeitung der deutschen Kriegsniederlage aus?
- ▶ Fasse die Vorwürfe des Flugblatts Q 3 gegenüber den Juden stichwortartig in verschiedenen Kategorien zusammen.
- ▶ Bewerte den Vorwurf der Drückebergerei gegenüber den Juden auf der Basis von Q 2–Q 4.
- ▶ Informiere dich anhand des Plakats Q 5, deines Schulbuches und anderer Informationsquellen, wie die Gerichte in den Jahren der Weimarer Republik mit politisch motivierten Verbrechen umgingen.
- ▶ In zahlreichen Städten gibt es Straßen, die nach Hindenburg benannt sind. In Reutlingen wurde z. B. im Jahr 2012 im Gemeinderat der Antrag gestellt, die Hindenburgstraße in Matthias-Erzberger-Straße umzubenennen. Erzberger hatte 1918 das Waffenstillstandsabkommen mit den Alliierten unterzeichnet. Von nationalistischen Kräf-

ten war er deshalb für den angeblichen »Dolchstoß« gegen das eigene Militär mitverantwortlich gemacht und 1921 von zwei ehemaligen Marineoffizieren ermordet worden. Die »Dolchstoßlegende« wurde maßgeblich mitverbreitet von Paul von Hindenburg, der später als Reichspräsident die Mörder Erzbergers amnestierte. Entwickelt auf Basis einer arbeitsteiligen Internetrecherche Steckbriefe von Erzberger und Hindenburg, die wesentliche Etappen ihrer beruflichen Laufbahn vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg enthalten ([www.hdgbw.de/ausstellungen/dezentrale-ausstellungen/matthias-erzberger/ausstellung/](http://www.hdgbw.de/ausstellungen/dezentrale-ausstellungen/matthias-erzberger/ausstellung/) sowie [www.dhm.de/lemo/html/biografien/Hindenburg-Paul/](http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/Hindenburg-Paul/)). Stellt euch die Personen in Partnerarbeit gegenseitig vor. Erarbeitet anschließend, weshalb Erzberger ermordet und Hindenburg Reichspräsident wurde. Tauscht euch im Plenum über eure Ergebnisse aus.

- ▶ Sucht in eurem Schul- oder Wohnort Straßen, Plätze oder Einrichtungen, die nach Politikern aus der Zeit des Ersten Weltkriegs oder der Weimarer Republik benannt sind. Überprüft die Berechtigung der Benennungen. Falls ihr zu dem Ergebnis kommt, dass Umbenennungen sinnvoll wären, schreibt einen Leserbrief an die Lokalzeitung.

# Wege in die Moderne

herausgegeben von Peter Steinbach und Reinhold Weber



## Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs Bd. 38

Das 19. Jahrhundert ist die Vorgeschichte der Gegenwart: Es war das Jahrhundert der Revolutionen und Reformen sowie das Zeitalter, in dem die Fragen nach sozialer Gerechtigkeit, Bildung und Geschlechtergerechtigkeit erstmals massenhaft gestellt wurden – noch heute beschäftigen sich Staat und Gesellschaft mit diesen Spannungsfeldern.

In neun Aufsätzen behandelt dieses Buch grundlegende politische, gesellschaftliche und ökonomische Entwicklungen in der südwestdeutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts. Vergleiche und Unterschiede zur nationalen Entwicklungslinie verschaffen dem Band den hohen Erkenntniswert, den politische Landeskunde haben kann.



**Bestellung: 7.50 Euro** zzgl. Versand, Landeszentrale für politische Bildung, Fax 0711.164099 77, [marketing@lpb.bwl.de](mailto:marketing@lpb.bwl.de), [www.lpb-bw.de/shop](http://www.lpb-bw.de/shop)

# „Wir als Juden können diese Zeit nie vergessen“

MATERIALIEN-Heft zur Geschichte der Juden von Buttenhausen



- Das Lese- und Arbeitsheft in der Reihe MATERIALIEN rekonstruiert das Leben der jüdischen Landgemeinde Buttenhausen auf der Schwäbischen Alb: 150 Jahre Mit- und Nebeneinander der christlichen und jüdischen Dorfbewohner, wirtschaftliche und kulturelle Blüte im 19. Jahrhundert bis hin zu Ausgrenzung und Verfolgung, Deportation und Ermordung in der NS-Diktatur.
- Das Heft bietet Texteinheiten und Arbeitsblätter mit Dokumenten, Quellen und Aufgaben, darunter Anregungen zum selbstständigen Erkunden der Geschichte, zur Vorbereitung von Präsentationen oder eines Werkstattbuchs.
- Die Reihe MATERIALIEN entwickelt in Zusammenarbeit mit Gedenkstätten Angebote zur Geschichtsvermittlung an außerschulischen Lernorten.
- Außerdem erhältlich sind Ausgaben zur NS-„Euthanasie“ in Grafeneck, zum Unternehmen „Wüste“ in Südwürttemberg und zur Deportation der Juden aus Baden sowie aus Württemberg und Hohenzollern.



**Bestellung: kostenlos**, ab 500 g zzgl. Versand, Landeszentrale für politische Bildung, Fax 0711.164099 77, [marketing@lpb.bwl.de](mailto:marketing@lpb.bwl.de), <http://www.lpb-bw.de/bausteine.html>

# POLITIK & UNTERRICHT

**39. Jahrgang  
2013**

Heft 1–2013

## **Kommunikation und Politik?**

Sprechen – verstehen – handeln

|                       |   |
|-----------------------|---|
| Editorial             | 1 |
| Autoren dieses Heftes | 1 |

### **Unterrichtsvorschläge** **2–14**

|  |    |
|--|----|
| Einleitung                                   | 2  |
| Baustein A: Kommunikation im Alltag          | 4  |
| Baustein B: Demokratie braucht Kommunikation | 8  |
| Baustein C: Reden und Reden verstehen        | 13 |

### **Texte und Materialien** **15–43**

|             |  |
|-------------|--|
| Einleitung: | Prof. Dr. Ekkehard Felder und<br>Angelika Schober-Penz |
| Baustein A: | Prof. Dr. Ekkehard Felder                              |
| Baustein B: | Angelika Schober-Penz                                  |
| Baustein C: | Kristina Seebacher                                     |

[www.politikunterricht.de/1\\_13/kommunikation.htm](http://www.politikunterricht.de/1_13/kommunikation.htm)

Hier finden Sie auch weiterführende Literaturhinweise sowie ein Beispiel einer Redeanalyse.

Heft 3/4–2013

## **Der Erste Weltkrieg**

Alltag und Propaganda

|                       |   |
|-----------------------|---|
| Editorial             | 1 |
| Autoren dieses Heftes | 1 |

### **Unterrichtsvorschläge** **2–16**

|  |    |
|--|----|
| Einleitung                                   | 2  |
| Baustein A: Kriegsausbruch und Fronterlebnis | 3  |
| Baustein B: Der Krieg an der »Heimatfront«   | 8  |
| Baustein C: Nachwirkungen                    | 12 |
| Literatur- und Internethinweise              | 16 |

### **Texte und Materialien** **17–63**

|             |   |
|-------------|---|
| Baustein A: | Ulrich Nieß und Hanspeter Rings                     |
| Baustein B: | Ernst Otto Bräunche und<br>Jürgen Schuhladen-Krämer |
| Baustein C: | Michael Wettengel und Matthias Grotz                |

Alle unterrichtspraktischen Hinweise und alle Bausteine:  
Ingun Maertz und Thomas Müller

[www.politikunterricht.de/3\\_4\\_13/erster\\_weltkrieg.htm](http://www.politikunterricht.de/3_4_13/erster_weltkrieg.htm)

Heft 2–2013

## **Blaues Gold**

Wasser – Lebensgrundlage und Konfliktstoff

|                       |   |
|-----------------------|---|
| Editorial             | 1 |
| Autoren dieses Heftes | 1 |

### **Unterrichtsvorschläge** **2–12**

|   |    |
|---|----|
| Einleitung  | 2  |
| Baustein A: Wasser im Alltag                                      | 8  |
| Baustein B: Bis zum letzten Tropfen! –<br>Die globale Wasserkrise | 9  |
| Baustein C: Wem gehört das Wasser?                                | 11 |
| Medienhinweise  | 12 |

### **Texte und Materialien** **13–39**

|                 |   |
|-----------------|---|
| Einleitung:     | Prof. Dr. Klaus-Dieter Hupke                                      |
| Alle Bausteine: | Manuel Altenkirch, Michael Koch (federführend) und<br>Holger Meeh |

[www.politikunterricht.de/2\\_13/wasser.htm](http://www.politikunterricht.de/2_13/wasser.htm)



## **POLITIK & UNTERRICHT IM INTERNET**

Aktuelle, ältere und vergriffene Hefte zum Downloaden:

[www.politikundunterricht.de](http://www.politikundunterricht.de)

## **BESTELLUNGEN**

Alle Veröffentlichungen der Landeszentrale (Zeitschriften auch in Klassensätzen) können schriftlich bestellt werden bei:

Landeszentrale für politische Bildung, Stabsstelle Kommunikation und Marketing  
Staffenbergstraße 38, 70184 Stuttgart, Telefax 0711/164099-77

marketing@lpb.bwl.de oder im Webshop: [www.lpb-bw.de/shop](http://www.lpb-bw.de/shop)

Wenn Sie nur kostenlose Titel mit einem Gewicht unter 500 Gramm bestellen, fallen für Sie keine Versandkosten an. Für Sendungen über 500 Gramm sowie bei Lieferungen kostenpflichtiger Produkte werden Versandkosten berechnet.

## **KOSTENPFLICHTIGE EINZELHEFTE UND ABONNEMENTS FÜR INTERESSENTEN AUSSERHALB BADEN-WÜRTTEMBERGS**

Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen  
Tel. 07721/8987-81, [www.neckar-verlag.de](http://www.neckar-verlag.de)

[www.lpb-bw.de](http://www.lpb-bw.de)

Politik & Unterricht wird auf umweltfreundlichem Papier mit Zellstoff aus nachhaltiger Forstwirtschaft und Recyclingfasern gedruckt.



NACHHALTIG CO<sub>2</sub>-NEUTRALISIERT  
DURCH WIEDERAUFFORSTUNG IN  
DEUTSCHLAND MIT **KLIMAPRINT**®